



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Mercado Oriental in Managua“

Alltagshandeln auf dem größten Markt Zentralamerikas in Nicaragua

Verfasser

Cornelius Holzer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Mag.rer.soc.oec.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie (rechts-, sozial- und wirtschaftswiss. Str.)

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>3</b>
1.1 Zielsetzung der Studie und zentrale Fragestellung.....	7
1.2 Feldzugang und Untersuchungsmethoden.....	11
<b>2. Über das Land Nicaragua.....</b>	<b>20</b>
2.1 Kurzer Abriß der Geschichte.....	21
2.2 Kultur und Bewohner.....	23
<b>3. Der Mercado Oriental in Managua.....</b>	<b>28</b>
3.1 Organisation und Zusammenhalt.....	38
3.2 Die soziale Schere am Markt.....	45
3.3 Schwammige Grenzen und ständiges Wachstum.....	49
3.4 Sicherheitsvorkehrungen am Beispiel des Großbrandes.....	55
<b>4. Produktvielfalt: vom Grundnahrungsmittel bis zum Luxusgut.....</b>	<b>59</b>
4.1 Nahrungsmittelketten als Konkurrenz.....	68
4.2 Kulinarik und andere Dienstleistungen.....	72
<b>5. Schwarz-“Markt“: Verbotene Tätigkeiten und Illegale Waren.....</b>	<b>75</b>
5.1 Schmuggel.....	76
5.2 Glücksspiel.....	81
5.3 Handel exotischer Tiere.....	85
5.4 <i>El callejon de la muerte</i> : Die Todesgasse.....	92
5.5 Prostitution, Drogen und Waffen.....	95
5.6 Straßenkinder und deren Ausbeutung.....	103

<b>6. Fazit.....</b>	<b>111</b>
<b>7. Quellen.....</b>	<b>114</b>
7.1 Literatur.....	114
7.2 Internet - URL .....	116
7.3 Abbildungen.....	124
<b>8. Zusammenfassung.....</b>	<b>128</b>
<b>9. Lebenslauf.....</b>	<b>130</b>

## 1. Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Analyse von Struktur und Funktion des größten Marktes Zentralamerikas, dem *Mercado Oriental*, welcher sich in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, befindet. Die Frage, warum ich gerade jenen Markt als Thema meiner Diplomarbeit gewählt habe, möchte ich nun etwas genauer erläutern:

Noch vor Beginn meines Soziologiestudiums im Jahr 2006 war für mich klar, dass ich keinen Militärdienst in Österreich ableisten möchte. Somit entschied ich mich für den Zivildienst. Wie leider viele Österreicher nicht wissen, kann man seinen Zivildienst über eine Trägerorganisation auch im Ausland machen.<sup>1</sup>

Obwohl mir die gesellschaftliche Bedeutung des Zivildienstes in Österreich selbstverständlich bewusst war, so reizte mich die Idee ungemein, in ein fernes Land gehen zu können und von einer für mich neuen Kultur lernen zu dürfen. Auf Zufall stieß ich bei meinen Recherchen auf das Land Nicaragua, welches mich von Anhieb an faszinierte. Es schien mir ein kleines Land, jedoch mit einer ereignisreichen Geschichte zu sein. Je mehr ich über Nicaragua in Erfahrung bringen konnte, je mehr ich mit Personen sprach, die bereits dieses Land bereist haben, desto mehr verliebte ich mich in dieses Land.

Somit bewarb ich mich an meiner Wunschstelle in Nicaragua, bei welcher ich meinen einjährigen Sozialdienst im August 2009 antreten sollte. Nach 3 Jahren des Studiums der Soziologie und der ehrenamtlichen Mitarbeit im Verein *Österreichischer Auslandsdienst* war ich zu dem Punkt gekommen, mir ein Thema für meine Diplomarbeit suchen zu können.

In Absprache mit meinem geschätzten Universitätsprofessor Dr. Roland Girtler entschied ich mich, neben meiner Arbeit als Sozialdiener in Nicaragua jenes Thema zu suchen und dafür zu recherchieren. Wir verblieben mit der Vereinbarung, dass er

---

1 Der Verein Österreichischer Auslandsdienst ist eine vom Bundesministerium für Inneres gemäß Paragraph 12b ZDG anerkannte Trägerorganisation, die zivildienstpflichtigen Österreichern eine 12-monatige Alternative zum ordentlichen Zivildienst im Inland anbietet. Dieser kann in den Sparten Gedenkdienst, Sozialdienst und Friedensdienst abgeleistet werden. (bei weiterem Interesse zum Verein Österreichischen Auslandsdienst siehe [www.auslandsdienst.at](http://www.auslandsdienst.at), sowie [www.sozialdienst.at](http://www.sozialdienst.at))

meine Diplomarbeit betreuen würde, sofern bzw. sobald ich ein geeignetes Thema gefunden haben würde.

Somit ging ich also von August 2009 bis August 2010 nach Nicaragua, um dort meinen Auslandsdienst, genauer zu sein meinen Sozialdienst, abzuleisten. Mein Heimatort wurde dort die schöne Kolonialstadt Granada, wo ich in der Stiftung *Casa de Los Tres Mundos*<sup>2</sup> in verschiedenen Bereichen arbeitete und mitwirkte, und so die Gelegenheit hatte, für eine durchgehende Zeit von 12 Monaten in jenem kleinen aber überaus bunten Land zu leben und mich intensiv mit Kultur und Menschen auseinandersetzen zu können.<sup>3</sup>

Schon in meinen ersten Monaten in Nicaragua kam mir ab und an der Begriff des *Mercado Oriental* unter. Ohne noch anfangs viel über jenen Markt zu wissen, sollte der Name mir bereits einige der Charakteristiken jenes Ortes erzählen. Der *orientalische Markt* sozusagen, ein riesiger städtischer Markt in Managua, der Hauptstadt von Nicaragua; angeblich soll er sogar der größte Markt in ganz Zentralamerika sein. Nichts gäbe es, was man dort nicht finden könnte. Sofort schossen mir exotische Bilder in den Kopf, ich dachte an die Blütezeit des Orients, die Seidenstraße. Es erschien mir ein sehr passender Name zu sein für einen so großen und verschlingenden Markt mit solch grenzenloser Auswahl an Produkten. Wie ich später feststellen sollte (für genauere Beschreibung siehe Kapitel 3), hängt der Name nicht unbedingt mit der Größe oder der zu findenden Auswahl am Markt zusammen, da der Markt im Moment seiner Entstehung in der Mitte des 20. Jahrhunderts sehr klein war. Und ob man den Namen nun damals in der Vermutung

---

2 Die Stiftung *Casa de los Tres Mundos* wurde vom österreichischen Schauspieler Dietmar Schönherr in Zusammenarbeit mit dem nicaraguanischen Dichter, Priester und Politiker Ernesto Cardenal gegründet. Im Laufe der Jahre etablierte sich die Stiftung als wichtiger kultureller Treffpunkt vieler Künstler als auch vieler Sozialarbeiter aus der ganzen Welt. Nicaragua war für lange Zeit Schwerpunktland der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wodurch bis heute immer wieder viele deutsche und österreichische Sozialarbeiter an der Stiftung mithelfen. (siehe auch [www.c3mundos.org](http://www.c3mundos.org))

3 Bei Interesse an meiner Arbeit vor Ort siehe detaillierten Tätigkeitsbericht über meine 12 Monate an der Stiftung siehe [http://www.auslandsdienst.at/sozialdienst/deutsch/berichte/nicaragua/casa\\_mundos/EB+Cornelius+Holzer.docx](http://www.auslandsdienst.at/sozialdienst/deutsch/berichte/nicaragua/casa_mundos/EB+Cornelius+Holzer.docx))

wählte, dass der *Mercado Oriental* viele Jahre später jenes Ausmaß von heute annehmen sollte, weiß man nicht.

Was ich aber durchaus wusste, ist, dass ich mir mein eigenes Bild von diesem Markt machen müsste. Jedoch musste vorher noch einige Zeit vergehen, bis ich den Markt mit eigenen Augen bestaunen konnte.

Jedes Mal, wenn einer mit mir über den *Mercado Oriental* sprach, kam die Warnung wie das Amen im Gebet. Zu gefährlich und zu unüberschaubar sei der Markt, um dort als „Weißer“ alleine hinzugehen, man würde sich ohne ortskundige und erfahrene Marktbesucher sofort verirren und somit ein gefundenes Fressen für Diebe sein. So hielten mich die unzähligen Geschichten der dort herrschenden Kriminalität und Unüberschaubarkeit also davor zurück, meinen Weg dorthin alleine bzw. ohne Einheimische zu machen. Und obwohl ich ab und zu Angebote von Bekannten bekam, mich zum Markt in die Hauptstadt zu begleiten, so sorgte die Arbeit an der Stelle, die vielen Bekanntschaften mit herzlichen Leuten als auch das bunte Leben in Nicaragua dazu, dass ein halbes Jahr im Flug verging, bevor ich zum ersten Mal persönlich auf diesen besonderen Markt sein würde.

Schließlich begleitete mich jedoch ein guter Freund und nicaraguanischer Arbeitskollege auf meinen ersten Ausflug in die Hauptstadt Managua zum berühmten *Mercado Oriental*. Die ersten Eindrücke vom Marktgeschehen waren so überwältigend für mich, dass es für mich klar war, darüber in meiner Diplomarbeit zu schreiben. Glücklicherweise war auch mein Professor Dr. Roland Girtler von meinem Thema beeindruckt und so willigte er ein, meine Diplomarbeit zu betreuen.

Ich möchte Herrn Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler<sup>4</sup> für seine Unterstützung und Betreuung bei der Durchführung dieser Diplomarbeit danken. Er ist für mich ein hervorragender Professor, eine inspirierender Mensch und ein wahrer Soziologe, der nicht vom Schreibtisch aus, sondern im Feld selbst Forschung betreibt.

Weiters möchte ich dem Direktor der Stiftung *Casa de los Tres Mundos*, Herrn Dieter Stadler, für seine große Unterstützung während meines Aufenthaltes in Nicaragua und für die wichtigen Kontaktvermittlungen danken, ohne welche jene Arbeit wahrscheinlich nicht realisiert hätte werden können.

Meiner Familie und meiner Lebensgefährtin Cristina danke ich für die Liebe und Unterstützung, welche ich jeden Tag aufs Neue erfahren darf.

Schließlich danke ich meinen nicaraguanischen Freundinnen und Freunden, welche mir bei der Übersetzung und Transskription der spanischen Interviews geholfen haben.

---

<sup>4</sup> *Roland Girtler* ist ein österreichischer Soziologe und Kulturanthropologe. In seiner Forschung widmet er sich dem Bereich der Kulturosoziologie und vor allem den Randkulturen. Für genauere Beschreibung siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Roland\\_Girtler](http://de.wikipedia.org/wiki/Roland_Girtler), für genaue Publikationsliste siehe <http://www.soz.univie.ac.at/personen/emeriti/girtler-ao-univ-prof-dr-roland/roland-girtler-publikationen-uni-wien/>

## 1.1 Zielsetzung der Studie und zentrale Fragestellungen

Der Mensch und seine Wechselbeziehung mit der Gesellschaft, das ist es, was mich schon immer fasziniert hat. Anstelle der Soziologie hätte ich fast das Studium der Kultur- und Sozialanthropologie angefangen, die Forschungsansätze von Bronislaw Malinowski, Claude Lévi-Strauss oder Franz Boas faszinierten mich zu tiefst. Jenen alten ethnologischen Meilensteinen von langen abenteuerlichen Reisen und Erstbeschreibungen fremder Völker kann man wahrscheinlich in unserer heutigen Zeit kaum mehr gleichkommen.

So wählte ich das Studium der Soziologie als für mich zeitgerechte Alternative. Hier näherte ich mich interessenshalber wieder der Kultur- und Sozialanthropologie an, somit habe ich mich in disziplinärer Hinsicht vor allem auf den Bereich der *Kultursoziologie*<sup>5</sup> sowie der *verstehenden Soziologie*<sup>6</sup> spezialisiert.

Im Genaueren richtet sich mein zentrales Augenmerk in jener Arbeit auf das soziale Handeln<sup>7</sup> der Menschen in meinem Forschungsfeld.<sup>8</sup> Das soziale Handeln ist im Sinne der *Verstehenden Soziologie* jeweils ein Hinweis auf die hinter dem sozialen Handeln steckenden *Symbolen* und *Ritualen* einer Gesellschaft.<sup>9</sup>

---

5 In dieser Diplomarbeit vor allem im Sinne der Interpretativen Kultursoziologie. Siehe Junge, Matthias: Kultursoziologie. Eine Einführung in die Theorien. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mBH, 2009. Seite 11.

6 Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 92, 1. Auflage, 1974. Seite 337-341.

7 Zu einer genauen Begriffserklärung des Sozialen Handelns nach Max Weber siehe Weber, Max: Soziologische Grundbegriffe. Sonderausgabe 541 aus: UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher. Tübingen: Mohr, 1984. Seite 41-43.

8 Forschungsfeld soll hier im Sinne der Feldforschung als „*Lebensraum bzw. natürliche Umgebung*“ definiert werden, „*in denen sich die von Sozialforscher untersuchten Objekte befinden.*“ (Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstadt, Otthein; Wienold, Hanns: Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. Seite 202.)

9 Als **Symbol** ist in diesem Sinne der *Vorgang oder Gegenstand*“ zu verstehen, *der als Sinnbild auf etwas anderes verweist oder für etwas anderes steht. Bei diesem „Anderen“, dem „Symbolisierten“, kann es sich ebenfalls um einen konkreten Vorgang handeln (...); meist aber verweist ein S.auf einen abstrakten, nicht unmittelbar wahrnehmbaren Sachverhalt, Sinnzusammenhang oder Vorstellungskomplex in Religion, Politik, Wissenschaft, usw. (...) S.funktion haben sowohl materielle Objekte, Formen, Farben, Melodien usw. als auch sprachliche Äußerungen und bestimmte (...) Formen des Verhaltens.* Als **Ritual** versteht man weiters *sozial geregelte, kollektiv ausgeführte Handlungsabläufe, die nicht zur Vergegenständlichung in Produkten oder zur Veränderung der Situation führen, sondern die Situation symbolisch verarbeiten und häufig*

Somit ist das soziale Handeln einer Person die *Deutung* auf tiefgründigere zwischenmenschliche Gesetze und Strukturen, welche sich in Form von Symbolen und Ritualen ausdrücken.<sup>10</sup>

*Da Handlungen direkte Gegenstände der Beobachtung sind und aufgezeichnet werden können wie andere wissenschaftliche Daten, scheint der Versuch vernünftig, den Menschen durch das Studium seiner Handlungen zu begreifen. Dieses Vorgehen liefert nicht allein Informationen über das Wesen informeller Gruppenbeziehungen, sondern bietet auch einen Verständnisrahmen für die Anpassung des Individuums an seine Gesellschaft.*<sup>11</sup>

*Der „freie Feldforscher“ vermag zwar keine Prozentzahlen anzubieten, er kann aber zeigen, worauf es ja u. a. Auch bei Max Weber ankommt, „wie“ das soziale Handeln aussieht und „wie“ die Regeln beschaffen sind, die diesem Handeln zugrunde liegen. Der Sozialforscher erhält dadurch die Möglichkeit, das Alltagswissen bzw. die Alltagsideologien der Handelnden in den Griff zu bekommen.*<sup>12</sup>

Als Resultat dessen möchte ich betonen, dass jene Diplomarbeit nicht im Sinne einer wirtschaftsoziologischen Studie zu sehen ist und jene sich auch klar von den Studien der *Marktsoziologie* unterscheiden wird. Während jene Ansätze sich hauptsächlich mit dem *Markt* als schwer zu definierendes Gesamtkonstrukt kapitalistischer Wirtschaften auseinandersetzen,<sup>13</sup> so beschränkt sich meine Arbeit auf den *Markt an sich*, als alt-traditionelles Gesellschaftskonstrukt, in welchem Verkäufer bis heute örtlich gebunden Waren verschiedener Art an die Marktbesucher verkaufen. In dieser Diplomarbeit möchte ich folglich den *Markt* als Sammelpunkt menschlicher und somit

---

*religiöse, immer aber außeralltägliche Bezüge haben.* (Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstadt, Otthein; Wienold, Hanns: Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. Seite 695, 567.)

10 Vgl. hierzu Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001. Seite 37f.

11 Whyte, William Foote: Die Street Corner Society. Die Sozialstruktur eines Italienviertels. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1996. Seite 272.

12 Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001. Seite 156.

13 Vgl. Roth-Fribourg, Steffen: Marktsoziologie ist keine Wirtschaftssoziologie. These zur Begründung einer soziologischen Disziplin, Dissertation an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Universität Chemnitz, 2009. Seite 41f, 56-59.

sozialer Interaktionen definieren und anhand ausgewählter soziologischer Themen als solchen darstellen.

Zwar werde ich aber auch hier gegebenenfalls, in Kapitel 4 sowie Kapitel 5, in den ökonomischen Bereich hineinrutschen müssen, um dem Leser ein Bild der Wirkungszusammenhänge des Marktes mit seiner Außenwelt zu vermitteln.

Die Zielsetzung dieser Diplomarbeit soll die Analyse von Struktur und Funktion des *Mercado Orientals* als größter Markt Zentralamerikas sein. Der Leser dieser Diplomarbeit soll ein Bild vom Alltagsleben auf dem Markt bekommen, das alltägliche Handeln seiner Menschen soll verständlich gemacht werden. Dies möge mittels der Beschreibung von den am Markt herrschenden kulturellen Symbolen und den mit der Zeit etablierten Ritualen jener Personen erreicht werden.

Zunächst möchte ich den Markt als, soweit möglich, eigene und abgegrenzte Örtlichkeit nach außen hin analysieren und anhand ausgewählter Gesichtspunkte ethnographisch beschreiben. Auch die Bedeutung des Marktes nach außen hin für Land und Leute soll in jenen Bereich fallen.

Der *Mercado Oriental* ist ein gesellschaftliches Konstrukt und soll somit als Summe aller sozialer Interaktionen der verschiedenen Gesellschaftsgruppen verstanden werden, welche am Markt fungieren und ihn als solchen definieren. Jene Gesellschaftsgruppen möchte ich anhand der Beschreibung ihres Alltags darstellen und folglich unterscheiden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der Markt auch zentraler Sammelpunkt von mehreren Randkulturen ist, welche sich in der Anonymität des Großmarktes angesiedelt haben und ebenfalls in das Interesse jener Arbeit fallen werden, wie beispielsweise Händler illegaler Waren, Schmuggler, Räuber, Prostitutierte und weitere. Auch großes Interesse in mir weckten die Kinder, vor allem die Straßenkinder, welche am *Mercado Oriental* leben. Hierbei möchte ich kurz erläutern, welche Aussichten es für diese Kinder gibt, wie ihnen geholfen werden kann und wie sie sich selbst helfen.

Wie bereits zuvor angedeutet, möchte ich weiters am Beispiel des *Mercado Oriental* soziologische Phänome erläutern, im Speziellen soziale Ungleichheit, soziale Sicherheit, sowie das Definieren der sozialen Grenzen und deren Erweiterungen durch das ständige Wachstum des Marktes, ein Phänomen, was für mich besonders beeindruckend war.

Nach längeren Recherchen und bereits einigen Gesprächen mit Kontaktpersonen haben sich immer mehr gewisse Themenbereiche und dazugehörige Fragen herauskristallisiert, welche ich nun vorstellen möchte. Demnach möchte ich für jene Diplomarbeit folgende Forschungsfragen formulieren:

- In welchen kulturellen Symbolen und Ritualen drückt sich das Alltagshandeln der Menschen sowie der verschiedenen Gruppen auf dem *Mercado Oriental* aus?
- Ist ein bestimmtes Klientel zu beobachten, welches im Speziellen am *Mercado Oriental* seine Einkäufe macht?
- Welche kulturelle, wirtschaftliche oder politische Bedeutung hat der Markt für die Menschen in Nicaragua und für das Land im Allgemeinen?
- Gibt es soziale Ungleichheit auf dem Markt und wenn ja, wie drückt sich diese aus?
- Wie wird deviantes Verhalten auf dem Markt definiert und in welchen Formen drückt es sich aus?
- Inwiefern wird am Markt für Soziale Sicherheit gesorgt?
- Warum wuchs gerade der *Mercado Oriental* so stark und nach welchen Regeln erfolgt jenes Wachstum?
- Sind kommerzielle Nahrungsmittelketten eine ernstzunehmende Konkurrenz für die Verkäufer und Lieferanten am traditionellen Markt, und wenn ja, welche Lösungen bieten sich für jene Verkäufer?

## 1.2 Feldzugang und Untersuchungsmethoden

Der Zugang zu meinem *Feld*, also dem *Mercado Oriental*, stellte bereits ein sehr großes Hindernis für mich da, welches ich in zwei Phasen unterteilen möchte: Meine erste Hürde des Feldzugangs war folglich regelrecht der *Zugang* an sich, nämlich überhaupt die Möglichkeit zu finden, ohne leichtsinnige Sicherheitsrisiken mich im *Mercado Oriental* aufzuhalten zu können. Meine zweite Hürde war schließlich der Zugang zu Informationen, zum Vertrauen der mit mir innerhalb meiner Forschung verkehrenden Personen, sowie in Bereiche, welche sogar für erfahrene einheimische Marktbesucher verschlossen bleiben würden.

Wie bereits erwähnt, wurde ich sehr oft davor gewart, mich auf eigene Faust zum Markt zu begeben, einerseits aus der Unübersichtlichkeit, andererseits aus der daraus resultierenden Gefahr, Opfer eines Verbrechens zu werden. Somit war mir klar, dass ich meinen Weg zum Markt nur mit erfahrenen und ortskundigen Einheimischen machen könnte. Ab und an schienen mir nicaraguanische Bekannte, als ob sie mit lateinamerikanischem Temperament und Wortgewandtheit ein bisschen zur Übertreibung neigen würden, in Bezug auf den Mercado Oriental sollte dies jedoch nicht der Fall sein.

Nach meinem ersten Besuch am *Mercado Oriental* verstand ich plötzlich die Bedenken meiner Kollegen. Der Markt war gigantisch und regelrecht überladen an Eindrücken. Unmöglich wäre es für mich gewesen, mich dort zurechtzufinden, trotz der Anwesenheit meines Begleiters fühlte ich mich hilflos und dem Marktgeschehen ausgeliefert. Der Rhythmus am Markt wirkte auf mich schnell und aggressiv. Personen, welche sich in diesen Rhythmus nicht eingliedern könnten, würden von seiner Gewaltigkeit im wahrsten Sinne des Wortes *überrollt* werden. So sehr mich der Markt jedoch erschrak, so sehr beeindruckte er mich auch zugleich; ich begann mit regelmäßigen und immer ausgedehnteren Marktbesuchen. Immer hatte ich eine Begleitperson an meiner Seite; um jeweils verschiedene Eindrücke vom Markt zu

bekommen, wählte ich oft bewusst andere bzw. neue Begleitpersonen, welche mich zu ihren bevorzugten Plätzen brachten.

Teilweise aus Neugier, teilweise aus experimentiellen Zwecken ging ich einmal alleine auf den Markt und musste ungeplant meinen Besuch vorzeitig abbrechen: Unglücklicherweise verlief ich mich komplett und konnte mich statt auf meine Forschung lediglich auf das Problem konzentrieren, nach 2 Stunden des Herumirrens wieder heil zu meiner gewünschten Bushaltestelle zu finden. Während meines unbeholfenen Verlorenseins in den engen Gängen im Markt merkte ich nun auf die harte Tour, wie sehr man der Situation ohne Begleiter ausgeliefert ist. Das wahrscheinlich größte Problem hierbei ist jedoch, dass dies auch die Personen am Markt merkten und ausnützten. Alle Augen sind auf einen gerichtet, Verkäufer schreien einem in schlechtem Englisch an, viele Personen wollen mich zu einer Unterhaltung mit ihnen zwingen und Kinder gehen einem minutenlang hinterher, ziehen einem an der Kleidung und betteln scharf nach etwas zu essen oder nach Geld.

Wieder zuhause realisierte ich, dass ich so gut wie jede Minute, welche ich an jenem Tag alleine am Markt verbrachte, unter absoluter Anspannung verbrachte. Obwohl ich mich zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als ein halbes Jahr in Nicaragua befand und bereits sehr vertraut mit der spanischen Sprache, sowie mit Kultur und Leute war, plagten mich großes Unbehagen bis hin zum Gefühl der Bedrohtheit. Man ist alleine die Zielscheibe für die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Menschen auf den Markt und dies verhindert, mit dem Marktgeschehen verschmelzen zu können. Ich verstand, dass ich das Alltagsleben auf dem Markt nur so analysieren könnte, wenn ich es aus den Augen eines Einheimischen sähe, und dies würde mir nur mit Hilfe meiner nicaraguanischen Begleitpersonen gelingen.<sup>14</sup>

Zwar lassen sich mit einer Begleitperson jene genannten Probleme nicht zur Gänze ausschalten, jedoch werden sie zumindest in dem Maß gemindert, dass es mir

---

<sup>14</sup> Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001, Seite 40-43.

ermöglicht, überhaupt eine Feldforschung in diesem gigantischen Markt als Ausländer durchführen zu können.

Der Fakt, alleine auf dem *Mercado Oriental* als Ausländer zu sein, provoziert viele der am Markt verkehrenden einheimischen Personen zu einem unnatürlich aufdringlichen Verhalten, im Glauben, dass man ein *gewöhnlicher Tourist* sei. Abgesehen von der Tatsache, dass kaum Ausländer ihren Weg auf dem *Mercado Oriental* machen und man somit bereits alle Blicke auf sich zieht, so ist die eigentliche Problematik ein Resultat des klischeehaften Bildes, welches man in Nicaragua von einem Ausländer hat:

Viele sprechen nicht die spanische Sprache und anstatt sich in die reiche und interessante Kultur Lateinamerikas zu integrieren, wollen viele Ausländer stattdessen nach westlichen Standards in einem Land leben, welches jenen westlichen Werten (zum Glück) noch fern ist. Dies führt dazu, dass man als „Weißer“ fast ausnahmslos als „umherwandernder Geldschein“ angesehen wird, was ich innerhalb eines Jahres in Nicaragua nur allzuoft am eigenen Leib erfahren durfte.

So besuchte ich bereits einen Markt in regelmäßigen Abständen und folglich in ständiger Begleitung den Markt und fing auch bereits mit dem Führen von Beobachtungsprotokollen sowie Interviews an. Dennoch war ich nicht zufrieden, mich plagte das ständige Gefühl, zwar mitten im Marktgeschehen zu sein, aber dennoch in Wirklichkeit weit von ihm entfernt zu sein.

Mit den Ergebnissen meiner Interviews war ich bei weitem nicht zufrieden, oft weigerten sich die Personen, mit mir zu sprechen, und wenn sie mit mir sprachen, so merkte ich, wie sehr das fehlende Vertrauen und die fehlende Zeit die an mich kommenden Informationen verzerrten. Weiters hinderte der pochende und chaotische Rhythmus des Marktes mich oft daran, überhaupt meine Feldforschung zu betreiben, alleine das Zücken des Digitiergerätes aus meiner Tasche könnte einen Diebstahl provozieren. Ich müsste also einen Weg finden, wie ich an wirklich brauchbare und verlässliche Informationen über den Markt kommen könnte.

Als ich Dieter Stadler, dem Direktor der Stiftung *Casa de los Tres Mundos* und zugleich meine wichtigste Ansprechperson in Nicaragua, von meinen bisherigen Errungenschaften bezüglich meiner Recherchen erzählte, so meinte er darauf, dass er eventuell einen nützlichen Kontakt für mich hätte, einen Lieferanten vom *Mercado Oriental*, welcher bereits seit vielen Jahren am Markt arbeiten würde und sehr viel wissen würde. Ich sollte ihm einen Tag Zeit geben, morgen wisse er mehr. Am nächsten Tag kam ich in Herrn Stadlers Büro, welcher mir bereits von der Einwilligung seines Bekannten erzählte, mir bei meinen Untersuchungen zu helfen. Zusammen riefen wir ihn nochmals an, er hegte ab, klang sehr hilfsbereit und schlug bereits am darauffolgenden Tag ein Treffen vor. Ich könne zu ihm in sein Haus in der Hauptstadt Managua kommen und wir könnten uns mal kennenlernen und über alles sprechen. Ich willigte ein und konnte mein Glück nicht fassen, genau jene Person hatte ich gebraucht und dank der Vermittlung von Herrn Stadler sollte ich schließlich den wahrscheinlich wichtigsten Kontakt während meiner ganzen Zeit der Datenerhebung treffen. Er, nennen wir ihn Luis, gab mir detaillierte Informationen aus erster Hand, nahm mich viele Male auf seine Arbeitsrundgänge mit und stellte mir überdies hinaus weitere seiner Arbeitskollegen vor, welche mir alle zusammen einen tiefen Einblick in das Marktgeschehen und somit das Schreiben dieser Arbeit ermöglichten. An dieser Stelle möchte ich mich nochmals bei Herrn Dieter Stadler bedanken, welcher sozusagen *den Stein ins Rollen gebracht* hat.

Als ich meine ersten Marktrundgänge mit Luis machte, merkte ich schlagartig den Unterschied zu meinen vorherigen Marktbesuchen. Zuvor erklärten sich, mit meinen Bekannten als Begleitung, viele Personen oft gar nicht bereit, mit mir ein Interview zu machen bzw. falls sie mit Zögern einwilligten, so hatte ich das Gefühl, dass viele Personen mir äußerst zurückhaltende Informationen gaben.

Luis hingegen ist ein angesehener Lieferant des Mercado Orientals und genießt großen Respekt am Markt.

Mit ihm änderte sich der Informationsgehalt und vor allem die Qualität der Informationen schlagartig. Auf unserem Marktrundgang besuchten wir Lieferanten und Händler am Markt, welche vollstes Vertrauen zu Luis hatten. Er erklärte jenen Personen kurz, wer ich bin und dass ich eine Studie über den *Mercado Oriental* schreiben würde, dass dies eine gute Sache wäre und dass sie mir helfen sollten. Dann saß er mit uns am Tisch und hörte beim Interview zu, oder meinte, er müsse etwas erledigen und kam je nach vereinbarter Zeit wieder, um mich vom jeweiligen Ort abzuholen. Obwohl sich dies vielleicht nach nicht viel anhört, so war es aber das Fundament für den Erfolg dieser Studie. Seine Einleitung, nämlich der Akt des „Mich-Vorstellens“ vermittelte meiner Kontaktperson, dass Luis mir vertraut. Somit konnten auch sie mir vertrauen.<sup>15</sup>

Bereits sehr früh im Laufe meines Studiums entdeckte ich die qualitativen Forschungsmethoden und ihre Vorteile für mich. Somit war für mich klar, dass ich mich auch in dieser Diplomarbeit jenen Forschungsmethoden widmen würde.<sup>16</sup> Der eigentliche Zeitraum meiner Feldforschung betrug 5 Monate, nämlich von März 2010 bis August 2010, jedoch setzte ich mich zuvor bereits intensiv mit dem *Mercado Oriental* auseinander, sowie führte ich nach meinem Aufenthalt in Nicaragua noch weitere Recherchen aus der Ferne durch.

Die Hauptinformationen meiner Studie wurden mittels der teilnehmenden Beobachtung am Marktgeschehen, sowie durch qualitative Interviews mit Personen ermittelt, welche mit dem Markt zu tun haben.

So wählte ich, aus Respekt vor dem Marktgeschehen als sehr chaotisches und unberechenbares Forschungsfeld, die qualitative, unstrukturierte teilnehmende Beobachtung und verfasste zahlreiche Beobachtungsprotokolle<sup>17</sup> über meine

---

15 Eine ähnliche Situation beschreibt William Whyte, wo er sehr gut auf die Bedeutung einer kompetenten Kontaktperson eingeht. (Whyte, William Foote: *Die Street Corner Society. Die Sozialstruktur eines Italienviertels*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1996. Seite 301-310.)

16 Vgl. hierzu Girtler, Roland: *Methoden der Feldforschung*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001. Seite 44-49.

17 Vgl. Girtler, Roland: *Methoden der Feldforschung*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001. Seite 133-146.

Ausflüge auf dem Markt. Oft versuchte ich noch am Markt selbst, teilweise mitten im Marktgeschehen, aber häufiger bei einem kleinen Essensstand zu Mittag oder am Nachmittag, meine Protokolle niederzuschreiben. Da man sich dort aber oft nur schwer konzentrieren konnte bzw. ich auch oft noch mit Kontaktpersonen essen ging und somit die Gelegenheit nutzte, mich noch weiter mit ihnen zu unterhalten, so verfasste ich jene Protokolle hauptsächlich zu Hause am selben Tag nach meiner Rückkehr von der Hauptstadt. Meistens führte ich stichwortartige Beobachtungsprotokolle, welche ich schließlich zu Hause im Detail ausformulierte.<sup>18</sup> Weiters führte ich qualitative Interviews mit Lieferanten, Produzenten, Markthändlern, Bauern und Marktbesuchern. Hierbei bediente ich mich einer Spezialform des qualitativen Interviews, nämlich des *ero-epischen Gespräches*, welches von Herrn Dr. Roland Girtler entwickelt wurde. Jenes ero-epische Gespräch unterscheidet sich von allen anderen Arten der qualitativen Interviews vor allem dadurch, dass die Beziehung zwischen Forscher und Forschungssubjekt durch das Prinzip der Gleichheit bestimmt ist und dass der Forscher sich selbst in das Gespräch einbringt, auch von sich selbst erzählt und nicht bloß durch Fragen den Gesprächspartner in Zugzwang bringt.

In dieser Gesprächsform soll am Anfang des Interviews der Forscher von seiner Arbeitsweise und seinen Interessen erzählen, was dem Gesprächspartner wiederum dazu ermuntern soll, den Forscher über seine Alltagswelt bereitwillig aufzuklären. Auf diese Art und Weise übernimmt die interviewte Person die Rolle des Partners oder Experten an, anstatt sich als Unterlegener zu fühlen.<sup>19</sup>

So führte ich insgesamt mit 32 Personen Interviews über den *Mercado Oriental*. Fast alle Gespräche wurden mit einem digitalen Digitiergerät aufgezeichnet, jedoch wurden nur die klarsten und aussagekräftigsten Interviews in dieser Studie berücksichtigt, da manche Interviews aufgrund sehr lauter Hintergrundgeräusche des Marktes kaum zu

---

18 Für genauere Informationen zu der teilnehmenden Beobachtung aus qualitativer Sicht siehe Lamnek, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010. Seite 515-581.

19 Vgl. Girtler, Roland: *Methoden der Feldforschung*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001. Seite 147-168.

verstehen waren, oder da ich machmal das starke Gefühl hatte, dass der Interviewpartner nicht ehrlich mit mir war. Schlussendlich blieben mir jedoch 24 Personen, von welchen ich manche auch wiederholt zu einem Interview gebeten habe.

Der anschließende Prozess der Transkription meiner Interviews war wahrscheinlich der aufwendigste Schritt in meiner ganzen Forschung. Die Interviews über den *Mercado Oriental* wurden von mir in der Landessprache Nicaraguas, nämlich Spanisch, geführt. Obwohl ich fließend Spanisch spreche, hatte ich teilweise große Verständigungsprobleme bei den Transkriptionen, da man in Nicaragua einen Dialekt des Spanisch spricht, bei welchem man öfters die letzten Vokale bestimmter Wörter zum Teil verschluckt. Aus diesem Grund bat ich mehrere nicaraguanische Freunde, mich bei den Traskriptionen zu unterstützen, um sie bei schwierigen Stellen zu Rate zu ziehen. Dies war insofern hilfreich, da ich so all die zahlreichen Metaphern verstehen konnte, welche ich ohne Hilfe wahrscheinlich wortwörtlich übersetzt hätte und somit falsch aufgefasst hätte. Im Zuge meiner Datenauswertung habe ich mich schließlich qualitativer Interpretationsmethoden bedient.<sup>20</sup>

Folglich will ich jedoch festhalten, dass mit Abstand die wichtigsten Informationen für diese Diplomarbeit aus langen und intensiven Gesprächen mit Personen geschöpft wurden, welche seit vielen Jahren mit dem *Mercado Oriental* zu tun haben und zumal mehrmals von mir für Interviews aufgesucht wurden. Oft stieß ich beim Durchhören der Audiodateien meines Diktiergeräts auf neue Fragen oder auch Unklarheiten, welche ich bei einem wiederholten Treffen mit den bestimmten Kontaktpersonen schließlich zu klären versuchte.

Hier ist jedoch zu sagen, dass es generell nicht leicht war, Interviews am Markt selbst durchzuführen. Man kann sich dies kaum vorstellen, aber alleine schon durch das

---

<sup>20</sup> Bezüglich genauerer Informationen über qualitative Interviewmethoden siehe Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Oktober 2005. Seite 443-451, sowie im Detail vor allem aber Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010. Seite 326-350, sowie zu Auswertungsmethoden Seite 366-371.

Halten meines Digitiergerätes in der Öffentlichkeit gab ich mich, vor allem als „Weißer“, jedes Mal in die potentielle Gefahr eines Raubüberfalls.

Dies ist auch ein Grund, warum ich nie eine Kamera am Markt zückte und somit keine eigenen Fotos vom *Mercado Oriental* mit meiner Kamera machen konnte. Deswegen bediente ich mich nun Bildern aus dem Internet zur Veranschaulichung.

*Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir!*

Der *Mercado Oriental* ist kein ungefährlicher Ort und als Ausländer steht man immer sozusagen im Rampenlicht, leider somit auch für Personen oder Jugendliche, welche ihren Lebensunterhalt mit kriminellen Aktivitäten sichern. Das musste ich bei meiner teilnehmenden Beobachtung zur eigenen Sicherheit immer berücksichtigen.

Aufgrund dessen mussten sowohl meine teilnehmenden Beobachtungen wie auch die Befragungen am Markt so angepasst werden, dass ein Optimum an Informationen und ein Minimum an Gefährdung erreicht wurde.

An dieser Stelle sei weiters betont, dass aufgrund der Vertraulichkeit der erhaltenen Informationen alle Namen meiner Gesprächspartner abgeändert wurden. Das Leben bzw. die Arbeit auf dem Markt ist ein ständiges Wechselspiel zwischen offiziell und inoffiziell sowie legal und illegal, und so sprachen einige Kontaktpersonen oft mit mir über Vorkommnisse am Markt, über welche sie eigentlich nicht reden sollten, die aber dennoch essentiell für meine Studie waren.

Ich bin jenen Personen sehr dankbar für ihre Hilfe und möchte nicht, dass sie aufgrund der freigegebenen Informationen Probleme bekommen, da ich weiß, dass manche Gespräche über inoffizielle oder gar illegale Aktivitäten am Markt ihrerseits keine Selbstverständlichkeit waren.

Unter meinen Kontaktpersonen waren unter anderem Personen mit viel Verantwortung, welche nicht den Respekt ihrer Mitmenschen verlieren durften.

Weiters ist Nicaragua ein Land, welches nach einer langen Geschichte der Diktatur heute aufgrund der aktuellen Regierung erneut autoritäre Strukturen annimmt, und somit politische Aussagen in der Öffentlichkeit mit Vorsicht zu machen sind.

Auch ist zu erwähnen, dass ich während meiner Zeit in Nicaragua trotz intensiver Recherchen so gut wie keine Literatur fand, welche direkt den *Mercado Oriental* behandelt. Dies kann man aus einer anderen Sichtweise aber durchaus als Vorteil sehen, da zu viel anscheinend zum Thema passende Fachliteratur vor der eigentlichen Feldforschung auch verzerrend auf die eigene Wahrnehmung des Forschungsfeldes wirken kann.<sup>21</sup>

Somit begann ich jedoch, systematisch nach themenspezifischen Informationen und Hinweisen, vor allem in den beiden größten und meistgelesendsten Tageszeitungen Nicaragua, *La Prensa*, *El Nuevo Diario*, sowie der Zeitung *La Jordana*, zu suchen. Zu meinem Glück führen jene Zeitungen seit dem Jahr 2000 ein vollständiges Verzeichnis aller bisher veröffentlichten Artikeln, welche online auf den jeweiligen Internetseiten abrufbar sind.<sup>22</sup> Dies ermöglichte mir noch nachträgliche Recherchen zu den spezifischen Themen meiner Diplomarbeit, obwohl ich mich ab September 2010 wieder in Österreich befand.

## 2. Über das Land Nicaragua

Nicaragua ist ein Land in Mittelamerika und hat ungefähr 5.605.000 Einwohner. Nördlich grenzt es an die beiden Länder Honduras und El Salvador, im Süden an Costa Rica, im Westen liegt der Pazifik und im Osten der Atlantik. Das Land ist in 17 Departementos aufgeteilt und die größten Städte sind *Managua*, die Hauptstadt,

---

21 Vgl. hierzu Whyte, William Foote: Die Street Corner Society. Die Sozialstruktur eines Italienviertels. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1996. Seite 355f.

22 Siehe <http://www.laprensa.com.ni>, <http://www.elnuevodiario.com.ni>, <http://www.lajornadanet.com>

sowie *Leon*, *Chinandega*, *Masaya*, *Esteli*, *Tipitapa*, *Matagalpa* und schließlich *Granada*, die Stadt in welcher ich ein Jahr lebte. All jene Städte liegen in der stark bevölkerten Pazifikseite des Landes, während die Atlantikküste Nicaraguas dünn besiedelt ist und lediglich zwei größere Städte hat, *Bluefields* und *Puerto Cabezas*. Die Mitte des Landes ist stark durch den Dschungel bewaldet, nur vereinzelt Siedlungen gibt es dort. Nicaragua beherbergt außerdem den See „*Cocibolca*“, der größte Süßwassersee Zentralamerikas, welcher mit dem Atlantik durch den großen Fluss „*Rio San Juan*“ verbunden ist, sowie den Managua-See, an welchem die Hauptstadt liegt. Das Land zeichnet sich durch seine zahlreichen (noch zum Teil aktiven) Vulkane, sowie durch seine vielen kleinen Lagunen aus. In Mittelamerika und somit auch in Nicaragua gibt es nur zwei Jahreszeiten: Die fruchtbare Regenzeit, in welcher das ganze Land in seiner Schönheit blüht, und schließlich die Trockenzeit, in der für mehrere Monate kein einziger Tropfen Wasser vom Himmel fällt. Das Bruttonationaleinkommen befand sich im Jahr 2007 pro Einwohner bei ca. 990 US\$. Nicaragua ist das zweitärmste Land Lateinamerikas nach Haiti, gilt aber als eines der sichersten Länder Zentralamerikas.<sup>23</sup> Inoffiziellen Angaben zufolge muss etwa die Hälfte der Bewohner Nicaraguas sogar mit nur 1 US\$ am Tag auskommen.<sup>24</sup>

## 2.1 Kurzer Abriss der Geschichte

Nicaragua war für lange Zeit Eigentum einer einzigen Familie, des Somoza-Clans. Das damalige Familienoberhaupt *Anastasio Somoza García* war vor seiner Machtübernahme Militäroberhaupt in Nicaragua. Mit gezielter Korruption übernahm er jedoch Schritt für Schritt die Macht im Land und stürzte schließlich im Jahr 1936 den damaligen Präsidenten *Juan Bautista Sacasa*. Daraufhin folgten zahlreiche

---

<sup>23</sup> Der Fischer Weltatlas 2010: Zahlen, Daten, Fakten. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, September 2009, Seite 375.

<sup>24</sup> Siehe URL 1.

Besetzungen der wichtigsten politischen Posten durch Mitglieder des Somoza-Clans, sowie die nötigen Verfassungsänderungen, um sicherzustellen, dass die Macht uneingeschränkt und ausschließlich in den Händen einer jener Familie verweilte. Schließlich wurde von der nordamerikanischen Marine eine private Nationalgarde gegründet, die „*Guardia Nacional*“, welche auf das Kommando Somozas als oberster Befehlshaber rücksichtslos gehorchte.<sup>25</sup> Unterstützt wurde das Land zu jener Zeit stark von den Vereinigten Staaten<sup>26</sup>, Nicaragua hatte damals den Ruf als unterwürfige Bananenrepublik, sowie als Urlaubsgeheimtip der Amerikaner. Im Jahr 1972 ereignete sich eines der schwersten Erdbeben in der Geschichte Nicaraguas, welches fast die ganz Hauptstadt zerstörte. Weltweit war über jene Tragödie in den Zeitungen zu lesen, wodurch aus verschiedenen Ländern Hilfe und Unzerstützung kam. Viele jener Hilfspenden von verschiedenen Ländern ging an das Privarkonto des Somoza-Clans, anstatt zu den Hilfebedürftigen.<sup>27</sup>

Vierundzwanzig Stunden nach dem Beben waren die Grundstücke, wo das neue Geschäftszentrum gebaut werden würde, schon billig von Somoza aufgekauft. Die gespendeten Blutkonserven aus aller Welt wurden zu Höchstpreisen an die Vereinigten Staaten verkauft, die sie für den Vietnam-Krieg dringend brauchten; die Vorratsräume der *Guardia Nacional* quollen über von Hilfsgütern, die nicht an die Bevölkerung ausgegeben wurden, (...) <sup>28</sup>

Zu diesem Zeitpunkt existierte bereits eine starke Widerstandsbewegung gegen das Somoza-Regime. Bürgerkriegsähnliche Zustände machten sich in Nicaragua breit, 1974 wurde das Kriegsrecht im Land ausgerufen. Folter, wahllose Verschleppungen und Verhaftungen sowie Ermordungen wurden immer mehr zur Tagesordnung im Land, wie zum Beispiel die Ermordung des berühmten Pulizisten Pedro Joaquin Chamorro, Gründer der nicaraguanische Tageszeitung *La Prensa* und starker Verfechter gegen die Somoza-Familie.

<sup>25</sup> Informationsbüro Nicaragua (Hrsg.): Nicaragua – Ein Volk im Familienbesitz. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Februar 1979. Seite 20.

<sup>26</sup> Ebenda. Seite 37-40.

<sup>27</sup> Ebenda. Seite 22.

<sup>28</sup> Ebenda. Seite 9.

45 Jahre lang dauerte letztendlich ihre Diktatur im Lande an, bis sie schließlich im Jahr 1979 von der Sandinistischen Front FSLN<sup>29</sup> gestürzt werden konnte. Den Namen bekam jene Revolutions-Gruppe in Gedenken an *Augusto César Sandino*, dem damaligen Anführer des nicaraguanischen Widerstandes gegen die Besatzungstruppen des US-Marinekorps.<sup>30</sup> Der Somoza-Clan flüchtete nach Miami und die Sandinistische Partei bekam die Chance auf einen Neuanfang und Neordnung des Landes. Sie renovierten das Gesundheitssystem Nicaraguas, starteten landesweite Alphabethisierungskampagnen und verteilten im Zuge einer Agrarreform das Land an Bauern. Die Vereinigten Staaten unter Ronald Reagan bildeten eine Contra-Bewegung gegen die „kommunistischen“ Sandinisten aus ehemaligen Mitgliedern der Nationalgarde Somozas und schickte sie ausgerüstet und bewaffnet nach Nicaragua, um erneut Krieg gegen ihr eigenes Land zu führen. 1984 gewann die Sandinistische Partei die Mehrheit bei den ersten Wahlen nach des Diktatursturzes. Der nachhaltige Erfolg der Sandinistischen Front missglückte jedoch, Zerstörung und Krieg hielten sie letztendlich davor ab, ihr Ziel einer Neuordnung des Landes zu erlangen. Nach einem 10-jährigen Bürgerkrieg im Land gewannen schließlich die antisandinistischen Parteien die Mehrheit der Wahlen und Violeta Chamorro wurde Präsidentin von Nicaragua, welche vor allem die Aufhebung des harten Handelsembargos seitens der USA versprach. Politische sowie wirtschaftliche Stabilität stellten sich in Land ein, bis jedoch erneut ab 1996 Staatsoberhaupt in Nicaragua an die Macht kamen, welche zunehmend wieder Korruption und autoritäres Regierungsverhalten anwendeten.

In Anbetracht der nun geschilderten Geschichte Nicaraguas ist sehr das Verhalten von Seiten der Vereinigten Staaten anzuprangern, welche stets eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen den Vorrang gaben. Mit jenem Verhalten wurde vielen Ländern begegnet, nur um ein weiteres Beispiel aus geographischer Nähe zu nennen:

---

29 Frente Sandinista de Liberacion Nacional

30 Informationsbüro Nicaragua (Hrsg.): Nicaragua – Ein Volk im Familienbesitz. Seite 20.

Solange Drogendealer und Geldwäscher wie der „Narcodiktator“ Noriega, Präsident von Panama, als Verbündeter gegen Cuba und das sandinistische Nicaragua ins politische Konzept der USA passte, wurde der Kampf gegen Drogenhandel und Geldwäsche den Hegemonialinteressen untergeordnet. Aber als die Mauer in Berlin gefallen und die Sandinisten von der Macht verdrängt waren, galt Noriega nur noch als Drogendealer, der in Miami zu 40 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.<sup>31</sup>

## 2.2 Kultur und Bewohner

Nicaragua ist ein beeindruckendes Land mit einer unglaublich reichen Kultur. Auch seine Einwohner sind bunt wie das Land selbst: Mindestens 70% des Landes sind Mestizen, ca. 17% sind spanischer Herkunft, 9% afrikanischer Herkunft sowie an die 4% sind noch indigener Herkunft.<sup>32</sup> Nicaragua ist eine interessante Mischung aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen, welche aufeinandertrafen: indigene Bevölkerungsgruppen, Spanier, Afrikanischstämmische, welche unter der britischen Kolonie zur Sklavenarbeit an die Karibikküste gebracht wurden, sowie Engländer. Jene kulturelle Vermischung resultierte jedoch aus einem weiteren Stück tragischer Geschichte der Unterdrückung Nicaraguas. Die Pazifikküste von Nicaragua wurde als spanische Kolonie im frühen 16. Jahrhundert besiedelt. Großbritannien besetzte die Karibikküste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>33</sup> Im Jahr 1821 erklärte Nicaragua seine Unabhängigkeit und 1838 wurde es eine unabhängige Republik.

Der Kampf um die Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialmacht endete 1821 nicht mit dem Sieg der Indios, Sklaven und Mestizen, die über die nationale Befreiung hinaus durchaus Visionen einer fortgeschrittenen freiheitlichen Gesellschaft hatten,

---

31 Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit: Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 1. Auflage, 2002. Seite 224.

32 Heute gibt es noch ca. 3 indigene Bevölkerungsgruppen in Nicaragua, die *Miskito*, *Sumu*, sowie *Rama*.

33 Siehe URL 2.

sondern mit der Übernahme der Macht einer konservativen Kreolen-Aristokratie. Die Kolonialverwalter und Großgrundbesitzer der spanischen Krone wurden die Erben. (...) In dieser frühen Epoche wird die politische Zukunft des Landes von einer sozialen Schicht bestimmt, die mehr an der Ausbeutung der Reichtümer des Landes und seines Volkes interessiert war als an der Verteidigung nationaler Interessen.<sup>34</sup>

Bereits vor der grausamen Diktatur Somozas erlebte das Land also Unterdrückung und Ausbeutung.

Wie jedoch bereits erwähnt, führte diese Geschichte zu der heute im Land vorzufindenden kulturellen Vielfalt. In Nicaragua sind die Bewohner größtenteils katholischen Glaubens und die gesprochene Sprache ist Spanisch. An der Karibikküste spricht man neben Spanisch vor allem Kreolisch, weiters findet man dort noch einen Glauben, welcher vor allem in der Karibik unter Afrikanischstämmigen stark verbreitet ist: Voodoo.

Egal jedoch, ob ich an der Pazifikküste oder der Karibikküste, am Land oder in der Stadt war, ich habe selten solch eine große Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit wie in Nicaragua erfahren. Die Menschen haben Freude am Leben, das Temperament ist energiegeladen und stets humorvoll. Der soziale Zusammenhalt untereinander ist ungemein wichtig, man hilft gerne und interessiert sich für das Leben seiner Mitmenschen. Die Nicaraguaner sind bescheidene Personen und sind mit dem Wenigen, was sie haben, sehr zufrieden, und darüberhinaus stets bereit, dies sogar noch mit einem Gast oder Freund zu teilen.

Folglich möchte ich jedoch zwei interkulturelle Phänomene beschreiben, welche für mich nach langen Gesprächen mit vielen Nicaraguanern ins Licht rückten und meiner Meinung nach erwähnenswert sind, um die nicaraguanische Kultur und folglich seine Bewohner verstehen und nachvollziehen zu können. Hierbei handelt es sich in Nicaragua um einen gewissen Identitäts-Konflikt, welcher seine Wurzeln in der zuvor beschriebenen Geschichte jenes Landes hat.

---

34 Informationsbüro Nicaragua (Hrsg.): Nicaragua – Ein Volk im Familienbesitz. Seite 44.

Während es auf der Atlantikküste in Nicaragua immer noch offizielle Gemeinden von indigenen Bevölkerungsgruppen, die „*Indigenas*“, gibt, welche ihre alte Kultur zu einem geringen Teil noch erhalten konnten und dies von der restlichen Bevölkerung auch anerkannt wird, so gibt es an der Pazifikküste offiziell keine Person mehr aus der indigenen Bevölkerungsgruppe.

Vor allem an der Pazifikküste, jedoch generell im ganzen Land hat das Wort „*Indigena*“ oder auch „*Indio*“, also der Ureinwohner, einen sehr negativen Beigeschmack bekommen. Obwohl man in allzu vielen Gesichtern noch zweifellos die Abstammung jener einstigen Urbevölkerung Nicaraguas erkennen kann, so würden manche dieser Personen das fast als Beleidigung auffassen und entschlossen abstreiten. Zu sehr schämen sie sich dafür. Das Wort *Indio* wird schon fast als Schimpfwort auf den Straßen Nicaraguas benutzt, es stünde für eine Person, die dreckig sei, den ganzen Tag nichts zu tun hätte und obendrein drogensüchtig oder kriminell sei.

Dies entspricht jedoch leider dem Bild, welches man von der indigenen Bevölkerungsgruppe hier hat, und da man jenen Personen kaum eine Chance auf Mitbestimmung in ihren eigenen Land lässt, sind diese klischeehaften Vorwürfe meist eine selbsterfüllende Realität unter jenen Nachkommen der einstigen Urbevölkerung Nicaraguas. Obwohl mich diese Entwicklung traurig stimmt, so freut es mich auf der anderen Seite, dass zumal von Jugendlichen heute wieder vermehrt ein Bewusstsein für die alte indigene Kultur in Nicaragua geschaffen wird.

Ein zweites Beispiel jenes zuvor benannten Identitätskonflikt sah ich im Bezug auf Ausländer, welche nach Nicaragua kommen. Sowohl Amerikaner oder Europäer, als auch Nicaraguaner haben eine sehr ambivalente Wechselbeziehung zueinander entwickelt, was ich in jenem Kontext gewagt aber bewusst als „Hass-Liebe“ bezeichne.

Viele Bewohner der westlichen Welt beispielsweise finden ihren Weg nach Nicaragua und verlieben sich, wie viele andere Touristen auch, in jenes kleine, wunderschöne

und abenteuerliche Land. Nicaragua blüht, das Klima bleibt das ganze Jahr beständig über 25 Grad, das Meer ist nicht weit weg, und vor allem sind die Lebenserhaltungskosten ein Bruchteil vom Heimatort. Dies veranlasst unzählige Besucher sogar dazu, sich in Nicaragua niederzulassen. Auf der anderen Seite merkt man bei den gleichen Personen immer wieder ein starkes Gefühl der Überlegenheit, welches sich selbst in den kleinsten Alltagssituationen ausdrückt. Dieser *latente Rassismus* gegenüber den nicaraguanischen bzw. generell lateinamerikanischen Menschen ragt aus dem Glauben, dass man aus einem „entwickelten“ Land komme und somit etwas Besseres sei, zumindest aber die Aufgabe habe, jene Unterentwickelten „belehren“ zu müssen. Wie ich bereits im Kapitel über meinen Feldzugang erläutert habe, führt dies dazu, dass sich viele Personen aus den Vereinigten Staaten oder aus Europa sich nicht ausreichend integrieren wollen, nicht die spanische Sprache lernen wollen und ihren konsumorientierten *Lifestyle* kompromisslos weiterleben wollen.

Viele Nicaraguaner bzw. generell Personen aus Lateinamerika haben ein großes Problem mit dieser „westlichen Eingebildetheit“, was immer wieder Wunden aus der Vergangenheit aufreißt und das Land regelmäßig aufs Neue daran erinnert, wie oft es schon unterdrückt wurde. Auf der anderen Seite ist auch Nicaragua selbst und wahrscheinlich die meisten Länder der Welt von diesem zuvor genannten konsumorientierten *Lifestyle* sehr stark beeinflusst. Die Medien, riesige Plakate auf den Straßen oder der Nachbarsneid schaffen verzerrte Bedürfnisse in den Köpfen der Personen, und spezielle Mikrokredite sorgen dafür, dass viele nicaraguanische Haushalte einen Fernseher im Wohnzimmer haben, ohne jedoch fließendes Wasser oder gar Fenster und Türen zu haben. Diese Manipulation vermischt mit dem Schmerz aus der Vergangenheit führt dazu, dass man die Menschen aus der westlichen Welt selbst oft nicht ausstehen kann, jedoch dennoch der größte Traum allzu vieler Nicaraguaner ist, in ein westliches Land auszuwandern. Dann hätte man es „geschafft“.

„Man darf nicht übersehen“, sagt der alte Dichter José Coronel Urtecho am Rio San Juan, der die Geschichte seines Landes besser kennt als alle anderen, „dass die Geschichte Nicaraguas zu allen Zeiten dem Universum geöffnet war – mit allen Gefahren für seine Unabhängigkeit und auch für die eigenen Identität ... Und wir selbst sind es, die dies Thema auf eigenen Rechnung durchdenken und lösen müssen, entsprechend den Umständen unserer Zeit.“<sup>35</sup>

Je länger ich Nicaragua und Nicaraguaner kenne, umso deutlicher glaube ich zu sehen, daß ihre Lebensweise in einem ständigen Untergrundkampf gegen den drohenden Verlust ihrer eigenen Identität entstanden ist, in dem Poesie und Musik eine Rolle jenseits aller Folklore zu spielen scheinen.<sup>36</sup>

Ohne hier noch weiter auszuschweifen, möchte ich jedoch schließlich auf das Definitions-Problem des allzuoft verwendeten Wortes „Entwicklungsland“ hinweisen. Nach einem Jahr in Nicaragua und insgesamt 13 Monaten in Lateinamerika wurde mir umso mehr klar, wie viel wir aus der westlichen Welt von einem Land wie Nicaragua lernen können, welches wir als „arm“ bezeichnen. Vielmehr sind wir die „Armen“, welche gierig und ungeduldig die Energie dieser Welt anzapfen und uns mit kapitalfetischistischen bis hin zu psychosomatischen Problemen auseinandersetzen, welche es auf diese Art in einem Land wie Nicaragua in vielerlei Hinsicht noch nicht gibt. Jene Leute haben zwar nicht viel, weisen jedoch oft eine größere Lebenszufriedenheit auf, als man sie in „entwickelten Länder“ hat.

---

35 Informationsbüro Nicaragua (Hrsg.): Nicaragua – Ein Volk im Familienbesitz. Seite 8.

36 Ebenda. Seite 9.

### 3. Der *Mercado Oriental* in Managua

Mein erster Eindruck des *Mercado Oriental*s war überwältigend. Wie zuvor schon erwähnt, machte ich mich mit einem guten Freund und Arbeitskollegen auf den Weg von Granada in die Hauptstadt Managua zum größten Marktes Mittelamerikas.

Managua hat mit 1,8 Millionen Einwohnern etwa die Größe Wiens. Es gibt heute insgesamt 8 städtische Märkte in der Hauptstadt. Die Anfänge des *Mercado Oriental* Marktes gehen ungefähr auf das Jahr 1945 zurück mit dem Bau der ersten Markthalle, er begann als kleiner Markt innerhalb eines städtischen Wohnbezirks.<sup>37</sup> Zu jener Zeit gab es 3 große städtische Märkte, zu welchen der *Mercado Oriental* damals noch nicht dazugehörte: *Mercado Bóer*, *Mercado San Miguel* und *Mercado Central*. Der *Mercado San Miguel* war der älteste städtische Markt Managuas, er existierte bereits vor dem ersten großen Erdbeben in Managua im Jahre 1931. Der *Mercado Bóer* war der größte Markt, konstruiert im Jahre 1955 gleich neben einem Baseballstadion, welcher vor allem wegen seiner Lage schnell wuchs. Nach dem zweiten schweren Erdbeben in Managua verschwanden jene drei wichtigen Märkte jedoch und der *Mercado Oriental* wurde mit der Zeit der größte und wichtigste Markt in Managua.<sup>38</sup>

Er verschlang mit der Zeit alle umliegenden Stadtteile. Während man früher sagen konnte, dass der *Mercado Oriental* sich in einem bestimmten Stadtteil befand, muss man heute eigentlich in umgekehrter Logik sprechen, nämlich, dass all jene Stadtteile sich nun im *Mercado Oriental* befinden. Insgesamt 7 „*Barrios*“<sup>39</sup> sind bereits Teil des *Mercado Oriental*s. (Siehe Abbildung 1)

Offiziell entspricht die Fläche des *Mercado Oriental* heute 90 *Manzanas*<sup>40</sup>, was ungefähr 63 Hektar sind. Inoffiziell sagt man dem Markt bereits eine Fläche von über

---

37 URL 3

38 URL 3

39 „Barrio“ ist das spanische Wort für Stadtteil bzw. Stadtviertel.

40 Die *Manzana* ist eine Maßeinheit zur Flächenbestimmung welche unter anderem in Mittelamerika verwendet wird. Eine *Manzana* entspricht ungefähr 0,7 Hektar.

100 Manzanas nach, was eine Fläche von 71 Hektar ausmachen würde. Eine japanische Studie aus dem Jahr 2006 bestätigte, dass alleine an einem Wochenende 150.000 Personen den Markt besucht haben.<sup>41</sup> Im Jahr 2008 zählte man geschätzte 10.900 Marktstände<sup>42</sup>, heute spricht man jedoch von ungefähr 17.500 Händlern am Markt, welche zumindest 5 Personen anstellen. Somit kann man die Anzahl der täglich am Markt offiziell arbeitenden Personen auf ca. 87.500 Personen schätzen.<sup>43</sup>

Der *Mercado Oriental* ist der kochende soziale Kessel von ganz Nicaragua, an welchem sich alle sozialen Schichten zusammenfinden.<sup>44</sup> Er ist vom Charakter her wahrscheinlich mit der Wallstreet aus New York vergleichbar. An keinem anderen Ort in ganz Nicaragua fließt so viel Geld wie an jenem großen Markt. Aufgrund des enormen Anteils an inoffizieller Arbeit können bis heute noch keine zuverlässigen Daten über den *Mercado Oriental* gegeben werden.<sup>45</sup>

---

41 URL 4.

42 URL 5.

43 URL 6.

44 URL 7.

45 URL 8.



Abbildung 1: Wachstum des Mercado Oriental seit 1960



Abbildung 2: Vogelsicht auf den Mercado Oriental

Auch an jenem großen und unübersichtlichen Markt lässt sich ein geregelter Tagesrhythmus erkennen. Die Verkäufer kommen gegen 7:30 zum Markt. Die offiziellen Öffnungszeiten am *Mercado Oriental* sind zwischen 8 Uhr am Morgen und 5 Uhr am Nachmittag, Montag bis Sonntag. Als Kunde sollte man jedoch spätestens ab 4 Uhr nachmittags den Markt verlassen, da es zu dieser Uhrzeit bereits gefährlich werden kann.

Ich selbst verließ den Markt oft nicht später als um 2 Uhr nachmittags, ungefähr dreimal befand ich mich zur späten Stunde am Markt, als ich wiederum mit Luis unterwegs war. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass nachmittags ab 4 die Luft ziemlich dick wird. Viele Stände haben bereits ihre eisernen Jalousien runtergerollt. Im Gegensatz zu einigen Stunden vorher wirkt der Markt bereits wie ausgestorben. Man sieht nur noch einzelne Personen rasch an einem vorbeiziehen, welche ihren Weg aus dem Markt machen. Nicht viel hört man mehr außer vereinzelte Schreie und Gelächter, plötzlich sieht man Betrunkene in den Gängen torkeln, oder andere, wie sie Schnaps trinkend um einen Tisch sitzend eine rege Diskussion führen. Sofern sie einen bemerken, bekommt man Neckereien nachgerufen, vor allem als Ausländer. Man fühlt sich auf einmal etwas beobachtet, die Anonymität, welche man vor allem am Vormittag in den Menschenmengen hatte, gibt es jetzt nicht mehr.

Die beste Zeit zum Einkaufen, sagt man, ist zwischen 10 Uhr vormittags und 12 Uhr mittags. Der einzige Tag, wo es ein bisschen ruhiger bzw. langsamer zugeht, ist der Donnerstag. Selbst Luis weiß nicht warum, aber am Donnerstag merkt man deutlich, dass weniger Personen auf den Markt kommen. Aufgrund des religiösen Aspekts ist auch sonntags weniger los. Die meisten Leute arbeiten bis 1 Uhr nachmittags.

Für illegale Waren bewegt sich der Markt vor allem nach Mitternacht, zwischen 2 Uhr und 3 Uhr morgens in der Regel. Ich fand es sehr interessant, dass es somit auch für das illegale Angebot am Markt einen fixen Stundenplan gibt.<sup>46</sup>

---

46 Siehe hierzu vor allem Kapitel 5.4 bis 5.6

Viele Geschäfte am *Mercado Oriental* sind oft Lagerhalle und Geschäft zur gleichen Zeit. Auf ein schönes und beruhigendes Verkaufsklima legt man dort nicht viel Wert. Obwohl es am Markt auch die kleinen Geschäfte gibt, wo man ein bisschen schmökern kann, so kommt man in der Regel nicht mit einer Einkaufstasche zum *Mercado Oriental*, sondern mit einem Lastwagen.

Dies war für mich eine erste große Überraschung in Bezug auf meine anfänglichen Überlegungen. Ich dachte, dass der Markt vor allem ein Ort für Endkonsumenten war und sich, abgesehen von der Tatsache, dass der *Mercado Oriental* der größte Markt ist, in seinen Charakteristiken nicht viel von den anderen städtischen Märkten in Managua unterscheiden würde. Ich dachte, der Markt sei ein gewöhnlicher Markt, nur eben der Größte. Nach meinen Recherchen und Interviews fand ich jedoch heraus, dass er weitaus mehr als ein riesiger *gewöhnlicher* Markt ist. Der *Mercado Oriental* ist sozusagen das pulsierende Herz von Nicaragua. Alle Produkte in großen Mengen sowie die Preise für jedes Produkt haben dort ihren Anfang.

Wie ich also rausfinden sollte, ist der *Mercado Oriental* der wichtigste Ort für Zwischenhändler aus ganz Nicaragua, wenn nicht auch für Nicaraguas Nachbarländer Costa Rica, Honduras und El Salvador. Von dort werden Produkte in riesigen Mengen auf andere Märkte und Geschäfte verteilt, um sie dort erneut zu verkaufen, bis das Produkt schließlich seinen Endkonsumenten erreicht. In den meisten Fällen gibt es mindestens ein bis zwei Zwischenglieder zwischen dem *Mercado Oriental* und dem Endkonsumenten.

Viele Verkäufer am *Mercado Oriental* verkaufen einem beispielsweise gar keine Einzelstücke, sondern nur in größeren Mengen, in Nicaragua rechnet man hier immer in Dutzend. Die Verkäufer kennen sich jedoch und so wird man im schlimmsten Fall gleich an einen Kollegen weitergeleitet. Endkonsumenten am Markt sind meist jene Leute, die sehr in der Nähe des großen Marktes wohnen, sowie jene Personen, die eine spezielle Ware zu einem billigen Preis suchen.

Ein wichtiges Ritual am Mercado Oriental, und generell an jedem Markt Nicaraguas, welches das Handeln am Marktgeschehen entscheidend bestimmt, ist das Ritual des „*Feilschens*“. Wenn man zwei Nicaraguaner beim Feilschen beobachtet, ergibt sich oft ein aufregendes Schauspiel. Obwohl dem oft nicht so entspricht, wirkt jenes Aushandeln fast schon wie ein heftiger Streit, das Temperament der Leute führt zu leidenschaftlichen verbalen Kämpfen mit wild gestikulierenden Armen um den kleinsten Preisunterschied. Sofern ich etwas am Markt kaufen wollte, habe ich mitunter meinen Partner gebeten, für mich zu verhandeln. Als Ausländer, oder noch schlimmer, als Tourist, bekommt man von vielen Verkäufern eine Preislatte vorgesetzt, welche kaum auf den normalen Preis für Einheimische runtergehandelt werden kann. Oft war ich aber bereit, ein bisschen mehr zu zahlen und ich finde es gerecht und selbstverständlich, Personen um einen kleinen Geldbetrag mehr zu erleichtern, welche um ganze Dimensionen mehr verdienen als der Durchschnittsverdienende in Nicaragua.

Alle anderen städtischen Märkte in Managua sind bei weitem nicht so groß und somit übersichtlicher. Dies zieht wiederum mehr Endkonsumenten dorthin, welche für den Eigengebrauch am Markt nur rasch ihre Waren einkaufen wollen; bzw. man könnte auch sagen, dass genau das viele Personen abschreckt und davon abhält, auf den *Mercado Oriental* einkaufen zu gehen. Auf die meisten anderen Märkten kann man mit dem Auto direkt hinfahren und seine Einkäufe erledigen. Der *Mercado Oriental* hingegen lässt dies aufgrund seiner Dichte an Menschen und Geschäften nicht zu. Dort muss man weit außerhalb des eigentlichen Zentrums des Marktes mit seinem Auto parken und sich schließlich zu Fuß durch das Getümmel durchkämpfen.



Abbildung 3: Gasse des *Mercado Oriental*



Abbildung 4: *Mercado Oriental* nach 4 Uhr nachmittags



Abbildung 5: Verkauf von Bohnen



Abbildung 6: Der Exzess zu früher Stunde



Abbildung 7: Fleischabteilung



Abbildung 8: Gemüseabteilung



Abbildung 9: Marktstraße am Rand des *Mercado Oriental*



Abbildung 10: Kind am Markt

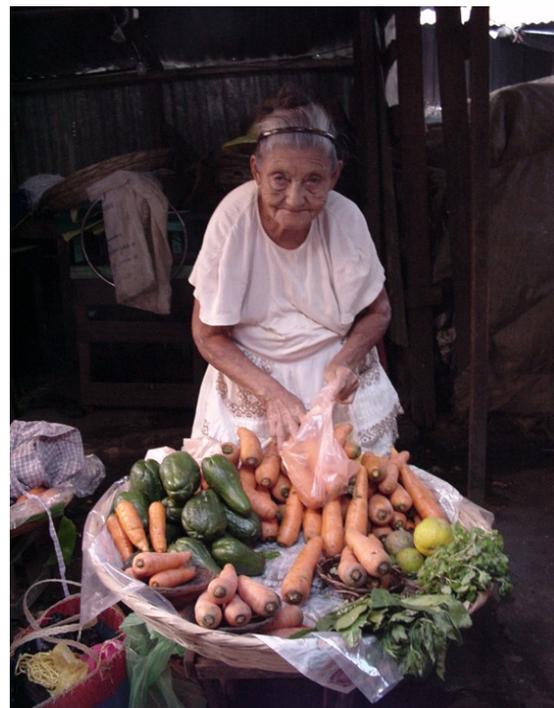


Abbildung 11: Alte Frau beim Verkauf



Abbildung 12: Straße des Mercado Oriental



Abbildung 13: Straße des Mercado Oriental

### 3.1 Organisation und Zusammenhalt

„Ein Markt, der eine Größe von ungefähr 70 Hektar haben soll, muss doch in irgendeiner Art und Weise organisiert sein“, dachte ich.

Oft wirkte der *Mercado Oriental* auf mich wie eine eigene Stadt innerhalb der Hauptstadt Managua.<sup>47</sup> Der *Mercado Oriental*, solch ein enormer und chaotischer Markt, schien auf den ersten Eindruck nicht gerade ein System der Ordnung zu haben. Mein anfängliches Ohnmachtsgefühl gepaart mit Orientierungslosigkeit, im Glauben, dass der Markt organisationslos im Chaos versinken würde, wich jedoch von Mal zu Mal einer anderen Theorie. Schrittweise erkannte ich, dass der Markt durchaus organisiert ist. Diesen Eindruck hatte ich jedoch nicht in der Hinsicht, dass der Markt von außen, also von der Regierung her, organisiert wäre, sondern von innen her, also dass die Menschen am Markt sich selbst organisieren. Dies unterstützt wieder mein Gedankenbild, den Marktes gewissermaßen als eine Stadt zu sehen.

Was definiert jedoch eine Stadt? Welche sozialen Einrichtungen müssten vorhanden sein?

Im *Mercado Oriental* bzw. in seiner direkten Randumgebung gibt es mehrere jener wichtigen Einrichtungen, so beispielsweise eine eigene Polizeistation, welche speziell für den Markt aus Gründen der Notwendigkeit eingerichtet wurde. Die Kriminalitätsrate am Markt ist sehr hoch, und die Polizei musste bereits so oft zum Markt aufgrund der verschiedensten Vorfälle gerufen werden, dass man es schließlich als zweckmäßig und zeitsparend ansah, gleich eine eigene Station am Markt zu haben. Es gibt eine Tankstelle, welche vor allem für die Lieferwägen und Transporter unentbehrlich ist und gleich gegenüber der Polizeistation ist. Im Markt gibt es ferner mehrere Schulen für die Kinder der Markthändler, vor allem für die wohlhabenderen Händler am Markt. Um in Nicaragua in die Schule gehen zu können, braucht man das Geld für mindestens eine Schuluniform sowie die Geburtsurkunde

---

<sup>47</sup> Vgl. hierzu URL 9.

des Kindes, welches die Schule besuchen möchte. Vielen Händlern fehlt es sogar an jenem Geld, weiters werden die Kinder oft bei der Arbeit der Eltern am Markt gebraucht, wodurch die Kinder nicht die Schule besuchen können. Auch erfuhr ich, dass am Markt ein Krankenhaus existiert. Jenes Krankenhaus befindet sich heute noch am Rand des *Mercado Oriental*, könnte jedoch bald aufgrund des starken Wachstums von jenem einvernommen werden. In so einem gigantischen Markt dürfen auch nicht die Banken fehlen. Am *Mercado Oriental* findet man gleich mehrere, vor allem für Großhändler oder andere Personen, welche in großen Mengen am Markt einkaufen und viel Bargeld brauchen. Im Markt gibt es weiters mindestens 10 Fabriken, welche ihre eigenen Produkte herstellen, um sie direkt am *Mercado Oriental* weiterzuverkaufen wie zum Beispiel Kleidungsfabriken oder Tischlereien.<sup>48</sup> Der Mercado Oriental bedient sich einer eigenen Mülldeponie sowie Müllabfuhr, welche sich darum kümmern müssen, dass der Markt nicht in den täglich produzierten 81 Tonnen Müll erstickt, ein oft fast nicht zu verhinderdes Szenario.<sup>49</sup> Auch gibt es einen Friedhof beim Markt, den „*Cementerio Oriental*“. Fast musste ich schmunzeln, als ich hinzukommend noch erfuhr, dass es im *Mercado Oriental* sogar zwei offizielle Kirchen gibt.<sup>50</sup> Zum einen gibt es eine katholische Kirche, die sogenannte Kirche „*El Calvario*“, welche sich heute mittlerweile bereits im Zentrum des Marktes befindet und vor vielen Jahren im unaufhaltbaren Prozess des Wachstums vom Markt *verschluckt* wurde. Diese Kirche überlebte das große Erdbeben vom Jahr 1972 und damals dachte niemand, dass der *Mercado Oriental* jemals bis zur Kirche reichen würde. Zum anderen gibt es auch eine evangelische Kirche, welche im Markt erst vor einigen Jahren erbaut wurde. Während die eine Kirche also vom Markt sozusagen verschlungen bzw. einvernommen wurde, so wurde die anderen Kirche bewusst im Markt errichtet.

Es ist beeindruckend zu sehen, dass der *Mercado Oriental* viele der wichtigen Einrichtungen vorweist, welche es normalerweise nur in größeren Siedlungen bzw.

---

48 URL 6.

49 URL 6 sowie URL 3.

50 Unter anderem gibt es sogar noch eine inoffizielle Kirchen mehr am Markt.

Städten aufgrund des Organisationsbedarfes gibt. Im *Mercado Oriental* gibt es jene Einrichtungen aber, was den zuvor gestellten Vergleich des Marktes mit einer Stadt abermals bestärkt.

Auch mit Verkäufern im Speziellen führte ich Gespräche, um mehr über ihren Alltag am Markt und deren Hintergründe zu erfahren. Nach einer gewissen Zeit kam ich zu dem Ergebnis, dass man am Markt äußerst viele Familienbetriebe findet. Meine Überraschung darüber hielt sich in Grenzen, in Nicaragua hat der Zusammenhalt der Familie eine weitaus größere Bedeutung als sie es beispielsweise bei uns hat. Aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel müssen oft alle in der Familie anpacken, von den Kindern bis zu den Großeltern. Wenn man es sich leisten kann, dann entlastet man die Ältesten sowie die Jüngsten in der Familie und stellt stattdessen bezahlte Arbeitskräfte ein.

Auch gibt es Leute, die sogar in ihren Geschäften zur gleichen Zeit ihre Häuser haben, sie leben also am Markt. Wenn man dann noch bedenkt, dass dort zum Teil Personen unter ihnen sind, die seit 20 bis 30 Jahren am Markt täglich ein und aus gehen, dann könnte man jene Leute in diesem Sinne als *Bürger* des Marktes, als *Bürger* jener Stadt bezeichnen. Man schätzt, dass an die 9.000 Händler am *Mercado Oriental* mit ihren Familien am Markt leben.<sup>51</sup>

Damit man sich im Dschungel der Auswahl an Produkten zumindest im Maße zurechtfinden kann, sind die Waren auf verschiedene Zonen im Markt aufgeteilt. Diese Zonen könnte man folglich als die verschiedenen „*Stadtviertel*“ des Marktes bezeichnen. Der *Mercado Oriental* ist also nach seiner Auswahl an Produkten organisiert, nur so wird es einem ermöglicht, sich auch nur im Geringsten dort zurechtzufinden. Interessant für mich war hier, dass unter anderem auch eine kulturelle Aufteilung der Zonen sowie des Verkaufs von bestimmten Waren zu

---

51 URL 10.

beobachten ist. Vor allem Personen aus Asien und der arabischen Halbinsel findet man am *Mercado Oriental*, welche tüchtig dort ihr Geschäft machen.<sup>52</sup>

Ich möchte nun vor allem ein Beispiel der Organisation und des Zusammenhaltes am Markt genauer beschreiben, welches meiner Meinung nach sehr repräsentativ für den *Mercado Oriental* ist.

Alvaro, eine andere Kontaktperson von mir, erzählte mir von einem äußerst interessanten Beruf am *Mercado Oriental*, welcher kein traditioneller Beruf ist, sondern sich erst mit dem unkontrollierbaren Wachstum des Marktes entwickelte und für manche Personen heute bereits eine Notwendigkeit wurde. Der Markt ist für Personen, welche sich nicht regelmäßig dort aufhalten, ein äußerst verwirrender und unübersichtlicher Ort. Vor allem Personen, welche eine bestimmte Sache im Chaos des Marktes finden wollen, haben das Problem, sozusagen „*eine Nadel im Heuhaufen zu suchen*“. Für jene Klienten gibt es nun Personen, nennen wir sie „*Sucher*“, welche den Markt sehr gut kennen. Diese *Sucher* fragen einem, was man denn bräuchte. Schließlich sagt man, was man will, und so gehen diese Personen es für diese Person suchen. Man macht sich einen Treffpunkt mit ihnen aus und wartet, bis sie mit der erwünschten Ware zurückkommen. Dann muss man selbstverständlich einen bestimmten Prozentsatz des Preises der Ware für das Suchen draufzahlen, ein Preis, der einem im besten Fall viel Zeit und Mühe erspart hat. Manchmal muss man jedoch vorsichtig sein, vor allem Nicht-Einheimischer kann man teilweise an falsche *Sucher* geraten, welche beispielsweise einen Geldbetrag im Vorhinein verlangen und schließlich nie wieder zurückkehren.

So wollte ich über diese Tätigkeit mehr in Erfahrung bringen. Ich machte mich erneut auf den Weg zum großen Markt, um mich auf die Suche nach jenen *Suchern* zu machen. Natürlich wird man von vielen Personen am Markt ständig gefragt, was man denn bräuchte, jedoch gab ich mich mit jenen Personen nicht zufrieden, ich wollte die *Sucher* finden. Jedoch bemerkte ich, dass ich eigentlich einen *Sucher* bräuchte, um

---

<sup>52</sup> Bezüglich der genauen Beschreibung der verschiedenen Produkte am Markt sowie der einzelnen Zonen siehe Kapitel 4.

diesen *Sucher* selbst wiederum zu finden, und dass ich in Wirklichkeit den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sah. Ich kam zu dem Schluss, dass es jene richtigen *Sucher* gar nicht gibt. Theoretisch kann man jeden Jugendlichen oder auch Erwachsenen ansprechen, der gerade so aussieht, als hätte er nichts zu tun, abgesehen davon, dass man ohnehin permanent auch von Nicht-Verkäufern gefragt wird, was man denn suche.

So fragte ich bei einem Selbstversuch schließlich einen Mann, welcher neben einem Verkaufsstand herumsitzt, ob er mir etwas *suchen* könnte. Ich fragte ihn nach einer „*schwierigen*“ Sache, zumindest eine Sache, welche ich bisher noch an keinem Markt sah, auch am *Mercado Oriental* nicht: Ein paar Quietscheentchen. Ich dachte, wenn er die findet, könnte ich sie zumindest später an Kinder weiterverschenken. Das Ergebnis war so ernüchternd, dass es kaum mehr spektakulär war: In weniger als 15 Minuten kam jener Mann, den ich am Markt ansprach, mit einer Packung mit ungefähr 5 Quietscheentchen zurück. Einwilligend gab ich ihm das zuvor vereinbarte Geld, was umgerechnet kaum 2 US Dollar ausmachten. Später fragte ich jenen Mann, wie er bei seiner *Suche* vorgegangen ist, er erzählte mir über die Vernetzung am *Mercado Oriental*:

Jene Personen machen sich auf den Weg und fragen zuerst hauptsächlich bei befreundeten Geschäften, ob sie die vom Klienten gewünschte Ware anbieten. Wenn dies nicht funktioniert, fragen sie einen Freund, der wiederum andere Geschäfte kennt und bietet ihm für den Fall des erfolgreichen Fundes einen Anteil der Bezahlung an. Im schlimmsten Fall aber wird dies auch mit einem unbekanntem Verkäufer mit großer Überzeugungskunst besprochen und geregelt. Somit kann der *Sucher* sich eine Ware ausborgen und kommt danach mit dem Geld des Verkaufes zurück. Auf diese Weise gewinnen alle Beteiligten. Der Kunde kommt schnell und ohne Mühe an seine gewünschte Ware, der Verkäufer bringt seine Ware an und der *Sucher* vermittelt sozusagen beide Personen für einen gewissen Geldbetrag. Egal auf welche Weise also: es wird das erwünschte Produkt aufgetrieben.

Dies war für mich ein sehr faszinierender Beweis der guten Vernetzung am gigantischen *Mercado Oriental* unter den Aspekt des Warenverkaufes. Jener größte

Markt Zentralamerikas, der nach außen hin oft so unorganisiert aussieht, hat in Wirklichkeit ein gutes System des Unterstützens zwischen den Leuten. Man kennt sich untereinander und greift sich gegenseitig unter die Arme, wo man kann.

*„Der Markt zieht viele Menschen in der Hoffnung an, dort ihr großes Geschäft zu machen. Jedoch kann man am Markt nur Erfolg haben kann, wenn man soziale Kontakte hat. Man muss sich am Markt selbst untereinander helfen, sonst wird man's nicht schaffen. Von der Regierung kommt nicht viel Unterstützung. Oder du hast viel Geld, aber das haben anfangs die wenigsten hier, man ist aufeinander angewiesen.“*  
(Fernando, Verkäufer, Mercado Oriental, 22.03.2010)

Sehr beeindruckt hat mich beispielsweise eine reißende Dame, eine Verkäuferin am *Mercado Oriental*, mit welcher ich einige interessante Gespräche am Markt in ihrem Geschäft hatte. Eine ähnliche Geschichte wie die ihrige, also wie sie Verkäuferin am großen Markt wurde, hörte ich von vielen anderen Kontaktpersonen. Sie möchte ich also als Beispiel bringen.

Jene Dame hat im Jahr 1982 am Mercado Oriental als Verkäuferin angefangen, sie war damals 25 Jahre alt. Die Sandinistische Revolution war geglückt, der von den Vereinigten Staaten finanzierte Contra-Krieg legte jedoch einen erneuten Schatten über das Land.

*„Ich habe hier bei absolut Null angefangen und bin hier mit ein paar hartersparten Dollar hergekommen. Ein netter Herr, welcher ein Geschäft für Reinigungsflüssigkeiten hatte, gab mir jeweils 5 Gallonen von jedem Produkt, das er hatte, um es an die Leute weiterzuverkaufen. Ohne seine Hilfe hätte ich es wahrscheinlich nicht geschafft. Er hat mir sozusagen einen Kredit gegeben, welchen ich ihm mit meinem eingenommenen Geld almählich zurückzahlte.“* (Maria, Verkäuferin, Mercado Oriental, 13. 05.2010)

Dies unterstreicht nochmal die Bedeutung der sozialen Unterstützung am Markt, man hilft sich untereinander, erwartet sich dafür aber auch einen Gefallen in der Zukunft.

Somit musste Maria damals im Markt und auch außerhalb des Marktes um die Häuser ziehn, um jene *geliehenen* Produkte zu verkaufen. Obwohl sie keine andere Wahl hatte und ihr ein großer Gefallen damit getan wurde, ist Maria immer schon ein sehr stolzer Mensch gewesen. *„Ich habe es gehasst, auf der Straße herumzurennen und Sachen zu verkaufen! Immer haben dich die Leute angestarrt, als ob du ihnen etwas antun wollen würdest, ich habe mich geschämt.“*

Mit der Zeit entwickelte Maria ein Gespür für den Markt, sie erkannte, welche Produkte von welchen Leute wo gesucht werden und wollte ihr eigenes Geschäft aufmachen, mit dem größten Ziel, nicht mehr auf der Straße verkaufen zu müssen. Sie suchte also nach einem kleinen Geschäft, was sie mieten konnte. *„Die Mietpreise damals waren sehr niedrig, du konntest ein großes Geschäft am Mercado Oriental für 17 US\$ im Monat hier mieten. Viele wollten aufgrund des Bürgerkrieges aus dem Land raus, und jene, die es sich leisten konnten, taten es auch. Der Markt war manchmal ziemlich leer, auch viele Verkäufer vom Markt suchten das Weite. Ich jedoch blieb immer hier! Mir gefiel es hier, ich habe gute Erinnerungen an jene Zeit, mein damaliges Geschäft war einen Block nördlich von hier.“*

Maria fing damit an, in ihrem Geschäft 3 Produkte zu verkaufen: Pennasol, Creolin und Chlor. Als sie die Auswahl ihrer Produkte langsam erweitern wollte, wusste sie nicht, welche Produkte sie hinzufügen sollte. Schließlich hatte sie jedoch einen Trick: *„Ich legte mir letztendlich immer jenes Produkt zu, nach welchem Personen fragten. Oft kamen Personen in mein Geschäft und fragten, ob ich nicht dieses doer jenes Produkt habe. Ich sagte, dass ich es normalerweise verkaufe, obwohl es nicht stimmte, aber dass ich es jedoch gerade nicht auf Lager hätte und dass der Kunde doch eine Woche später nochmal vorbeikommen sollte. Somit legte ich mir jenes Produkt zu. Die Fragen der Kunden waren immer ein guter Hinweis!“*

Heute bietet Maria eine riesige Anzahl von Chemikalien, Lösungen, Farbstoffe und Geschmacksstoffe an. Sie wird am Markt auch zärtlich die *Hexe* genannt. Zu ihr kommen Leute, welche Parfüm, Duftöle, Putzmittel, Cremes, Shampoos oder Haarspülungen, bis hin zu Speiseeis herstellen wollen. Alle Bestandteile hierzu finden

sie bei Maria. Sie ist heute eine beliebte Verkäuferin am *Mercado Oriental* und genießt einen guten Ruf und Respekt am Markt.

### 3.2 Die soziale Schere am Markt

Am Markt selbst gibt es große soziale Unterschiede zwischen den dort agierenden Personen, die soziale Schere merkt man sehr deutlich. Das Elend am Markt ist teilweise erdrückend, man sieht Leute in dunklen Ecken schlafen, dessen „Bett“ lediglich ein Stück Karton ist. Auf der anderen Seite erzählen mir Verkäufer, dass am *Mercado Oriental* täglich ein geschätzter Umsatz von 10 Millionen *Cordobas*<sup>53</sup> gemacht wird. Allein dies führt mich zu dem Entschluss, dass die soziale Schere am Markt enorm ist.

Erfolgreiche Verkäufer und vor allem Großlieferanten, bei welchen das Geschäft gut rennt, nutzen Luxusgüter als Symbole des Reichtums. Sie fahren die neuesten Autos, haben sogar 2 oder 3 davon, leben in schönen Häusern und der ganze Körper ist mit Markenprodukten eingedeckt. Man merkt, dass jene, die Geld haben, es auch zeigen. Sie wollen sich deutlich von den Gruppen am Markt unterscheiden, welche sich jene Sachen nicht leisten können.

Luis selbst gehört zu jenen Leuten. Sein Haus ist ca. 10 Minuten mit dem Auto vom *Mercado Oriental* entfernt. Er arbeitet schon fast 20 Jahre am Markt als Großlieferant und hat sich so finanziellen Wohlstand und auch den Respekt der Leute in vielen Jahren harter Arbeit verdient. Luis arbeitet im Bereich der Kosmetik-Produkte und beliefert den *Mercado Oriental*. Jene Produkte bringt er in regelmäßigen Abständen mit großen Lastwägen zum Markt. Produkte aus dem Inland holt er direkt von den Fabriken oder Betrieben, wo sie produziert werden; ausländische Produkte holt er

---

<sup>53</sup> Der *Córdoba Oro* ist die aktuelle Währung in Nicaragua seit dem Jahr 1912, benannt nach den spanischen Konquistador und offizieller Gründer Nicaraguas *Francisco Hernández de Córdoba*. 20 *Cordoba* entsprechen ungefähr einem USDollar.

vom Zoll ab. Er hat seine fixen Klienten, Verkäufer am *Mercado Oriental*, welche er regelmäßig beliefert.

Weiters gibt es am Markt eine Art „*Mittelschicht*“, das sind meist Verkäufer mit kleineren Geschäften im Markt, wie Maria, welche oft bei Null anfangen und sich mit langer harter Arbeit das Geld verdienen haben, um ihr Familie zu ernähren.

Unter ihnen sind auch Personen, welche ihr ganzes Hab und Gut verkauften, um am *Mercado Oriental* sein Glück zu versuchen. Manche von ihnen verkaufen ihr Haus oder gar ein geerbtes Grundstück oder Bauernhof zu einem unwürdigen Preis, um das Geld aufzubringen, damit sie ein Geschäft am Markt zumindest mieten können.

*„Einen Bauernhof zu erhalten ist eine Arbeit, was meist viele unterschätzen! Man braucht viele Personen, die einem dabei helfen. Wenn man ein großes Grundstück hat und nicht die finanziellen Mitteln zum bewirtschaften hat, ist so ein Grundstück eher eine Last! Wenn man es nicht bewacht, kommen Personen und schneiden illegal deine Bäume um, damit sie an Holz kommen. Holz ist sehr viel wert in Nicaragua!“* (Fernando, Verkäufer, Mercado Oriental, 22.03.2010)

Der *Mercado Oriental* ist das sozusagen das wirtschaftliche Herz Nicaraguas und somit hat er große Attraktivität für viele Personen, dort ein Geschäft zu haben. Für jene „*Mittelschicht*“ gilt immer das gleiche Motto: Man legt alle Karten auf den Tisch, entweder gewinnt man, oder man verliert. *„Wenn das Geschäft schlecht geht, wirst du von der Konkurrenz überrollt, wenn das Geschäft gut geht, dann hast du bald gutes Geld in der Tasche.“* (Roberto, Verkäufer, Masaya, 07.04.2010)

Auch die ärmere Bevölkerungsschicht hat seinen Weg gefunden, am Marktgeschehen teilzuhaben. Viele illegale Stände wurden in den Straßen aufgebaut aus Holzbrettern um verschiedenste Produkte anzubieten. Dies wurde mit der Zeit akzeptiert bzw. nicht verhindert, heute aber als sehr problematisch angesehen.<sup>54</sup> Jene Entwicklung hat mittlerweile schon extreme Züge angenommen, wo Straßen, in

---

54 URL 11

welchen früher 2 Lkws zur Durchfahrt Platz hatten heute so zugebaut sind, dass man gerade noch als Person durchgehen kann, und auch da schon das Gefühl hat, sich durchschlängeln zu müssen. Ganz besonders schlimm ist es in der Zone *Novillo, El Gancho de Caminos, La Casa de los Encajes* sowie der Bereich um die Kirche *La Calvario*.

Jedoch habe ich oft den Eindruck, dass der armen Bevölkerungsschicht ihre Armut nicht wirklich viel ausmacht. Sie scheinen, als hätten sie sich damit abgefunden und einen Weg gefunden, zu überleben, ohne viel zu haben, und obendrein noch glücklich zu sein.

Ich sprach beispielsweise mit einer Gemüseverkäuferin. Jeden Tag aufs Neue sitzt sie an der selben Straßenecke am *Mercado Oriental* für ca. 8 Stunden auf einen kleinen Holzhocker und verkauft Gemüse. Mit ihr am Markt sind auch ihre 4 Kinder, jeden Tag. Der Vater der Kinder hat die Familie bereits vor mehreren Jahren verlassen. Es war beindruckend für mich, mit welcher einem Stolz und Würde sie durch Leben geht.

*„Ich komme aus einer sehr armen Familie, aber mein Vater hat uns Prinzipien beigebracht. Wir sollen arbeiten, sagte er, und wir sollen kämpfen um zu überleben. Und das habe ich gemacht, ich habe mir immer meine Ehre im Leben bewahrt und immer dazugewonnen. Reiche Leute, die Macht haben, gehen in die Politik und haben so noch mehr Macht. Sie bekommen die Dinge ganz schnell und einfach, ohne dafür zu arbeiten. Ich komme aus einer apolitischen Familie. Wir gehörten keiner Partei an, aber wir sind mit Prinzipien erzogen worden. Das sind die Dinge, die mir auf meinem Lebensweg geholfen haben. Du brauchst nur in die Nachrichten schauen, wie sich die Menschen an die Krimilität gewöhnen, weil sie nicht arbeiten wollen. Wenn du arbeiten möchtest, dann wirst du auch was finden. Es gibt immer etwas zu tun. Ich kam vor ein paar Monaten mit zwei entzündeten Augen auf den Markt und hab Gemüse verkauft, obwohl ich fast nichts gesehen hab. Mein Kinder mussten mich an der Hand nehmen und mich führen. Das ist die Realität. Ich verstehe nicht, warum die Leute jammern, dass es keine Arbeit gibt. Wer sowas sagt,*

*der will in Wirklichkeit nicht arbeiten.*“ (Juana, Gemüseverkäuferin, Mercado Oriental, 14.06.2010)

Die illegalen Stände der Personen aus ärmeren Verhältnissen sehen viele Leute am Markt als großes Problem. Jedoch kann und darf man auch jenen Personen das Recht nicht nehmen, am Marktgeschehen teilzuhaben. Mittlerweile kostet ein Quadratmeter an einem gutgelegenen Ort am Markt bereits bis zu 5000 US\$, unvorstellbare Preise, welche sich nur noch Wohlhabende leisten können.<sup>55</sup> Nur noch Bessergestellte können somit ein offizielles Geschäft aufmachen, während die ärmere Bevölkerungsschicht andere Wege findet.

Obwohl die soziale Schere am Markt oft erdrücken ist, versteht man sich untereinander erstaunlich gut. Man akzeptiert sich und die jeweilige Art und Weise, am Markt zu überleben, sei es nun in Form eines schönen Geschäftes oder in Form eines geflochtenen Korbes mit Gemüse.

Obwohl die reiche und die arme Bevölkerungsschicht am Markt also ein normalerweise friedliches Zusammenleben haben, kann es auch manchmal zu Konflikten kommen.

Ein potentieller Herd eines Konfliktes können die mitunter ausgiebigen Feste am Markt sein. Vor allem die ärmere Bevölkerungsschicht am *Mercado Oriental* lieben das Ritual des Festes. Oft schon am Vormittag beginnt man sich an den Esständen des Marktes zu betrinken, zu feiern, und laut und energiegeladen über das Leben und den Alltag zu reden. Oft nimmt der Drang, sich mitzuteilen, unangenehme oder gar aggressive Züge an, so dass es nicht selten zu Pöbeleien oder Belästigungen gegenüber den anderen Mitmenschen am Markt kommen kann, bis hin zu Streit oder gar Schlägereien.

Manchmal wurde ich am Markt teilweise selbst in jene Gespräche zuzeiten verwickelt, so kamen gewisse Personen zu mir und konfrontierten mich mit ihrem Monolog, während ich beispielsweise beim Mittagessen am Markt saß. Ich meinte

---

55 URL 12.

hier oft einen gewissen Galgenhumor zu erkennen, man scherzt und beschwert sich zugleich über sein eigenes Leben, ist aggressiv und zwingt eine Person dazu, davon zu erfahren.

Während das vorherige Beispiel eher ein Konfliktfeld des Alltag darstellt, so möchte ich nun eines erwähnen, das mitunter sogar Einfluss auf die soziale Struktur des Marktes hat.

Ein Lieferant des Marktes erzählt mir, dass es früher am *Mercado Oriental* eine „*calle de los millonarios*“ gab, was auf Deutsch „*Straße der Millionäre*“ bedeutet. Diese Straße soll sich im historischen Zentrum des Marktes befunden haben und jene Straße gewesen sein, in welcher sich die erfolgreichsten Händler am Markt ansiedelten. Dies war ein besonderes Zeichen für Prestige, denn an jener Straße trafen sich die Händler mit den allergrößten Umsätzen. Zu jener Zeit konnten Lastwägen in die Straße passieren und Säcke von Bohnen, Reis oder Zucker abladen. Ich höre, dass dies bis in die 90er Jahre noch möglich war. Mit der Entwicklung der illegalen Marktstände der ärmeren Personen wurden jene Straßen versperrt, wodurch die Lastwägen nicht mehr passieren konnten. Die Straße der Millionäre löste sich somit Schritt für Schritt auf, die Händler verloren stark an Umsatz. Heute ist sie wieder zu einer gewöhnlichen Marktstraße geworden, als ich sie aufsuchen wollte, fiel es mir sogar schwer, sie zu finden, da viele Personen den Namen nicht kennen. Wo sind diese Großhändler jedoch geblieben? Haben sie einen Ortswechsel vorgenommen? Wenn ja, wohin?

### **3.3 Schwammige Grenzen und ständiges Wachstum**

Eine für mich besonders interessanter Vorgang am *Mercado Oriental* ist das kontinuierliche und schnelle Wachstum. Man sagt, dass der Markt alleine in den letzten 10 Jahren um die doppelte Größe herangewachsen sein soll. Ich wollte also

vor allem heraus finden, warum der Markt so schnell wuchs und wie all die vielen Menschen Arbeit und sogar Heimat am *Mercado Oriental* fanden.

Oft wurde in der Geschichte des Marktes bereits versucht, das Wachstum zu stoppen oder zumindest zu drosseln, bis heute waren alle Versuche erfolglos.<sup>56</sup>

Bis heute zieht der Markt viele Menschen in der Hoffnung an, dort ihr großes Geschäft zu machen. Wie wir bereits erfuhren, kommen aus den verschiedenen Gesellschaftsschichten Leute zum Markt. Manche kommen mit einem genauen Plan, andere versuchen ihr Glück; manche kommen mit viel Geld, andere kommen ohne einen Dollar.

Ich erfahre, dass es zumindest 3 große Wachstumsschübe für den Markt in der Vergangenheit gab. Nach dem großen Erdbeben in Managua beispielsweise im Jahre 1972 verloren viele Personen ihr Dach unter dem Kopf. Die Stadt Managua war in der Krise und es gab große Versorgungsprobleme für die Bevölkerung. Somit zog es viele Personen in Richtung des *Mercado Oriental*, manche siedelten sich in der Nähe des Marktes an; jene welche das Geld hatten, kauften sich sogar Häuser um den *Mercado Oriental*. Zu dieser Zeit bekam der Markt als Ort der Güterversorgung für ganz Nicaragua und vor allem für Managua eine noch wichtigere Bedeutung.<sup>57</sup> Auch im Jahr 1983 ist ein starkes Wachstum zu verzeichnen. Dies lässt sich wahrscheinlich auf die Revolution im Jahr 1979 zurückführen, als die Sandinisten die Diktatur stürzten. Kurz darauf gab es bereits eine provisorische Regierung und das Militär wurde wieder stark reduziert, somit blieben viele Personen ohne Arbeit, Zuhause oder gar Familie. Ihnen wurde zur Entschädigung und als Dank für den Kampf an der Front gegen die Diktatur entweder ein bestimmter Geldbetrag oder auch ein Grundstück gegeben. Viele von ihnen investierten folglich in den *Mercado Oriental* und kauften bzw. mieteten dort ein Geschäft oder ein anliegendes Haus. Das gleiche Szenario spielte sich zu Zeiten des Machtwechsels in Nicaragua von den Sandinisten auf Violeta Chamorro ab. Zu dieser Zeit erlebte der Markt einen erneuten

---

56 URL 13.

57 URL 3 sowie URL 14.

Aufschwung. Viele Personen, welche ihr Arbeit in der sandinistischen Regierung aufgeben mussten wurden mit einem bestimmten Geldbetrag abgefunden. Einige von ihnen kauften sich um dieses Geld ein angrenzendes Haus am Markt und eröffneten so ein Geschäft.

Im Bereich des Wachstums des Marktes möchte ich hierbei auf zwei verschiedene Prozesse hinweisen und unterscheiden, nämlich zwischen *Verdichtung* und *Vergrößerung*.

Zum einen gibt es das Wachstum innerhalb des Marktes, also die *Verdichtung*. Diese hängt unmittelbar mit der maßlosen Konstruktion illegaler Stände der ärmeren Bevölkerungsschicht zusammen, ein Vorgang, welcher zuvor schon genauer beschrieben wurde. Die Verdichtung hat zur Folge, dass viele Personen, vor allem Klienten, den Weg nicht mehr ins Zentrum des Marktes machen, was meines Erachtens wiederum aus 2 Gründen passiert:

Auf der einen Seite sorgte die Verdichtung des Marktes dazu, dass auch außerhalb des Marktzentrums viele mobile Verkäufer bereits verschiedenste Waren anbieten und man sich somit den Weg nicht mehr ins Zentrum machen muss, um seine Ware zu bekommen. Dies gilt aber generell nur für Endkonsumente, welche vor allem Lebensmittel zum eigenen Gebrauch kaufen wollen.

Auf der anderen Seite sind viele Wege ins Zentrum des Marktes bereits so durch die illegalen Marktstände versperrt, dass man nicht mehr wie früher mit dem Auto ins Zentrum fahren konnte, um seine Sachen zu holen.

Der andere Prozess des Wachstums ist jener nach außen hin, also die *Vergrößerung des Marktes* an sich, welche durch den kontinuierlichen Grundstückserwerb um den Markt herum erfolgt. Personen erwerben so Häuser, welche am Rande des Marktes liegen, um sie in Geschäfte umzuwandeln. Weiters gibt es Familien, welche ihr Haus am Rande des Marktes haben und aus ihrem Haus selbst ein Geschäft gemacht haben.

*„Vor 20 Jahren war unser Haus noch einen Kilometer vom Markt entfernt. Heute steht er bereits vor unserer Tür und grunzt uns an. Ich hätte nie gedacht, dass der Markt so schnell wachsen würde. Schließlich wurde ich vor die Wahl gestellt. Entweder würde ich auf meinem Hintern herumsitzen und warten, bis einer mir das Haus abkaufen wollen würde, oder ich mache schließlich selbst ein Geschäft aus meinem Haus. Und das hab ich gemacht.“* (Oscar, Verkäufer, Mercado Oriental, 04.05.2010)

Durch das schnellen Wachstum wurden die Straßen somit mit der Zeit außerhalb des Marktes vom Marktleben und seinen dazugehörigen Symbolen und Ritualen einvernommen, wie beispielsweise dem Schmücken der über den Gassen hängenden Stromleitungen mit bunten Bändern oder an den Schnürsenkeln zusammengebundene Schuhe. Jene kann man als Grenzsymbole des Marktes bezeichnen. Und auch dort wurde schließlich angefangen, illegale Stände auf den Straßen aufzubauen. Während es früher eine normale Straße mit Ampeln für den Autoverkehr war, so ist es heute eine von Marktständen zugebaute Marktstraße, die in den extremen Fällen nur noch Fußgänger zulassen.

*„Die arme Bevölkerung wird auch weiterhin mit ihren Körben auf den Straßen verkaufen. Es ist ja nicht so, als ob es diese Unordnung grundlos hier gibt. Und außerdem heißt das Problem nicht Unordnung, es heißt Hunger, es heißt Arbeitslosigkeit!“<sup>58</sup>*

Vor allem das Beispiel der *Calle de los Millionarios* führte mich zu der Überlegung, dass die Verdichtung und die Vergrößerung des *Mercado Oriental* direkt miteinander zusammenhängen. Um genauer zu sein, sah ich einen Zusammenhang zwischen der sozialen Schere am Markt mit dessen starkem Wachstums.

Die starke Verdichtung am Markt führt dazu, dass die Lastwagen oder auch Autos nicht mehr ins Zentrum des Marktes vordringen können. Dies veranlasst Verkäufer mit Geschäften, welche es sich leisten können, ihr Geschäft nach außen hin zu

---

58 Eigene Übersetzung. Entnommen aus URL 15.

verlagern bzw. außerhalb des Marktes eine Lagerhalle zu erwerben, um es erneut zu ermöglichen, dass Automobile problemlos zu ihren Geschäften vordringen können.

Auf der anderen Seite ist es auch für wohlhabendere Personen, welche am *Mercado Oriental* ein Geschäft aufmachen möchten und nach einem geeigneten Ort dafür suchen, nicht mehr sehr attraktiv, im chaotischen und zugebauten Zentrum ein Grundstück fürs Geschäft zu erwerben. Aus dem selben Grund werden jene Personen sich etwas am Rand des Marktes besorgen.

Diese eben genannte Entwicklung hat übrigens kein Ende: Je mehr jene Außenorte in das Marktgeschehen eingebunden werden, also je mehr Geschäfte schließlich dort entstehen, desto mehr illegale Geschäfte werden auch dort entstehen. Dies wird wiederum eines Tages den Zugang für Autos oder Lastwägen mehr erschweren bzw. im Extremfall ganz verhindern, was jene Leute, welche das Geld haben und es sich leisten können, wiederum nach außen drängt.

Während wir nun erläutert haben, wie der *Mercado Oriental* zu so einem gigantischen Markt herangewachsen konnte, so möchte ich mich nun der Frage widmen, warum gerade der *Mercado Oriental* zu einem so riesigen Markt anwuchs und die andere städtischen Märkte in Nicaragua hingegen in ihrer Größe nicht stark bis kaum wuchsen.

Um dem etwas näher zu kommen, möchte ich mich zuerst mit dem Begriff der „Grenze“ auseinandersetzen. Roland Girtler schreibt hierzu Folgendes:

*„Im Zentrum des menschlichen Symbolschaffens steht die Vielfalt der von ihm erzeugten Grenzen. Sie gewähren ihm Schutz, sie garantieren ihm seine Vornehmheit, und sie verschaffen vor allem Klarheit.“*<sup>59</sup>

Vor allem das letzte Wort dieses Zitates möchte ich nochmals herausheben: *Klarheit*. Der Mensch braucht also Grenzen und, egal ob sie nun räumlich oder sozial oder gar zeitlich sind, sie alle werden mit Symbolen oder Ritualen versehen.

---

59 Girtler, Roland: Abenteuer Grenze. Von Schmugglern und Schmugglerinnen, Ritualen und „heiligen“ Räumen. Wien: LIT Verlag, 2006. Seite 11.

Unter Anbetracht dessen meine ich einen Antwort auf meine Frage formulieren zu können.

Alle städtischen Märkte in Nicaragua haben normalerweise jenes Merkmal, dass sie durch verschiedene Symbole mehr oder weniger festgelegte Grenzen auferzungen bekamen. Manche Märkte unter ihnen haben deutliche körperliche Grenzen wie fixe Marktmauern, oder aber auch symbolische Grenzen wie ein gewisser kahler Raum wie beispielsweise eine weite Straße zwischen dem Markt und seiner angrenzenden Umgebung, sowie auch bestimmte Naturgegebenheiten, welche ein weiteres Wachstum verhindert haben.

Der *Mercado Oriental* hingegen scheint nicht jene symbolischen Grenzen gehabt zu haben. Er hatte seinen Anfang in der Mitte eines gleichmäßigen Schachfeldes an Häuserblöcken mitten in der Hauptstadt Managua. In den 60er Jahren hatte er die Größe eines Häuserblocks und war umgeben von weiteren Häuserblöcken, mit welchen der Markt nur durch eine eher schmale Straße getrennt wurde.

In diesem Fall waren die symbolischen Grenzen nicht stark genug, dem Marktleben mit seinen Menschen wurden keine deutlichen Grenzen gesetzt. Sofern dies am Anfang versäumt wurde, war der Markt nun in seinem Wachstum kaum zurückzuhalten.

Wo der Mensch keine Grenzen sieht bzw. hat, kann er schwer in seinem Tun zur Ruhe kommen, seinem Handeln sind „keine Grenzen gesetzt“.

*„Fehlen exakte Grenzen, soziale wie geografische, so kann es zu Verunsicherung, Verwirrung und Konflikten kommen. Daher scheint es wichtig zu sein, durch Symbole Grenzen zu verdeutlichen und deren Überschreiten mit Ritualen zu verstehen. Klare Grenzen verschaffen Sicherheit und erleichtern das Handeln.“<sup>60</sup>*

Das in diesem Kapitel beschriebene starke Wachstum und vor allem die Verdichtung des Marktes, welche durch die Konstruktion illegaler Marktstände angetrieben wird, führt auch zu großen Sicherheitsdefiziten am Markt, welchen wir uns nun im nächsten Kapitel annehmen werden.

---

60 Girtler, Roland: Abenteuer Grenze. Seite 15.

### 3.4 Sicherheitsvorkehrungen am Beispiel des Großbrandes

Erneut bin ich mit Luis in seinem Auto auf dem Weg zum *Mercado Oriental*. Wir fahren bis zu jenem Bereich, wo man schließlich mit dem Auto nicht mehr durchfahren kann. Wir steigen aus, ein ernstblickender Herr kommt zu Luis, und Luis gibt ihm Geld. Er kennt Luis, und Luis kennt ihn. Jener Herr bewacht das Auto, damit es nicht unbeaufsichtigt bleibt und eventuell gestohlen wird. Dieses Ritual der Sicherheit ist am Markt notwendig, meint Luis.

Sicherheit ist ein wichtiges Thema am einem gigantischen Markt wie dem *Mercado Oriental*. Dies möchte ich folglich anhand eines Ereignisses beschreiben, welches sich vor einigen Jahren am Markt zugetragen hat.

2008 ereignete sich der schwerste Brand in der Geschichte des Marktes, von insgesamt 10.821 Marktständen wurden ungefähr 1.302 Stände in Schutt und Asche gelegt. Somit verbrannten bei jenem Unfall mehr als 12% des ganzen Marktes. Der Brand ereignete sich in jenem Bereich des Marktes, wo ein starker Umsatz gemacht wurde, denn obwohl es ca. nur ein Zehntel der Fläche war, welche durch den Brand zerstört wurde, so verlor der *Mercado Oriental* aber mehr als die Hälfte seiner offiziell registrierten Einnahmen.<sup>61</sup>

Nach 10 Stunden konnte das Feuer erst gelöscht werden. Noch während des Brandes kamen unzählige Händler zu ihren Geschäften zurück und versuchten zu retten, was man konnte. Sie durchbrachen die Sicherheitsabsperungen, um an ihre Geschäfte zu gelangen, meist vergebens.<sup>62</sup> Feuerwehrmänner aus allen anderen großen Städten Nicaraguas kamen zur Hilfe, sogar aus der nördlichen Stadt Leon holte man Unterstützung, obwohl die Stadt ca. 3 Stunden mit dem Auto von Managua entfernt ist.<sup>63</sup>

---

61 URL 5

62 Vgl. URL 16.

63 URL 17.

Den Grund für den Großbrand am *Mercado Oriental* führte man auf die illegalen Stromanschlüsse zurück. Nur wenige Markthändler haben einen offiziellen und genehmigten Stromanschluss am Markt, die restlichen Händler holen ihn sich selbst, indem sie an den Strommasten oder Stromkästen ihre Kabel anschließen und somit Strom anzapfen. Dies kann sehr leicht zu Kurzschlüssen führen und bei der großen Ansammlung an leicht brennbaren Materialien wie Papierkarton und Plastikfolien kann so bereits ein kleiner Funke einen Brand auslösen. So passierte es schließlich auch am Tag des Großbrandes.<sup>64</sup>

Vor dem Brand war es erlaubt, Feuerwerkskörper im Markt selbst zu verkaufen und dies tat man auch im großen Stil. Diese Feuerwerkskörper waren aber letztendlich für das enorme Ausmaß des Brandes mitverantwortlich, da das Feuer durch viele sich entzündenden Feuerwerkskörper sehr schwer zu löschen war und immer wieder entflammte. Jetzt nach dem Brand ist es offiziell verboten, im Markt Feuerwerkskörper zu verkaufen, man muss nun an geregelten Plätzen in Freiluft verkaufen.

Ein anderer Grund für das große Ausmaß des Brandes war, dass die Feuerwehrautos nicht durch die zugebauten Straßen konnten, sie hatten folglich großen Schwierigkeiten, das Feuer zu löschen. Aufgrund des chaotischen Wachstums mussten Wasserhydranten von großer Distanz aus angezapft werden, weil die Feuerwehrmänner teilweise auch die Hydranten nicht fanden. Zum einen gibt es Fälle, in denen eine Person seinen Marktstand um einen Hydranten gebaut hat, zum anderen haben die Personen Hydranten als Sitzmöglichkeit umgebaut und mit Holzbrettern ausgestattet. Von den insgesamt 31 Hydranten hat man lediglich 7 in brauchbaren Zustand aufgefunden.<sup>65</sup>

Nach dem Brand hatte man Pläne, mindestens zwei großen Straßen des *Mercado Orientals* zu räumen, um den Zugang für Feuerwehrautos im Notfall zu gewährleisten, was jedoch bis heute am Versuch scheiterte.

---

64 URL 18.

65 URL 19.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass manche Straßen weniger von der Anzahl illegaler Marktstände, sondern vielmehr durch unzählige Taxis versperrt ist, welche dort auf Kunden warten.<sup>66</sup>

Der Großbrand im *Mercado Oriental* war Anlass für schwere Debatten um die Sicherheit am Markt. Zum ersten Mal realisierte man, dass der Markt eine enorme Gefahrenzone für die am Markt lebenden und arbeitenden Menschen, sowie für die unzähligen täglichen Besucher ist. Zukünftige Verbesserungen werden angestrebt, wie zum Beispiel das Freihalten der Hydranten, die Konstruktion von Wassertanks am Markt, die Errichtung einer eigener Feuerwehration am Mercado Oriental, sowie genaue Kontrolle der Stromversorgung bzw. deren Kabel. Während es von Seiten der Stadtverwaltung Managua bereits mehrere Projektvorschläge gab, wurden jene jedoch von höherer Instanz innerhalb der Regierung ignoriert bzw. boykottiert und bis heute nicht realisiert.<sup>67</sup>

---

66 URL 20.

67 URL 21 sowie URL 22.



Abbildung 14: Verkäuferin rettet, was sie konnte.



Abbildung 15: Feuerwehrmänner improvisieren bei den schwierigen Löschbedingungen.

#### 4. Produktvielfalt: vom Grundnahrungsmittel bis zum Luxusgut

*„Auf dem Mercado Oriental findest du alles....sogar einen Hubschrauber! Und wenn's den nicht gibt, dann zumindest die einzelnen Teile und du kannst dir selbst einen zusammenbau'n!"*

Dies war der allererste Satz, den ich vom Lieferanten Luis hörte, als er mich zum ersten Mal in sein Haus einlud, um über den großen Markt zu sprechen. Mit der Zeit sollte ich herausfinden, dass jener Satz gar nicht so übertrieben war, das Angebot ist überwältigend.

Im Folgenden möchte ich eine (höchstwahrscheinlich unvollständige) Auflistung an Produkten anführen, welche es am *Mercado Oriental* gibt:

Kleidung, Schuhe, Waren aus Leder, Pelz oder Reptilhäute, Transportartikel von der Tasche bis zum Koffer, Haushaltsgeräte, jegliche Formen von Kunststoffen, Metallen, Glas, Gummi, Holz sowie andere Rohstoffe, Baumaterialien, Chemikalien, Öle, Kraftstoffe und Treibstoffe, Textilien, Büro- und Schularikel, Möbel und Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge, Schmuck, Uhren, Spielzeug, Tiere, Lebensmittel, Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte, Milchprodukte, Gewürze, Pflanzen, Medikamente, Hygieneprodukte, Ersatzteile jeglicher Art vom kleinen Zahnrad für die Cafemaschine bis hin zu Produkten der Fahrzeugtechnik bis hin zum Schiffbau, Maschinen, elektronische Geräte von neu bis alt, Produkte aus der Unterhaltungsindustrie wie Bücher, Musik, Filme, Videospiele; in all jenen Bereichen gibt es verschiedene Anbieter sowie unzählige Variationen vom geschickten Nachbau bis hin zu originalen Markenprodukten, und dies waren nur die offiziellen Produkte, welche man am Markt findet.

Wie bereits im Kapitel über die Organisation des Marktes erwähnt wurde, sind die Produkte des *Mercado Oriental* auf verschiedene Zonen aufgeteilt. Interessant war hier unter anderem, dass manche Zonen des Marktes sowie der Verkauf von bestimmten Waren von bestimmten Kulturen dominiert werden. Vor allem Personen

aus Asien und der arabischen Halbinsel findet man am *Mercado Oriental*, welche hier eifrig am Werk sind.

So gibt es die Zone der *poteria*, was auf Deutsch so viel wie Ernährung heißt. Die Auswahl hier bezieht sich auf die Grundnahrungsmittel wie vor allem Bohnen, Reis und Öl. Weiters gibt es eine große Fleisch-Zone. Dort findet man Fleisch von den verschiedensten Tieren und deren Körperpartien, sowie Fisch und Meeresfrüchte, wie auch illegale Lebensmittel wie Schildkröteneier und Leguane, etc. Dieser Bereich ist strikt für den Einkauf und nicht zum Essen vor Ort bestimmt. Hierfür gibt es wiederum einen eigenen Bereich, wo vermehrt die kleinen Essenstände sind und man sich hinsetzen und essen kann. Auch gibt es eine eigene Zone für Obst und Gemüse, wo man exotische Früchte und frisches Gemüse bekommt, obwohl vereinzelt mittlerweile schon überall am Markt Gemüse und Früchte angeboten werden.

Von den Nahrungsmitteln abgesehen gibt es weiters einen riesigen Elektrobereich, sowie auch einen Mechanikbereich für unzählige Ersatzteile. Die Asiaten haben sich vor allem auf Elektronische Waren und Autoersatzteile spezialisiert. Vor allem aus China kommen nun immer mehr Leute. Auch wenn sie aus einem anderen Land Asiens kommen würden, sie alle kennt man unter den Namen „*chinos*“. Jedoch gibt es in jenem Bereich auch nicaraguanische Geschäfte: z.B. Curacao & Tropigas, welche elektronische Waren verkaufen.

Neben des Elektro- sowie Mechanikbereiches ist die Kleidungs-Zone wahrscheinlich eine der Größten. In jener findet man jede Art von Kleidung, Schuhen, Taschen und vielem mehr.

In der Zone der „*Abarroteria*“ findet man weiters Basisprodukte wie Zahnpasta, Klopapier, Seife sowie auch Süßigkeiten aus Mexiko, San Salvador oder Brasilien. Davon abgegrenzt ist die Cosmetik-Zone, wo es Cremes und andere Schönheitsprodukte gibt. Sie ist die einzige Zone, die am Markt eher zerstreut ist.

Schließlich gibt es jeweils Zonen für bestimmte Handwerke, wie jene der Tischler oder der Schneider. Obwohl es auch in der Zone der Schneider einzelne nicaraguanische Geschäfte gibt, wird sie aber aufgrund des hohen Anteils an Arabern auch die „*Zone der Araber*“ genannt. Viele erzählen mir, dass diese Zone die Schönste im gesamten Markt sei. „*Sie wissen, wie man sich präsentieren muss, die Araber können das!*“ Ich teile jene Ansicht.

Interessant ist hier, dass man in Nicaragua zu den Arabern nicht „Araber“ sagt, sonder „*Turcos*“, was auf Deutsch „Türke“ heißt. In Nicaragua gibt es unter Anderem auch Palestinenser, alle jedoch sind sie in Nicaragua unter den Namen „Türken“ zusammengefasst. Man sagt, dass jene *Turcos*, also vor allem Araber, Palästinenser oder Libaneser, vor allem nach der Zeit von Violeta Chamorro kamen.

Sie verkaufen vor allem Kleidung, Stoff oder Schuhe, sie stehen für sehr gute Qualität.

Die „*Turcos*“ gelten als sehr tüchtige Geschäftsmänner. Ein Grund hierfür könnte unter anderem sein, dass sie aus religiösen Gründen auch sonntags arbeiten. Der Sonntag als Ruhetag gilt für die Katholiken, die Araber hingegen haben normalen Arbeitstag. Da jedoch die meisten Kunden christlicher Religion sind, kommen sonntags auch nicht so viele Kunden, was somit auch die *Turcos* dazu veranlasst, früher Schluss zu machen. „*Turcos gibt es am meisten am Markt*“, sagt mir Luis, „*während die Chinos aber nun sehr im kommen sind.*“

Auch für die verbotenen Waren und illegalen Tätigkeiten gibt es einen eigenen Ort am Markt: Die berühmte „*Callejon de la muerte*“, auf Deutsch die „*Gasse des Todes*“; eine Gasse, welche bekannt für die Delikte ist, welche sich innerhalb dieser abspielen sollen, von Drogen, bis Waffen, bis hin zur Prostitution.<sup>68</sup>

Schließlich möchte ich noch auf einen Sonderfall am Markt hinweisen, bei welchem die normalerweise fixe Produktauswahl am Markt auch variieren kann. Dies lässt sich auf eine Strategie der Verkäufer zurückführen, welche ihr Angebot an Produkten

---

68 zur genaueren Analyse jener *Gasse des Todes* siehe Kapitel 5.4

nach Saisonen richten, um den verschiedenen Bedürfnisse der Kunden im Laufe des Jahres entgegenzukommen. Jenes Verkaufsverhalten, wie man es normalerweise eher aus Geschäften kennt, gibt es also auch am großen Markt.

So sind zu Weihnachten, jedoch bereits ab November Feuerwerkskörper sehr gefragt, da in Nicaragua Weihnachten alles andere als eine „Stille Nacht“ hat.

Im Jänner sind vor allem Schulgegenstände gefragt: Uniformen, Schuhe, Schuhpaste, Stifte, Blöcke. Im Februar fängt die Schule wieder an und davor im Dezember und Jänner sind Ferien. Zu „*Semana Santa*“ zwischen März und April sind alle Produkte für den Strand gefragt, da viele Leute zu dieser Zeit auf den Strand fahren. Hier kauft man Badehosen, Flip Flops oder Sonnencreme, etc.

In Bezug auf die Lebensmittel am Markt passt man die Preisverhältnisse ebenfalls an die Saison an, je mehr Leute am Markt zu einer bestimmten Zeit erwartet werden, desto billiger werden die Produkte angeboten.<sup>69</sup>

In dieser Arbeit das Angebot am *Mercado Oriental* erschöpfend und vor allem im Detail zu beschreiben, wird für mich ein fast unmögliches Unterfangen sein, die Auswahl ist einfach zu gewaltig. Aus diesem Grund habe ich mir es zumindest zum Ziel gemacht, gewisse Produkte genauer zu beschreiben. Ich entschied mich für die Grundnahrungsmittel und möchte folglich erläutern, wie jene Produkte am großen Markt zirkulieren.

Beginnen wir mit dem *Reis*. Einer meiner Kontaktpersonen, ein Verkäufer, welcher vor allem Reis verkauft, meint reflektierend: „*Das Quintal<sup>70</sup> Reis hat in den 80er Jahren 370 Cordobas gekostet. Heute hingegen kostet das Quintal bis zu 900 Cordobas. Auch kurzfristig merkt man einen starken Unterschied beim Preis. Während ein Libra<sup>71</sup> Reis vor einigen Jahren noch 5 Cordobas gekostet hat, kostet er heute mehr als 10 Cordobas. Das Problem an der ganzen Sache jedoch ist, dass die*

---

69 URL 23 sowie URL 24.

70 Die Bauern verkaufen ihre Ware in der Einheit „Quintal“, was dem Zentner gleichkommt.

71 In Nahrungsmittelgeschäften kauft man Waren in der Einheit „Libra“, was dem Pfund gleichkommt.

*Löhne nicht steigen. Die Leute haben sogar Probleme, sich den Reis zu leisten.“*  
(Andrés, Reislieferant, Mercado Oriental, 04.05.2010)

Als Andrés weiter erzählen möchte, sah er sich vorher ein bisschen zu den Nachbarstischen um, seine Stimme wurde ein bisschen leiser. Er meinte, dass für lange Zeit der Import von Reis gesetzlich nur einer Person mit viel Macht, einem „Comandante“ erlaubt war. Das Reisgeschäft in Nicaragua war und ist ein Monopol. Der Reis kommt vor allem aus den USA. Kein anderer als jene Person durfte Reis importieren. Jetzt hat sich dies geändert, jener einflussreiche Herr verkaufte vor einiger Zeit das Importrecht zu einem hohen Preis an einen Geschäftsmann, der im Glauben war, gerade das Geschäft seines Lebens gemacht zu haben. Kurze Zeit später wurde angeblich gesetzlich beschlossen, dass Reis als Grundnahrungsmittel frei importiert werden darf. Wahrscheinlich hat jener Comandante von dem Gesetzesbeschluss gehört und in letzter Sekunde verkauft.

Andrés selbst wusste darüber schließlich auch nichts Genaueres mehr. Jedoch war das Gespräch mit ihm durchaus hilfreich. Obwohl ich leider nicht rausfinden konnte, über welche Person Andrés da sprach, so kam ich bei meinen anschließenden Recherchen jedoch zu dem Schluss, dass er mit zumindest einer Aussage direkt ins Schwarze getroffen hat: nämlich dass man im Bereich des Reisimports wahrlich von einem *Monopol* sprechen kann.

Hierbei stieß ich immer wieder auf den Namen *AGRICORP*, eine in Kanada stationierte Agrarfirma, welche seit dem Jahr 2000 führender Reisimporteur ist und mittlerweile über ca. 85% von Nicaraguas Reisimports verfügen soll.<sup>72</sup>

Mit vielen neuen Fragen in meinem Kopf traf ich mich einige Tage später mit meinem Freund und Ökonomen Carlos, welcher mir diesbezüglich eine eher traurige Zukunft für Nicaragua an einem Beispiel vorhersagte: „*Die Vereinigten Staaten gehören zu*

---

<sup>72</sup> *AGRICORP* durfte beispielsweise im Jahr 2003 offiziell 85.177 Tonnen Reis nach Nicaragua importieren und verteilte so über 2, 4 Millionen Zentner Reis in ganz Nicaragua. Zum Vergleich hierzu war der zweitstärkste Reisimporteur die Firma *Grupo Zeta*, welche nur kaum mehr als 9.000 Tonnen nach Nicaragua importieren durften. Zu Details hierzu und zur Ergänzung möchte ich auf einen kritischer Artikel über *AGRICORP* verweisen. Siehe hierzu URL 25.

*den größten Reisproduzenten weltweit. Die Produktion für einen Zentner Reis würde dort in etwa 9 Dollar kosten. In Nicaragua würde man den Zentner Reis für etwa 8 Dollar produzieren können, was den nicaraguanischen Reis durchaus wettbewerbsfähig machen würde. Dennoch kann der amerikanische Produzent seinen Reis in Nicaragua für 7 Dollar verkaufen, also für einen billigeren Preis, als letztendlich die Produktion gekostet hat. Warum? Dies erfolgt dadurch, dass amerikanische Reisproduzenten oft hohe Exportförderungen bekommen. Wenn er also eine Tonne Reis für 150 Dollar verkaufen würde, so hätte er für diese Tonne mehr als 200 Dollar allein als Exportförderung von der Regierung bekommen.“*  
(Carlos, Ökonom, Granada, 09.07.2010)

Was für tragische Folgen das für den nicaraguanischen Bauern haben kann, welcher an beispielsweise dem *Mercado Oriental* liefert, erklärte mir Carlos mit wütender Stimme:

*„Nun, was hat das für Folgen? Für uns in Nicaragua keine guten, wir sind wieder mal die Ausgebeuteten! Immer mehr nicaraguanische Reisbauern werden von der Bildfläche verschwinden und dem amerikanischen Reismonopol Platz machen müssen. Zwar werden diese Reisbauern immer noch ihren Reis anbauen und somit ihre Familie ernähren und erhalten können, jedoch werden sie sich nicht mehr am Markt beteiligen können. Dies wird das Problem der Armut verstärken, da jene Reisbauern mit dem Überschuss an Reis, den sie normalerweise verkaufen konnten, sich andere Notwendigkeiten wie Kleidung kaufen konnten. Woher sollen die nun das Geld herbekommen? (Carlos, Ökonom, Granada, 09.07.2010)*

Auch führte ich mit einer Fleischerin am *Mercado Oriental* ein Gespräch, auch sie wies mich zuerst auf die Missstände der Grundnahrungsmittel in Nicaragua hin. Dies, weil Nicaragua viel exportiert. Jedoch sei es nicht so, als wenn Nicaragua an jenen Produkten einen Überschuss hätte, es wird exportiert, obwohl man im eigenen Land nicht genug haben soll, meint sie.

„Auf der anderen Seite exportiert Nicaragua zum Beispiel 20.000 Kuhköpfe monatlich nach Venezuela. Das ist doch reine Geldmache. Logisch, dass der Preis für Fleisch ansteigt. Das Fleisch, was exportiert wird, könnten wir hier gebrauchen.“ (Marcela, Fleischerin, 14.07.2011)

Das *Fleisch* am *Mercado Oriental* kommt normalerweise direkt aus den Schlachthöfen. Hier muss man aber zwischen verschiedenen Szenarien unterscheiden. So kann das Fleisch auch von einer Privatperson kommen, welche einen Schlachthof bzw. nur ein paar Schweine oder Kühe (oder andere Tiere) hat, abstammen.

Dies ist jedoch aus mehreren Gründen problematisch: zwar wird er das Fleisch weitaus billiger verkaufen können als offizielle Schlachthöfe oder Fleischlieferanten, welche höhere Ausgaben aufgrund strengerer Qualitätskontrolle haben, jedoch befindet man sich beim Kauf dieser Ware auf sehr wacklingem Boden, da man nichts über die Qualität und die Umstände weiß, wie das Fleisch seinen Weg zum Marktstand machte. Oft weiß man gar nicht, ob man wirklich das Fleisch kauft, was der Händler meint, einem zu verkaufen. Ich hörte von der Geschichte, dass ein Bauer aus Geldnot sein schwaches und altes Pferd schlachtete und es am Markt als „Rindfleisch“ verkauft hat. Geschichte wie diese waren früher durchaus üblich, heute ist es jedoch nicht mehr so einfach, in Nicaragua ist der private und ungeregelte Verkauf von Fleisch illegal, das nicaraguanische Gesundheitsministerium *MINSA*<sup>73</sup> sowie das nicaraguanische Ministerium für Land- und Forstwirtschaft *MAGRO*<sup>74</sup> kontrolliert den rechtmäßigen Verkauf, obwohl auch oft nur ungenau. Offiziell darf das Fleisch am *Mercado Oriental* nur aus 5 Schlachthöfen kommen: Nuevo Carnic, San Martín, Procursa, Basesa und Proincasa.

Die Notwendigkeit nach schnellem Geld zum Überleben lässt jedoch viele Leute über die Gefahren des inoffiziellen Fleischverkaufes hinwegsehen, auch sogar, dass andere Personen aufgrund des Kaufes ihres Fleisches aus Qualitätsmängel erkranken könnten. Auch wurden Fälle bekannt, in denen die Kontrollbehörde am

---

73 Ministerio de Salud <http://www.minsa.gob.ni>

74 Ministerio Agropecuario y Forestal <http://www.magfor.gob.ni/>

Markt von dem inoffiziellen Verkäufer bestochen wurde, um sein Fleisch weiterhin verkaufen zu können, auch fälschen jene Verkäufer unter anderem Dokumente und geben sich als Verkäufer eines anerkannten Schlachthofes aus.<sup>75</sup>

Nachdem ich nun ein paar Seitenblicke in Bezug auf Reis und Fleisch gab, so möchte ich nun zum wichtigsten Grundnahrungsmittel Nicaraguas kommen: *die Bohnen*. Bauern, welche Bohnen anpflanzen, verkaufen ihre Säcke an Großhändler vom *Mercado Oriental*. Dort wird wiederum nur in große Mengen verkauft, also in Säcken, an Zwischenhändler verkaufen, welche irgendwo ihr eigenes Lebensmittelgeschäft haben.

Der Lieferant Rodolfo meint, dass es bei dem Verkauf von Grundnahrungsmitteln viel Konkurrenz gibt, Großhändler fahren mit großen Lastern von Bauernhof zu Bauernhof und müssen dem Bauern einen guten Preis für seine Bohnen machen. Oft sind es Bauern mit kleineren Bauernhöfen, welche zum Eigengebrauch für die Großfamilie Bohnen anpflanzen und darüber hinaus einen gewissen Überschuss haben. Dieser Überschuss wird dann an die Großhändler verkauft. So muss ein Großhändler oft geschickt und strategisch bei mehreren Bauern kaufen, um auf seine gewisse Wunschmenge von beispielsweise 10 Zentner zu kommen.

Oft geht es hier wie bei einer Versteigerung zu: Mehrere Großhändler kommen auf einen Bauernhof und kontrollieren die Qualität. Sofern die Bohnen gute Qualität aufweisen, wird der Bauer an den Bestbietenden zu einem bestimmten Preis, abhängig von der Qualität, verkaufen. Danach kommen die Lastwägen und holen die Ware ab. Früher war dies für Bauern noch ein lukratives Geschäft. Heute jedoch zahlt es sich immer weniger für die Bauern aus, sie werden allmählich von den Großabnehmern abhängig.

*„Jene Großabnehmer, oft gute und geschulte Geschäftsmänner, nutzen dies aus und kämpfen um jede Preissenkung von Seiten des Bauern. Der Großhändler verkauft den Zentner teurer als der Bauer, um etwas dazuverdienen. Er wird es an einen*

---

<sup>75</sup> URL 26.

*Zwischenhändler verkaufen, der es pro Libra an den Endkonsumenten schließlich verkaufen wird. (Ein Qunital sind 100 Libras.) Je nach Menge verkaufen die Leute hier an die anderen: Wenn jemand viele Zentner zu verkaufen hat, nutzt es ihm nichts, pro Pfund zu verkaufen. So würde er ewig lang auf seinen Bohnen sitzen bleiben, obwohl er wohl beim Verkauf in kleinen Mengen weitaus mehr Geld machen würde.“ (Rodolfo, Lieferant, Mercado Oriental, 23.05.2010)*

Rodolfo erwähnte auch, dass in den letzten Jahren die Bohnen vielen Leuten eher Sorgen als Freude beschert haben: Bohnen, obwohl sie neben Reis zum absoluten Grundnahrungsmittel in Nicaragua und ganz Zentralamerika gehören, können aufgrund des hohen Bedarfs in manchen Ländern sehr knapp werden, sodass die Preise in kurzer Zeit stark ansteigen, was wiederum ein großes Problem für die Bevölkerung in Hinsicht auf die Grundnahrungsmittelversorgung darstellen kann. So gab es im Jahr 2008 einen Fall in Nicaraguas Nachbarland El Salvador, wo die begehrten Bohnen aufgrund mangelnder Produktion im eigenen Land so knapp wurden, dass aus Nicaragua ca. 125.000 Zentner nach El Slavador für einen Preis von 6.000.000 US\$ exportiert werden mussten.

Dies führte jedoch in Nicaragua dazu, wie zum Beispiel im Jahr 2010, dass es aufgrund des großen Exports über längere Zeit im eigenen Land zu wenig Bohnen gab. Der Verkaufspreis für Bohnen stieg so in kurzer Zeit um fast 30% an, was dazu führte, dass viele Nicaraguaner das Problem hatten, sich kaum Bohnen als Grundnahrungsmittel mehr leisten zu können. Das wurde ein landesweites Problem, die Menschen waren frustriert. Normalerweise bekam man das Pfund Bohnen für 22 *Córdobas*, was ziemlich genau einen US-Dollar entspricht.

Schließlich stieg der Preis pro Pfund in Nicaragua auf ca 30 *Córdobas*. Anstatt die saftigen und vor allem für die Regierung profitablen Bohnenexporte zu senken, rät der nicaraguanische Präsident *Daniel Ortega* den Nicaraguanern, auf andere Grundnahrungsmittel wie beispielsweise Linsen umzusteigen. Es kursiert das Gerücht, dass ein paar Wochen später erneut an die 25.000 Zentner Bohnen an El

Slavador gingen, wo sie schließlich zu einem Drittel des Preises in Nicaragua verkauft wurden.

Obwohl sich seitdem die Preise wieder etwas eingerenkt haben, gehen die Exporte aus Nicaragua dennoch weiter, El Salvador importiert auch 2011 von Nicaragua und China Bohnen<sup>76</sup>.

Generell ist sind alle Preisniveuas für alle Waren aufeinander abgestimmt, in dennoch in ständigem Schwanken. Sagt man einem Händler, welcher Jeans verkauft, dass der Verkäufer gegenüber seine Jeans für 50 *Cordobas* verkauft, dann wird auch der erste Händler mit dem Ziel des Verkaufens und dem Druck der Konkurrenz das Produkt auch zu jenem Preis verkaufen.

#### **4.1 Nahrungsmittelketten als Konkurrenz**

Alvaro meint, dass der Markt heute, *„obwohl er so groß wie noch nie zuvor ist und auch weiterhin wachsen wird, nicht mehr das gleiche ist wie früher.“* Er sagt, dass *„der Markt heute bei Weitem nicht mehr der Umschlagplatz ist, der er einmal war.“* Ähnliche Aussagen bekam ich auch von anderen Kontaktpersonen. Vor allem Lieferanten, zu welchen Alvaro gehört, meinen, dass in den 80er Jahren eine sehr lukrative Zeit am Markt gewesen wäre. Aufgrund der Revolution kamen viele Waren nicht nach Nicaragua, da es von Seiten der Vereinigten Staaten ein Handelsembargo gab. Dies führte dazu, dass es so gut wie keine Auswahl an Produkten gab und somit auch keine Konkurrenz im Bezug auf verschiedene Anbieter des gleichen Produktes existierte. Heute ist die jedoch Konkurrenz enorm, viele Verkäufer aus verschiedenen Ländern bieten das gleiche Produkt an und kämpfen um den Tiefpreis.

Sei diese Konkurrenz untereinander am Markt nicht schon genug, so gibt es auch die Konkurrenz von Seiten der großen Nahrungsmittelketten, der Supermärkte. Ich wollte

---

<sup>76</sup> Für Details siehe URL 27, URL 28, URL 29, weiters über Grundnahrungsmittelkrise in Nicaragua im Jahre 2010 siehe URL 30.

wissen, wie groß jene Konkurrenz wirklich ist, ob jene Personen, welchen der Markt Arbeit gibt, sich in ihrer Existenz durch die Supermarktketten bedroht fühlen und ob sie eventuelle Strategien dagegen entwickelt haben.

Der Lieferanten Luis sagt mir: *„Ich bin vollkommen vom Mercado Oriental abhängig.“* Große Verteiler aus den Städten Matagalpa, Leon, Granada kamen früher zum Markt und kauften ihre Waren dort ein, um sie weiterzuverkaufen. Mit der Zeit haben jene Verteiler angefangen, eigene Verkäufer einzusetzen, welche direkt in die verschiedenen Städte in Nicaragua zu den Klienten fahren, um ihnen die erwünschten Waren an vor die Haustür liefern. Auch jene Verteiler kaufen beispielsweise bei Luis ein. Jene Klienten, welche früher sich den Weg zum *Mercado Oriental* machten, und somit auch Kunden von Lieferanten wie Luis waren, kommen jetzt nicht mehr auf den Markt.

Dies stört ihm sehr, die Verteiler kommen ihm somit zuvor und er verliert Kunden, welche jahrelang bei ihm eingekauft haben. Luis fühlt sich in seiner Ehre beleidigt, aber er weiß, dass Geschäft nunmal Geschäft ist. Er muss sich nun neue Strategien einfallen lassen, um wieder an neue Kunden ranzukommen. Er denkt darüber nach, neue Produkte anzubieten, welche die anderen wiederum nicht anbieten. Auch die Konkurrenz mit den Supermarktketten machen ihm Gedanken, obwohl er meint, mit seiner Situation und Arbeit am Markt sehr zufrieden zu sein. So meint er aber, dass es in der Zukunft eventuell für die traditionellen Märkte immer schwieriger werden könnte.

Luis sieht ein großes Problem in den immer größer werdenden Nahrungsmittelketten wie zum Beispiel *Pali*<sup>77</sup>, wo viele Waren oft zum gleichen Preis wie am traditionellen Markt angeboten werden.<sup>78</sup>

*„Für Leute, die es sich leisten können, gibt es auch die teuren Supermarktketten in großen Einkaufszentren, wo man für das Feeling und Flair zahlt. Ein anderer Aspekt*

---

<sup>77</sup> Die Supermarktkette *PALÍ* aus Costa Rica ist beispielsweise sehr vertreten in Nicaragua. Jener Supermarkt bietet Produkte zu einem bereits sehr billigen Preis an, er stellt eine immer größer werdende Konkurrenz für die traditionellen Märkte dar. Für Details siehe <http://www.pali.co.cr/>

<sup>78</sup> Vgl. hierzu URL 31.

*ist, dass viele Personen sich nicht mehr den Stress antun wollen, auf den Markt zu gehen um nach seinen Produkten zu suchen. Am Markt muss man sich an den Leuten vorbeischlängeln, man muss sich von einem Ende zum anderen kämpfen, um all seine Produkte zusammenzubekommen. Schließlich muss man auch noch Ahnung vom Produkt haben und gegebenenfalls einen schnellen Qualitätstest vor Ort machen, damit man nicht schlechte oder alte Ware angedreht bekommt, und obendrein muss man noch mit dem Verkäufer über den Preis verhandeln!“*

Das alles wird einem im Supermarkt erspart: Hier bekommt man garantierte Qualität immer am selben Ort und zu einem fixen Preis; und dann kann man auch noch alles mit Kreditkarte zahlen, wohingegen man am Markt fast immer nur bar zahlen kann. Die Lösung nach Luis ist, immerwieder nach neuen Produkten zu suchen, welche es nicht im Supermarkt zu kaufen gibt. So müssen die Leute zum *Mercado Oriental* gehen, um eine spezifische Ware zu bekommen. Meistens sprechen wir hier auch über Produkte, die nicht auf legalem Wege nach Nicaragua kamen. Supermarktketten wie Pali hingegen können und dürfen nur Produkte verkaufen, die offiziell und legal durch den Zoll gehen.

Um ein harmloses Beispiel zu nennen: *Pali* verkauft zum Beispiel Süßigkeiten, welche zum großen Teil aus Mexiko kommen. Am *Mercado Oriental* aber gibt es viele Süßigkeiten aus Brasilien zum Verkauf, welche ihren Weg unter Umständen auf nicht legale Weise nach Nicaragua gemacht haben. Ohne Zollabgaben gezahlt haben zu müssen, können diese Süßigkeiten weitaus billiger verkauft werden als das mexikanische Produkt im Supermarkt.

Dies ist ein interessanten Ansatz, jedoch kamen mir hier einige Bedenken:

So wie man es mir erzählte, drängt die Konkurrenz mit den Supermarktketten die Lieferanten und Händler am *Mercado Oriental*, und wahrscheinlich auch auf anderen Märkten in Nicaragua, in den illegalen Bereich. Um ihre Arbeit zu behalten bzw. keine Kunden zu verlieren, werden sie dazu gedrängt, verbotene Produkte anzubieten,

welche aus gewissen Gründen sehr begehrt sind, oder legale Produkte, welche jedoch auf illegalem Wege nach Nicaragua kamen.

Dennoch bleiben viele Personen dem *Mercado Oriental* trotz aller verlockender Supermarktketten treu. Jahrelange Geschäftsbeziehungen sorgen für großes Vertrauen bis hin zur Freundschaft zwischen Lieferant, Zwischenhändler und Kunden. Ein Verkäufer erzählt von Klienten, die er schon über 20 Jahre lang hat und mit denen er ein sehr freundschaftliches Verhältnis führt. Dies ist jedoch so, weil er eine Ware an den Klienten verkauft, die es nicht und zum Glück noch immer nicht im Supermarkt in Nicaragua zu kaufen gibt. Ernüchternd meint er daraufhin, dass, wenn es diese Ware plötzlich im Supermarkt in den Regalen zu einem niedrigeren Preis gäbe, dann würde auch jener Klient nicht mehr seinen Weg zum *Mercado Oriental* machen.

*„Das könnte sogar deine Oma sein, man kauft dort, wo es am billigsten ist!“*

Ein anderer Vorteil, meint er, ist, dass man am *Mercado Oriental* einem Kunden, welcher regelmäßig zum Markt kommt, einen Kredit geben kann. An einem Supermarkt wäre dies beispielsweise nie möglich.

Als ich meine Kontaktpersonen, welche am *Mercado Oriental* arbeiten, fragte, ob sie selbst am Markt in ihrer Freizeit einkaufen würden, verneinten dies die meisten von ihnen. Höchstens, wenn man einmal etwas sehr Spezielles bräuchte, aber sonst nicht. Ein anderer Verkäufer erzählte mir, dass seine Frau oft sonntags gern zum *Mercado Oriental* einkaufen gehen würde, was ihm jedoch ganz und gar nicht reizt. Für ihn ist der Markt Arbeitsplatz:

*„Das ist so, wie wenn ich Koch in einem Restaurant wäre, und in meiner Freizeit in jenes Restaurant gehen würde, um dort zu essen....das ist doch verrückt!“*

(Pedro, Verkäufer, Mercado Oriental, 07.06.2010)

## 4.2 Kulinarik und andere Dienstleistungen

Obwohl Nicaragua eine jahrhundertelange Geschichte der Kolonisation durchmachte, und die authentische nicaraguanische Identität aus bereits genannten Gründen in die Krise geraten kann (siehe Kapitel 2.1 sowie Kapitel 2.2), so kann man das im kulinarischen bzw. gastronomischen Bereich keinesfalls behaupten.

Die nicaraguanische Küche zeichnet sich sehr durch lokale und spezifische Produkte aus, wie zum Beispiel Yuca, Mais, oder exotische Früchte, sowie durch alttraditionelle nationale Rezepte aus.

Sei es nun „*Vaho*“, ein stundenlang dampfender riesiger Kessel aus Fleisch, Gemüse und Maniok, sowie Suppen oder „*Vigoron*“, knusprige Schweinehaut auf Maniok und Krautsalat, es gibt viele traditionelle nicaraguanische Gerichte, welche gerne speziell auf dem großen Markt gegessen werden. Jene Speise isst man in sogenannten „*Comedores*“, kleine Orte zum Essen, welche meistens aus nicht mehr als einer überdachten Küche im Freien mit einem Tisch und ein paar Sesseln bestehen. Diese „*Comedores*“ sind berühmt für ihr gutes Essen. Im Markt selbst findet man keine Restaurants, sondern eben „*Comedores*“.

Der soziale Aspekt vom Essen hat eine große Bedeutung am *Mercado Oriental*, sowie wahrscheinlich an jedem anderen Markt in Nicaragua. Das Essen als soziales Ritual verdeutlicht sich auch in einer Geschichte, welche mir der Lieferant Alvaro erzählte.

Er erzählte mir, dass er seine wichtigsten Geschäftspartner am *Mercado Oriental* immer sonntags beim Verkaufsstand der „*Nacatamales*“ kennengelernt hat. Das *Nacatamal* ist eines der interessantesten Gerichte Nicaraguas, welches wahrscheinlich bereits die Mayas auf ihre langen Märsche mitnahmen. Das Gericht besteht aus Fleisch, Fett, Gemüse und Reis in Maismasse umgeben, welches in ein Bananenblatt eingewickelt wurde, mit einer Schnur verbunden und in siedendes Wasser legt. Dieses Gericht gibt es traditionell nur sonntags, es ist sehr beliebt und für die Leute ist es etwas sehr Besonderes. Alvaro arbeitet manchmal auch sonntags,

so geht er bis heute jeden Sonntag zu einem Stand am *Mercado Oriental*, wo sie *Nacatamales* verkauften. An diesem Stand verkaufte eine nette alte Dame, welche immer sehr gesprächig mit ihren Kunden war. Ihr Sohn ist auch ein Verkäufer am *Mercado Oriental*. Eines Tages stellte die Mutter ihren Sohn Alvaro vor, sie wurden gute Freunde und sind heute mittlerweile seit mehreren Jahren Geschäftspartner.

Genausowichtig der soziale Aspekt beim Essen am Markt ist, so ist er es auch bei einer weiteren Dienstleistung am Markt, welche bereits auf eine alte Tradition zurückgreift: Die Salons bzw. der Barbier.

Im Salon lassen sich die Frauen die Haare schneiden und färben, sowie die Nägel maniküren. Zum Barbier gehen die Herren, um sich die Haare zu schneiden sowie den Bart zu rasieren. Dieses soziale Ritual der Pflege ist von großer Bedeutung, denn obwohl man nicht viel Geld hat, legt man in Nicaragua viel Wert auf einen gepflegten Körper. Beim Salon wie auch beim Barbier können die Damen und Herren ausspannen, sich verwöhnen lassen und Zeitung lesen. Während die geschickten Friseurinnen und Barbieri ihr Handwerk zum Besten geben, wird wild über die neuesten Ereignisse, Politik oder das alltägliche Leben philosophiert.

Vor allem der Barbier ist ein Handwerk, dass in Europa schon lange verschwunden ist. Es ist schön mitanzusehen, dass sich diese alte Tradition noch aufrecht erhalten hat, obwohl sie auch in Nicaragua allmählich verdrängt wird. Unisex-Salons werben für gleichzeitig Frau und Mann und vor allem die jüngere Generation zieht es bereits mehr in jene modernen Salone als zum alten Barbier. Früher war es in Nicaragua für die Burschen und Herren üblich, zumindest jeden Samstag zum Barbier zu gehen, damit man Sonntag vormittags einen guten und gepflegten Eindruck in der Kirche macht. Jetzt haben die meisten Leute nicht mehr die Ruhe dafür.<sup>79</sup>

Schön ist es jedoch, dass man am *Mercado Oriental* beispielsweise und allgemein auf den städtischen Märkten noch vermehrt den traditionellen Barbier auffindet, ein Beruf, der eventuell bald auch aus dem Alltag der Menschen in Nicaragua verschwinden kann.

---

79 URL 32.



Abbildung 16: Vaho.



Abbildung 17: Barbier.

## 5. Schwarz-“Markt“: Verbotene Tätigkeiten und Illegale Waren

Jenes Kapitel soll den verbotenen Tätigkeiten am großen Markt gewidmet sein, sowie den illegalen Waren, welche angeboten werden. Diesbezüglich ist zu erkennen, dass auch jede inoffiziellen oder sogar illegalen Waren ihre eigenen Verkaufsorte am Markt haben, wie ich es bereits im Kapitel 4.2 über die Organisation des Marktes erwähnt habe.

Ein interessanter Ansatz ist hier, dass sich die Verkaufsorte am *Mercado Oriental* für illegale Waren in verschiedene Bereiche unterteilen lässt. So gibt es einerseits Orte am Markt, wie die *Callejon de la muerte*, wo man sich nur noch hineinbegibt, wenn man auf eine illegale oder stark gefahndete Ware aus ist. Auf der anderen Seite gibt es sozusagen eine *Grauzone*, wo sich legaler Ort und illegale Ware überschneiden. Hierbei handelt es sich um Waren, welche noch nicht so stark gefahndet werden, und somit noch mit gewisser Vorsicht von Verkäufern am *Mercado Oriental* angeboten werden können.

Der *Mercado Oriental* könnte nicht zu Unrecht als der gefährlichste Ort in ganz Nicaragua bezeichnet werden. So ausgeschmückt jene Aussage auch klingen mag, möchte ich nun Folgendes veranschaulichen: Der *Mercado Oriental* gehörte bis zum Jahr 2010 zum 4. Bezirk der Hauptstadt Managua. Zwischen den Jahren 2008 und 2009 war jener Bezirk mit 727 Delikten auf je 10.000 Einwohner das gefährlichste Gebiet in ganz Nicaragua. Diese Zahlen überstiegen sogar die Statistiken der Städte *Puerto Cabezas* und *Bluefields* an der nicaraguanischen Atlantikküste, welche für die dort herrschende hohe Kriminalität bekannt sind. Seit dem Jahr 2011 befindet sich der *Mercado Oriental* aufgrund einer Neuordnung der Stadtbezirke in Managua nun im 1. Bezirk. Obwohl es bis zum Schreiben jener Diplomarbeit noch keine neuen Statistiken gibt, ist stark anzunehmen, dass die Kriminalitätsrate im 1. Bezirk stark ansteigen wird und jene im 4. Bezirk fallen wird.<sup>80</sup>

---

80 URL 4.

Sofern der *Mercado Oriental* der größte Markt Zentralamerikas ist, und inoffizielle bzw. gar illegale Tätigkeiten ein erwähnenswerter Bestandteil des Marktlebens ist, so ist auch anzunehmen, dass Nicaragua sich zu einem gewissen Teil aus illegalen Machenschaften finanziert.<sup>81</sup>

## 5.1 Schmuggel

Der Begriff des *Schmuggels* kann sehr weit ausgelegt werden. Fangen wir erstmals damit an, dass eine legale Ware auf eine legale Art und Weise erworben wurde, aber dennoch der Transport jener Ware über eine Grenze sich bezahlt macht. Roland Girtler spricht hier von „*Strahlenden Räumen*“:

*„Aber auch für Schmuggler sind die dorthin eingeführten Waren entweder von der Zollabgabe völlig ausgenommen oder nur gering besteuert. Genauer genommen gehören auch die Zollfreizonen und die Zollfreigeschäfte, wie sie z. B. auf Flugplätzen eingerichtet sind, hierher. In diesen Ländern und Zonen kaufen Alltags- und professionelle Schmuggler günstig ein, um dann die für sie billige Ware über die Grenze zu bringen.“<sup>82</sup>*

So kommen einige Markenprodukte, welche man am *Mercado Oriental* findet, aus Panama. Dort gibt es aufgrund des berühmten Panama-Kanals in der Nähe der Häfen zollfreie Zonen, wo man vor allem Markenprodukte wie Kleidung, Schuhe oder Parfüms, zu einem sehr günstigen Preis erwerben kann. Dies machen sich Schmuggler zu ihren Vorteil, welche die Ware auf den *Mercado Oriental* bringen und sie zu einem lukrativen Preis weiterverkaufen können.

---

81 Vgl. hierzu Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit: Globalisierung der Unsicherheit. Seite 222f.

82 Girtler, Roland: Abenteuer Grenze. Seite 114f.

Viele Produkte am Markt sind zwar legal, wurden aber auf illegalem Wege in das Land gebracht. Deswegen sind sie illegal, weil für sie kein Zoll gezahlt wurde und sie nicht offiziell registriert wurden.

Ein Mechaniker schildert mir seine Erfahrungen:

*„Nehmen wir beispielsweise die Marke Toyota, wir reden also über Autoteile. Wenn du direkt zu Toyota gehst und kaufen willst, kommt es dir sehr teuer. Auf dem Markt findest du viele Ersatzteile, vor allem auch Schrottteile von Autos der Vereinigten Staaten. Auf den Mercado Oriental kommen jene Produkte teilweise direkt aus Japan auf dem illegalen Weg und kann so bei Weitem billiger verkauft werden. Wenn es auf dem legalen Weg passiert, geht es über die Familie Pellas<sup>83</sup> und wird teuer auf offiziellen Wege verkauft.“* (Alejandro, Mechaniker, Mercado Oriental, 14.06.2010)

Die Gefahr hier ist jedoch meinst, dass man am Markt manchmal kein Original verkauft bekommt, sondern eine (oftmals gute) Fälschung. Dieses Risiko ist man bei den Preisunterschieden jedoch bereit zu zahlen.

So können auch Leute aus ärmeren Schichten Markenartikel aus Prestige-Gründen erlangen und sich somit mit den Symbolen des Wohlstands schmücken. Jene Personen, welche das Geld haben und welche die Sicherheit haben wollen, also nicht das Risiko des Fälschungserwerbes eingehen wollen bzw. sich auch „zu fein“ sind, um auf dem *Mercado Oriental* nach ihren Produkten zu suchen, kaufen bei den offiziellen Unternehmen ein.

Eine andere Verkäuferin, welche im Kleidungssektor arbeitet, erzählte mir Folgendes:

*„In den Zones Francas<sup>84</sup> werden Hosen der Marke LEVIS sehr billig produziert, anschließend nach Amerika verschickt und dort sehr teuer verkauft. Manchmal jedoch werden Produkte von den Arbeitern aus der Fabrik geschmuggelt und auf den nicaraguanischen Markt viel billiger verkauft. Dennoch ist es die gleiche Ware, die in*

---

83 Die Familie Pellas ist ein ursprünglich aus Italien stammender Familienbetrieb, welcher über 50 Unternehmen besitzt und zu den reichsten Familien Zentralamerikas gehört. Zu weiteren Details siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Carlos\\_Pellas\\_Chamorro](http://de.wikipedia.org/wiki/Carlos_Pellas_Chamorro)

84 URL 33.

*Amerika um das 10fache verkauft wird.“ (Adriana, Verkäuferin, Mercado Oriental, 20.05.2010)*

Auch Luis ist einer jener Lieferanten, welcher Produkte auf legalen Weg durch den Zoll schafft und somit 15% der Zollsteuer vom Marktpreis zahlen muss. Aus diesem Grund wird er letztendlich sein Produkt ein bisschen teurer verkaufen müssen, um die Zoll-Ausgaben wieder zu kompensieren. Seine Stimme wird lauter und gereizter als er von den Personen spricht, welche die Ware illegal an den Markt schaffen, keine Zollsteuern zahlen müssen und somit die Ware zu einem sehr günstigen Preis verkaufen können. *„Dies verschlechtert das Geschäft von den „ehrlichen“ Lieferanten, da Konsumenten die Ware zum billigsten Preis suchen, vor allem in einem Land, wo das Geld so knapp ist.“*

Eine andere Taktik sind bewusste Falschangaben beim Zoll: Der Lieferant verzollt und deklariert beim Zoll beispielsweise nur die Hälfte seiner wirklichen Produktmenge. So kann er am Schluss die Waren auch bei Weitem billiger an der Markt bringen, ohne das volle Risiko des des Schmuggels einzugehen und ohne zu viel Zollgebühren zahlen zu müssen.

Bei verbotenen Waren wird diese Taktik vor allem in jenem Maße benutzt, dass man ein bestimmtes Produkt offiziell registriert, meistens mit ähnlichem Bezug, in Wirklichkeit es sich jedoch um die verbotene Ware handelt. So lese ich von einem Artikel aus dem Jahr 2005, in welchem offiziell eine Lieferung von Luftgewehren aus Israel in Containern über den Schiffsweg nach Managua hätte kommen sollen. Am Zwischenstopp in Spanien kamte man jedoch drauf, dass sich neben den angegebenen 500 Luftgewehren auch noch doppelt so viele schwere Schusswaffen im Container befanden.<sup>85</sup>

Luis meint, dass ein Händler mit einem guten Ruf niemas illegale Waren anbieten würde, er hätte viel zu verlieren und man möchte sich seinen *Stolz* bewahren. Nur ein schlechter Händler greift zum Verkauf von illegalen Waren.

---

<sup>85</sup> URL 34.

Jedoch meint er fast im selben Atemzug, dass er verstehen kann, dass es dennoch manche ehrliche Händler in die Illegalität treibt. Da man die Schmuggelware zu einem machmal erheblich billigeren Preis verkaufen kann und am Markt eine starke Preiskonkurrenz herrscht, welche leicht das Geschäft einer Person ruinieren kann, so müssen jene Händler, welche das gleiche Produkt auf ehrliche Weise offiziell verkaufen wollen, sich letztendlich jedoch ein neues Produkt zum Verkauf suchen. Oft gibt es auch jenes Produkt, welches man stattdessen anbieten möchte, wieder bereits als geschmuggelte Ware in großen Mengen auf dem Markt, wodurch es ohnehin wieder billiger verkauft werden kann als die verzollten Waren. Sofern der Verkäufer also in der nächsten Zeit nicht ein Produkt anbieten kann, was er am Markt zu einem guten Preis an die Leute bringt, so stellt dies den Verkäufer auf eine schwierige Wahl, nämlich entweder von der Konkurrenz in den Ruingetrieben werden, oder zu versuchen, Waren anzubieten, welche auf illegalen Wege in den Markt kamen.

*„Wenn man eine Ware über legalen Weg nach Nicaragua bringt, muss man an den Zoll vorbei. Hier bekommt man dann offizielle Papiere, die das bestätigen. Geschäfte in Einkaufszentren beispielsweise könnten eine Ware nie offiziell verkaufen, ohne für jene Ware die genannten Papiere zu haben. Am Mercado Oriental geht es zu chaotisch zu, um das flächendeckend zu kontrollieren.“* (Rodolfo, Lieferant, Mercado Oriental, 21.07.2010)

Ich erinnere mich an ein Gespräch, welches ich mit einem Stammkunden vom *Mercado Oriental* führte. Er erzählte mir von einem Hinweis, wie man rausfinden kann, ob eine Waren auf illegalem Wege nach Nicaragua kam. Oft bekommt man, angetrieben von der Preiskonkurrenz, viele Waren zu einem bereits ungewöhnlich billigen Preis. Jener Stammkunde muss oft verschiedene Einkäufe für seinen Chef machen, somit bittet er also immer eine Rechnung beim Kauf. Bei vielen Käufen bekommt man automatisch eine Rechnung. Oft kommt es im *Mercado Oriental* jedoch vor, dass man keine Rechnung ausgestellt bekommt, es sei denn, dass man

den Verkäufer extra darum bittet. Nicht selten kommt es vor, dass jener Verkäufer oder jene Verkäuferin den Kunden darauf hinweist, bei der Ausstellung einer Rechnung 15% Mehrwertsteuer draufzusetzen. Ohne der ausdrücklichen Bitte nach einer Rechnung hätte er also die 15% Mehrwertsteuer nicht bezahlt. Um keine Probleme zu bekommen und nicht aufzufallen, müssen sie die Steuer somit nachträglich auf die Rechnung setzen, da sie jene anscheinend nicht vorhin bezahlt haben.

Ein anderes Phänomen, welches ferner in den Bereich des Schmuggelns reinpasst, ist der Verkauf von Diebesgut. Hierbei handelt es sich um gestohlene Produkte jeglicher Art, welche am Mercado Oriental wieder verkauft werden.

Dies möchte ich anhand eines eigenen Beispiels erläutern. Eines Tages ging ich wieder an den Markt, um eine Kontaktperson zu treffen. Abgesehen davon benötigte ich einen Rucksack, welchen ich vor hatte, gleich nach dem Interview am *Mercado Oriental* zu kaufen. So suchten wir schließlich in der enormen Auswahl an Rucksäcken und Taschen am *Mercado Oriental* nach einem geeigneten Rucksack. Wir schauten uns mehrere Geschäfte an und schneller als erwartet fand ich einen schönen großen Trekking-Rucksack. Zwar wirkte er gebraucht, aber aus sehr guter Qualität, sogar ein Markenprodukt. Zufrieden willigte ich ein, den Rucksack zu kaufen, feilschte und dikutierte noch eine Minute mit dem Verkäufer, bezahlte schließlich und machte mich auf den Heimweg. Zuhause erst sah ich mir alle Taschen genau von innen an und bemerkte plötzlich, dass in der Haupttasche ein kleines Namensschild noch hang, worauf ein englisch klingender Name eines Mannes stand, wahrscheinlich eines Amerikaners. Obwohl Nicaragua ein eher sicheres Land im Vergleich zu den anderen mittelamerikanischen Ländern ist, wusste ich, dass der Rucksack jener Person nicht einfach so auf der Straße „vergessen“ und „gefunden“ wurde, er wurde höchstwahrscheinlich Beute eines Raubüberfalles.

Beim Weiterverkauf von Diebesgut am Markt gelten die gleichen Umstände wie beim Schmuggel: Die Ware ist zwar an sich legal, wurde aber auf einen illegalen Weg auf

den *Mercado Oriental* gebracht. Verkäufer brauchen wie auch beim Schmuggel sich nicht allzu viele Sorgen machen. Kontrollen seitens einer Behörde gibt es fast nie, und der Diebstahl einer Ware ist im Nachhinein kaum beweisbar, die Behördenwege sind korrupt und die Polizei würde so einem Fall wahrscheinlich nicht mal nachgehen.

Oft hörte ich auch von Bekannten mit einem Lächeln den Satz: „*Wenn du was verloren hast, dann such es am Mercado Oriental, dort findest du's sicher wieder!*“ Ein nicaraguanischer Zeitungsartikel macht mich weiters darauf aufmerksam, dass man einmal sogar einen Box-Weltmeisterschafts-Gürtel am Mercado Oriental hätte erwerben können, welcher zuvor dem berühmten nicaraguanische Boxer Adonis Rivas entwendet wurde.<sup>86</sup>

## 5.2 Glücksspiel

Glücksspiel ist auch in Nicaragua ein Problem. Nicht selten kommt es vor, dass Personen mit ihrem ganzen Ersparnis in Casinos oder noch häufiger in kleinen inoffiziellen Räumen mit Glücksspielautomaten verlieren, in der Hoffnung, das Ersparnis zu verdoppeln. In einem von Armut getriebenen Land wie Nicaragua ist diese starke Hoffnung, dem Elend zu entkommen, ein riesiges Geschäft für Glücksspielbetreiber.

Auch an den Märkten Nicaraguas und vor allem am *Mercado Oriental* findet man Spielhallen, vor allem mit *Einarmigen Banditen*. Von früh bis spät sieht man dort verzweifelte Personen, welche ihr „*Glück*“, jedoch fast ausnahmslos ihr „*Pech*“, versuchen. Diese „*Räume*“ selbst haben oft nicht den geringsten Charme, sie spiegeln die Verzweiflung der Leute wieder, welche sie betreten. Die Automaten stehen auf der nackten Erde, auch sah ich Spielhallen, in welchen es nicht mal eine Beleuchtung gibt bis auf ein bisschen Tageslicht von draußen. Diese Umstände halten jedoch viele Nicaraguaner nicht davor zurück, die Spielhallen zu füllen.

---

<sup>86</sup> URL 35.

Viele jener Glücksspielautomaten am Markt, zum großen Teil aus Asien stammend, sind nicht registriert.

Am *Mercado Oriental* musste ich nicht allzu lange suchen, bis ich auf eine Spielhalle stieß. Nach kaum 10 Minuten durch die Gassen sah ich eine weitere, kurz darauf die Nächste. Was mir auffiel war, dass in jeder Spielhalle auch eine Art Bar vorzufinden ist, wo auch zur Mittagszeit ein paar Herren schon fleißig am Bier trinken waren.

Manchmal sind es aber auch Bars, welche Spielautomaten anbieten, oft ist man sich also nicht sicher, ob es sich nun um eine Spielhalle oder um eine Bar handelt. Klar ist jedoch, dass Alkohol die Risikobereitschaft fördert und dies auch wahrscheinlich so im Sinne der Bar- bzw. Spielhallenbesitzer ist.

Die Nachbarin der Spielhalle, bei welcher ich mich nun befand, eine Schmuck-Verkäuferin, hatte folgende Meinung: *„Das Glückspiel am Markt schafft eine schlechte Atmosphäre. Die Leute schmeißen ihr Geld in den Automaten und betrinken sich, wenn sie nichts gewinnen, betrinken sie sich noch mehr. Eines führt zum anderen, je mehr sie trinken, desto mehr spielen sie! Für mich ist es schwierig, weil ich daneben mein Geschäft habe. Oft kommen Betrunkene und machen dumme Sprüche. Zweimal habe ich schon meinen Sohn aus der Spielhalle rausholen müssen! Ich sage ihm immer, er soll dort nicht reingehn. Ich muss hinter der Theke stehn, also kann ich nicht immer auf ihn aufpassen.“* (Jessenia, Schmuck-Verkäuferin, *Mercado Oriental*, 07.06.2010)

Wieder in Österreich fand ich aufgrund meiner Zeitungsrecherchen raus, dass die Erzählung jener Dame damals kein Einzelfall ist. Oft berichtet man von unbeaufsichtigten Kindern, welche sich in den Spielhallen aufhalten. Manche gehen nach der Schule auf den Markt und verspielen das Geld, mit welchem sie sich eigentlich die Schuljause hätten kaufen sollen. Obwohl es zwar offiziell ein Gesetz gibt, was den Eintritt für Kinder in Glückspielhallen verbieten<sup>87</sup>, spielt dies oft keine allzu große Rolle, solange Geld in die Automaten kommt.

---

87 URL 36.

Gerade dieses Jahr jedoch wurde ein neues Gesetz verabschiedet, welches das Glückspiel in Nicaragua zumindest im Maße regeln soll. So will man vor allem jene Spielhallen verbieten, welche in der Nähe von Marktzentren, Schulen oder anderen Orten, wo sich vermehrt Kinder aufhalten, befinden.<sup>88</sup>

Auch Besitzer von Bars, Apotheken und Lebensmittelgeschäften sollen nun zur Verantwortung gezogen werden können, wenn sie in ihrem Lokal Spielautomaten zu Verfügung stellen.<sup>89</sup> Dies ist somit nur noch den offiziellen Casinos und Spielhallen gestattet. Jedoch ist anzunehmen, dass auch dies die illegalen Spielautomaten am *Mercado Oriental* nicht verschwinden lassen wird.

---

88 URL 36 sowie URL 37.

89 URL 38 sowie URL 39.



Abbildung 18: Spielhalle am Mercado Oriental.



Abbildung 19: Illegale Glückspielautomatenn am *Mercado Oriental*

### 5.3 Handel exotischer Tiere

Der Handel mit seltenen Tieren ist am *Mercado Oriental* stark vertreten. Es ist ein sehr gutes und lukratives Geschäft, der Markt ist zu chaotisch und gewaltig, um dagegen stark und effektiv vorzugehen. Grundsätzlich ist es möglich, jedes exotische Tier am *Mercado Oriental* zu kaufen, welches man in Nicaragua finden kann, unter ihnen auch viele Tierarten, welche bereits vom Aussterben bedroht sind: seltene Vögel wie Aras, Affen, Wildkatzen, Tapire, Riesenschildkröten, Leguane, Alligatoren, Schlangen, Spinnen.

Der *Mercado Oriental* ist der wichtigste Knotenpunkt in Zentralamerika für einen illegalen Markt auf internationaler Ebene.

Grundsätzlich findet man all jene verbotenen Tierarten am *Mercado Oriental* an einem bestimmten Ort: in der Gegend des „*Chiquero*“, auf Deutsch der „Saustall“, eine Mülldeponie für Gemüse, Obst oder Fleisch, welche sich zwischen der Fleisch- und der Gemüsezone befindet. Jener Ort, abgesehen von seinen strengen Gerüchen nach faulem Fleisch, Gemüse und Obst, hatte auf mich etwas Beeindruckendes und Seltsames. Obwohl der *Mercado Oriental* so viele Facetten und Zonen hat, wirkt jener Bereich dennoch abgedockt und speziell auf mich. Wochen später entdeckte ich einen interessanten Artikel in der Zeitung aus dem Jahr 2004. In jenem Jahr wollte man vermehrt am Markt Ordnung schaffen, somit hat man die riesigen Müllberge mit den Baggern weggeschafft. Als man dies tat, offenbarte sich ein schauriger Fund: Unter dem großen Berg an faulen Gemüse und Obst fand man Symbole der Hexerei, welche vor allem an der Atlantikküste von Nicaragua als *Voodoo* praktiziert wird.

Dort zwischen dem Unkraut fand man Gläser mit farbigen Wassern und verschiedenen Gerüchen, Zettelchen mit rituellen Gebeten oder Fotos von Frauen und Männern, welche mit Haaresträhnen oder bunten Bändern zusammengebunden waren. Manche jener Bilder waren auch mit Kreuzen durchbohrt und geschmückt mit mehreren Knoblauchzehen. Dies waren Objekte der Hexerei bzw. von rituellen

Handlungen, die am Markt an Personen aus unterschiedlichen Gründen und Überzeugungen ausgerichtet waren. *El Chiquero* ist der Bereich im Markt, wo man auch besondere Pflanzen, Sträucher und Kräuter erwerben kann, welche in den Praktiken des Voodoo Verwendung finden. An jenem Bereich des Marktes bekommt man all jene Artikel für solche Rituale, welche meistens entweder in Form von Schutzritualen oder Flüchen praktiziert werden.<sup>90</sup>

Vor allem der Verkauf von Vögeln ist am *Mercado Oriental* ist sehr geläufig. Das *Ministerium für Umwelt und natürliche Ressourcen*<sup>91</sup> hat anfangs eine Erlaubnis für den Handel von seltenen Vögeln gegeben. Dies wurde von vielen Personen schamlos ausgenutzt, der Handel wurde stark betrieben, und somit hat man es in wenigen Jahren geschafft, viele dieser exotischen Tierarten fast auszurotten. Als die Warnsignale und Aufstände internationaler Naturschutzorganisationen bereits großen Druck auf die Regierung ausübte, wurde der Handel schließlich verboten. Dies hat den Handel mit exotischen Tierarten zwar in den rechtlichen Bereich des Illegalen verschoben und gedämpft, jedoch in keinster Weise gestoppt. Luis meint, ein guter Bekannter von ihm hat im Bereich des Vogelhandels damals offiziell gearbeitet, jetzt nach dem Verbot hat er sich eine neue Geschäftsquelle suchen müssen. In diesem Fall gibt es also viele Personen mit Prinzipien, die nach dem Verbot des Handels ihre Arbeit in jenem Bereich einstellten, allein aus Angst der Risiken, obwohl es gutes Geld brachte. Andere Personen wiederum ließen sich von der Illegalisierung nicht aufhalten und machten weiter damit.

Oft werden einem (trotz des gesetzlichen Verbotes) auf offener Straße oder bei Ampeln seltene Vögel angeboten. Jene StraßenverkäuferInnen sieht man eher außerhalb des Marktes mit kleinen grünen Sittichen stehen, welche noch nicht allzu große Aufmerksamkeit auf sich ziehen und man schnell verstecken kann, für den Falle, dass die Polizei kommen sollte. Damit die Vögel noch „exotischer“ wirken, wird

---

90 URL 10.

91 offizielle Seite des nicaraguanischen Ministeriums für Umwelt und natürlichen Ressourcen MARENA (*Ministerio del Ambiente y los Recursos Naturales*). <http://www.marena.gob.ni>

ihnen Wasserstoffperoxid auf die Federn gegeben, damit sich manche grünen Federn gelb färben. Jene giftige Behandlung schadet den Vögeln sehr, manche überleben sie nicht. Wenn man diesen Straßenverkäufern jedoch mitteilt, dass man an einem „*besonders schönen Vogel*“ interessiert wäre, so wissen jene auch, wo man sie finden kann. Sie bieten einem schließlich an, auf einen Bauernhof in der Nähe mitzukommen, dort würden die richtig exotischen Vögel auf einem warten.<sup>92</sup>

Das größte Problem bei dem Tierhandel ist laut Luis jedoch nicht der Handel innerhalb Nicaragua, sondern der Verkauf in andere Länder. Es ist nicht so, als ob viele Personen in Nicaragua einen Vogel kaufen wollen. Diese Verkäufer stehen oft tagelang an der selben Ampel, bevor ihm jemand einen Vogelabnehmer möchte. *„Heute kriegst du einen seltenen Vogel um 200 US\$ . Früher war es ein sehr lukratives Geschäft und obendrein noch völlig legal. Heute ist es illegal, und bleibt ein sehr lukratives Geschäft. Während man in Nicaragua die Vögel für einen lächerlichen Preis aushändigt, welcher kaum die mühsame Arbeit des Beschaffens rechtfertigt, so bekommt man von Kunden in anderen Ländern eine Geldsumme, die für den Durchschnittsbürger Nicaraguas den Lohn von mehreren Monaten gleichkommt, sofern man überhaupt eine geregelte Arbeit hat!“*  
(Luis, Lieferant, Mercado Oriental, 14.04.2010)

Um sich den Preisunterschied zu verdeutlichen: Im Jahr 2002 bekam man einen seltenen Vogel am *Mercado Oriental* für 600 bis 800 *Cordobas* (30 bis 40 US\$), während man am nordamerikanischen Markt bis zu 1000 US\$ bekommen hätte. Genau dieser Preisunterschied ist der Grund, warum der illegale Tierhandel so aktiv ist. Das wirkliche Problem ist also der große Handel in andere Länder und über Grenzen. Weniger die nicaraguanische Bevölkerung, sondern viel mehr Ausländer mit den finanziellen Mitteln sind oft bereit, hohe Summen für solch seltene Vögel oder auch andere exotische Tiere zu zahlen. Um jene Tiere unbemerkt über die Grenze zu

---

92 URL 40.

bekommen, werden sie oft unter furchtbaren Bedingungen transportiert, durchschnittlich überlebt nur ein Tier von 4 den langen Transport in ein anderes Land.<sup>93</sup>

Ein weiteres beliebtes Tier ist der Leguan. Dieses Tier wird jedoch nicht gekauft, um es in einen kleinen Käfig im Garten zu haben, sondern um ihn zu essen.

Leguanfleisch gilt in Nicaragua als Delikatesse. Jene Tiere werden, obwohl der Verkauf verboten ist, offen am Markt in der enormen Fleisch- und Fischabteilung zwischen Muscheln und Langusten verkauft. In geflochtenen Körben liegen sie übereinander, Maul und Beine zusammengebunden, damit sie nicht beißen oder weglaufen können.

Auch die seltene Oliv-Bastardschildkröten sowie deren Eier gelten in Nicaragua als Delikatesse. Vor allem die Eier werden immer noch in großen Mengen am *Mercado Oriental* verkauft. Sowohl der Verkauf sowie der Kauf ist illegal, dies macht sie wahrscheinlich jedoch nur noch köstlicher. Viele Fischer bzw. Leute, die nahe dem Meer leben, gehen regelmäßig auf die Suche nach Schildkröteneier, welche an den Stränden im Sand von der Schildkröte vergraben wurde. Ein Verkäufer sagt, dass dieser unerlaubte Handel vor allem wegen der Korruption auf hohem Niveau (zwischen großen Betrieben und der Regierung) sei. Im Falle des illegalen Tierhandels läuft es genauso wie anderswo auch: Personen haben Verbindungen zur Regierung und bekommen so die Schlupflöcher für den Handel, die Regierung sieht einen Moment weg.

Überraschenderweise ist auch im Bereich des illegalen Tierhandels ein Schritt nach vorne gemacht worden. Beginn dieses Jahres wurde das Verkaufen von Tieren auf den Straßen verboten.<sup>94</sup> Obwohl die Gesetze also immer strikter bezüglich des Handels mit exotischen Tieren werden, hat man dennoch noch große Probleme bei den Kontrollen: Oft fehlt es der Polizei sowie den MitarbeiterInnen vom Umweltministerium an Erfahrung, sodass sie nur schwer erkennen können, ob sich

---

93 URL 41.

94 URL 42 sowie URL 43.

ein Tier vor ihnen nun um eine bedrohte Tierart handelt. So gibt es beispielsweise Schildkrötenarten in Nicaragua, welche noch in bestimmten Monaten des Jahres konsumiert werden dürfen, aber den seltenen Oliv-Bastardschildkröten ähnlich sehen. Gefinkelte Verkäufer vermischen deswegen beide Tierarten und bieten sie zum Verkauf an. Oft merken nur die geschulten Tierkenner den Unterschied.<sup>95</sup>

Zusammenfassend kann man hier also sagen, dass bei der Bekämpfung des illegalen Tierhandels weiterhin nur an der Oberfläche des Problems gekratzt wird, während der Handel tief im Herzen des *Mercado Orientals* weitergeht.



Abbildung 20: Leguane.

---

95 URL 44.



Abbildung 21: Affe



Abbildung 22: Junge Aligatoren.



Abbildung 23: Schildkröteneier.



Abbildung 24: Großer Soldatenara.

#### 5.4 *El callejon de la muerte*: Die Todesgasse

Der Begriff „*Callejon de la muerte*“ bedeutet auf Deutsch soviel wie „Die Gasse *des Todes*“. In dieser Gasse, welche sich tief im Zentrum des Marktes befindet, findet man alles, was man auf dieser Welt nicht finden sollte: Drogen, Prostitution, Mord, Kleber schnüffelnde Kinder ohne Eltern und Dach über dem Kopf, Waffen, Menschenhandel. In jener Gasse sollen 20% der Morde des ganzen Landes passieren.<sup>96</sup>

Luis meint, er würde sich dort nie reinbegeben, jedoch geht er oft vorbei an einen der beiden Eingänge. Wie alle anderen Marktbesucher und auch Personen, welche am *Orientalischen Markt* arbeiten, denkt er nicht mal daran, diese Gasse zu betreten. Nicht mal die Polizei traut sich hinein, außer wenn sie größere Einsätze gegen die organisierten Banden durchführt. Die *Callejon de la muerte* ist sozusagen das Zentrum der Kriminalität:

Von dort aus gehen Personen in das Marktgeschehen, um gezielte Verbrechen zu begehen. In der *Callejon* sind organisierte kriminelle Gruppen, welche teilweise unter anderem in der *Gasse des Todes* bzw. am *Mercado Oriental* oder seiner Umgebung leben. Ein großer Teil jener organisierten Banden sind Jugendliche aus dem Milieu, welche mit der Zeit in die Welt der Verbrechen durch Freunde oder auch Langeweile hineingezogen werden. Sie wachsen in einer von Verbrechen gekennzeichneten Gegend auf und ihre Vorbilder sind Raub, Drogen, Gewalt und Mord.<sup>97</sup>

Ich traf mich mit Luis zum Essen. Er beugt sich etwas über den Tisch und erzählt mit leister Stimme, dass man vor allem als Großhändler auf dem Markt ins Visir der Verbrecher geraten kann. Obwohl sich viele ihrer Aktionen vor allem auf dem *Mercado Oriental* beziehen, so beschränken sich jene Banden nicht nur auf den Markt, auch Personen in großen Einkaufszentren Managuas und in Banken gehören zu deren Zielobjekte.

---

<sup>96</sup> URL 45.

<sup>97</sup> Vgl. URL 46.

*„Als Besucher, welcher in unregelmäßigen Rhythmus immer wieder den Markt aufsucht, ist man nicht Zielobjekt jener Banden. Dies bedeutet nicht, dass es als normaler Besucher nicht gefährlich sei. Jene Leute sind Zielgruppen von Jugendlichen oder Betrunkenen, welche einem mit einem Messer bedrohen könnten und einem die Uhr oder Geldbörse wegnehmen könnten.“*

Vor Kurzem, fährt Luis fort, gab es erst wieder 2 Überfälle auf Großhändler auf dem *Mercado Oriental*. Jene Großhändler, welche oft riesige Summen an Bargeld mit sich tragen, werden über längere Zeit beobachtet. Es wird darauf geachtet, wann und zu welcher Stunde er genau welchen Weg geht, dann wird der Überfall genau geplant und vorbereitet.

So erzählt Jose mir von einem der beiden kürzlich stattgefundenen Fälle, welcher zufällig ein Bekannter von ihm war. *„Mein Bekannter, welcher ein erfolgreiches Geschäft in Managua hat, kam immer zu einer bestimmten Zeit in den Mercado Oriental, um dort seine Ware in großen Mengen zu kaufen, um sie schließlich in seinen Geschäften weiterzuverkaufen. Eines Tages ging er mit einer großen Menge Bargeld zu seinem gewollten Einkauf, plötzlich wurde er in einer stillen Gasse am Weg von einer Person mit einer Waffe bedroht, sein ganzen Hab und Gut wurde ihm weggenommen.<sup>98</sup> Mein Freund meinte, dass er genau in dem Moment überfallen wurde, wo weit und breit keine Menschenseele war. Dies deutet darauf hin, dass der Vorfall gut organisiert war und der Mann schon seit längerer Zeit beobachtet wurde, bis sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort zugeschlagen haben.“*

Ich frage ihm, ob ihm denn jemand hätte helfen können. *„Ich glaube nicht, dass ihm jemand geholfen hätte, auch wenn er den Vorfall zufällig miterlebt hätte. Die Leute am Markt haben Angst vor jenen Gruppen und deren Sanktionen, somit halten sie sich aus ihren Angelegenheiten heraus. Zivilcourage auf dem Markt gibt es in dieser Hinsicht nicht.“*

---

98 Später stellte sich durch eine andere Festnahme der Polizei heraus, dass jene Person mit der Waffe zu einer organisierten Bande gehört, welche von der *Callejon de la muerte* aus operiert.

Die Drahtzieher der ganzen Verbrechen, welche sich von jener Gasse ausgehend ereignen, leben außerhalb des Marktes, in der Gasse selbst befinden sich Personen, welche die Pläne ausführen. Jenen Drahtziehern sagt man nach, dass viele von ihnen Veteranen des Bürgerkriegs sind.

Ich wollte mehr über die Geschichte der *Callejon de la muerte* erfahren und stieß auf interessante Informationen. Nach dem Bürgerkrieg in den 80ern, als die sandinistischen Parteien gegen den von der USA finanzierten Widerstand kämpften, blieben viele Personen ohne Arbeit, jedoch hatten sie noch immer schwere Waffe vom Bürgerkrieg. Diese Personen wurden geschult vom Krieg, haben keine Angst und sind bereit, risikohafte und in Gruppen organisierte Operationen durchzuführen. Sie sind nicht jene Personen, welche Leuten auf der Straße ihr Handy oder ihre Uhren wegnehmen, sondern sie organisieren sich, um „große Dinge“ zu drehen. Ihre Verbrechen richten sich auf große und reiche Verkäufer, welche schwere und bedeutende Geschäfte machen.

Viele von den Schwerekriminellen sind also Ex-Soldaten aus den beiden jeweiligen Fronten des Bürgerkrieges. In jener Zeit sind vor allem auch viele Jugendliche an die Front gegangen. Oft aus armen Familien, teilweise vom Land, viele haben nicht mal die Grundausbildung der Schule in Anspruch nehmen können. Das einzige, was sie gelernt haben, war mit Waffen umzugehen, und wie man sich in Kriegssituationen verhält. Nach Kriegsende waren viele von ihnen zu alt für die Schule, konnten weder lesen noch schreiben, und konnten so keiner geregelten Arbeit nachgehen. Viele Familien verloren ihr Haus durch Eineignung, viele von ihnen verloren im Krieg nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch ihre Familie und ihr Vertrauen in die Leute. Ohne jeglichen sozialen Rückhalt glitten sie so in kriminelle Machenschaften hinein. In der Zeit nach der Revolution bekam man in manchen Fällen, da man für die Freiheit des seines Landes kämpfte, zum Dank des Dienstes z.B. ein Haus geschenkt, oder weil der Bruder im Krieg gefallen ist, bekam man eine bestimmte Menge Geld als Entschädigung. Manche von ihnen waren klug genug, dieses Geld in

etwas Positives und Nützliches zu investieren. So konnten sie sich daraus eine Basis für eine Arbeit schaffen. Andere eben, gaben dieses Geld in der Schnelle aus (Fernseher, etc.) und so endeten sie letztendlich in der gleichen Situation ohne Chancen auf Arbeit.

Ein Verkäufer am Markt, welcher ganz in der Nähe der *Callejon de la muerte* sein Geschäft hat, meint schließlich, dass es sich in den letzten Jahren mit kriminellen Auffälligkeiten ausgehend von der *Callejon de la muerte* bereits gebessert hat, man hört nicht mehr so viele Geschichten am Markt. Ob das nun bedeutet, dass sich tatsächlich weniger Verbrechen von jener Gasse ausgehend ereignen, kann man nicht bestätigen. Obwohl zwar in den letzten Jahren vermehrt Polizeieinsätze in der *Gasse des Todes* vorgenommen werden, kann es letztendlich aber auch lediglich bedeuten, dass die Dunkelziffer der Verbrechen größer geworden ist. Jedoch hörte ich von einigen meiner Kontaktpersonen, dass es am Markt seit ca. dem Jahr 2000 sicherer geworden ist.

## **5.5 Prostitution, Drogen und Waffen**

Erneut machte ich mich auf dem Weg zum Markt. Dort angekommen, ging ich durch die Straßen um jenes Zentrum herum, welches aufgrund der Dichte an Verkaufsständen nicht mehr befahrbar ist, unter anderem durch einen Teil vom Markt, welcher von mehr Kriminalität geprägt ist als andere Bereiche.

In manchen Teilen des *Mercado Oriental* sieht man deutlich mehr Bars als in den restlichen Teilen vom Markt. Hier am Vormittag sieht man oft schon Betrunkene herumliegen, und wenn man will, so bekommt man dort zu jener Uhrzeit auch bereits eine Prostituierte.

Die Prostitution benötigt, wie jeders andere Geschäft auch, den Markt, wo Leute zusammenkommen und im Menschenwirbel untertauchen können. Es ist der Markt, auf dem seit frühester Zeit fahrendes Volk, Bettler, Vaganten, Betrüger, Taschendiebe, Kartenspieler, aber auch Dirnen ihren Interesse nachgehen.<sup>99</sup>

Prostitution gibt es am *Mercado Oriental* sehr viel, offiziell konzentriert sie sich auf 4 Orte am Markt verteilt. Zum einen der Bereich „*Palo de Gato*“ in der chaotischen Zone *Novillo* im Zentrum, sowie die Umgebung einer ehemaligen Apotheke, weiters die Ecken einer Seifenfabrik, und vor allem auch in der *Callejon de la muerte*. In jener Gasse wiederum findet man die organisierten Zuhälter, welche sehr teure Dirnen für den zahlungskräftigen Geschäftsmann, bis hin zu billigen Dirnen für die kleinen Arbeitskräfte am Markt, die kleinen Delinquenten und Drogensüchtigen zur Verfügung stellt.

Inoffiziell spricht man jedoch von insgesamt 20 fixen Punkten am Markt, wo Prostituierte ihre Dienste anbieten. Eine ähnliche Grauzone ist bei der geschätzten Anzahl an Dirnen am Markt zu erkennen: Während es offiziell nicht mehr als 95 sein sollen, so spricht man in Wirklichkeit von über 200.<sup>100</sup>

Man findet alle Altersklassen vor, vom jungen Mädchen bis zur alten Dame, je nach Geschmack der Kunden. Die Umstände jenes Gewerbes sind in den meisten Fällen sehr problematisch. Allzu oft handelt es sich bei den Dirnen um Frauen, welche sich ihre Drogensucht weiterfinanzieren wollen.<sup>101</sup> Vor allem die Droge *Crack* ist starkt unter ihnen verbreitet. Entweder sind es Drogenabhängige, welche in die Prostitution abrutschen, um sich den nächsten Kick kaufen zu können, in vielen Fällen sind es auch Prostituierte, die von ihrem Zuhälter unter Drogen gesetzt werden und so nur noch mehr in seine Abhängigkeit geraten.

Auch männliche Prostituierte soll es am Markt geben, jedoch wird dies aufgrund kultureller Gründe unterdrückt. In einem Land, in welchem der „*Machismo*“ noch an

---

99 Girtler, Roland: Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit. Mit einem Beitrag zur Gaunersprache. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 1995. Seite 133.

100 URL 47.

101 Vgl. Girtler, Roland: Randkulturen. Seite 139-141.

der Tagesordnung ist, und die Frau nach jener Ansicht sich den Männern unterzuordnen hat, haben es Dirnen umso schwieriger, ihre Würde bei der Arbeit auf der Straße zu bewahren. Oft werden sie von Kunden oder Polizisten schlecht behandelt, beschimpft oder geschlagen. Körperliche sowie psychische Belastungen sind keine Seltenheit, die oft als nebensächlich erachteten Verhütungen führen zu Geschlechtskrankheiten und ungewollten Schwangerschaften.

Oft muss eine Dirne stundenlang allein in den dunklen und teils unbeleuchteten Gassen des Marktes stehen, aggressive Betrunkene oder Drogensüchtige stellen eine große Gefahr für die Frauen dar.

Eine Dame erzählt mir, dass die Kriminellen am Markt immer skupelloser werden. *„Das Problem sind die Drogen, die einem Menschen die Seele rauben. Früher haben sie dich ausgeraubt, dein Geld weggenommen, und danach laufen lassen. Heute sind manche schon dazu bereit, dir ein Messer in den Bauch zu rammen, nur um an deine Geldbörse zu kommen.“* (Gemma, Obstverkäuferin. Zone Novillo am Mercado Oriental. 24.05.2010)

Manchmal weigern sich Kunden zu bezahlen, wenn die Dirne sich beschwert, wird sie zum Schweigen gebracht. Im Jahr 2005 beispielsweise lese ich von einem Mord an einer Prostituierten am *Mercado Oriental*. Man sagt, dass sie nach ihrer Bezahlung verlangt hätte, nachdem ihr der Kunde nach dem Dienst nicht das Geld geben wollte. Auch lese ich von Raubüberfällen und sogar Mordfällen, welche an Kunden verübt wurden, die sich bei Nacht zu gefährlicher Stunde in den *Mercado Oriental* wagten und auf der Suche nach einer Prostituierten waren.<sup>102</sup>

Auch Drogen sind leider ein bedeutender Teil des Marktgeschehens am *Mercado Oriental*. Allzu viele Personen haben sich der Sucht aufgrund sozialer Probleme wie Arbeitslosigkeit, Armut oder den falschen Freunden hingegeben. Meistens handelt es sich hier um die Drogen Marihuana, Kokain, Crack oder Lösungsmittel bzw. Klebstoff<sup>103</sup>.

---

102 URL 48.

Während ich hier keine jener genannten Substanzen verharmlosen möchte, so ist vor allem Crack eine sehr gefährliche Droge. Jene Substanz wird in Form von kleinen Steinchen in einer Pfeife geraucht<sup>104</sup>, hat eine sehr intensive Wirkung und macht schnell und in hohem Maße abhängig. Darüber hinaus ist Crack sehr billig zu erwerben, auch jene aus sehr armen Verhältnissen können es sich leisten. Weiters ist es sehr leicht herzustellen, man kann es privat in eigentlich jeder Küchen produzieren. Der Rausch von Crack ist äußerst aggressiv, die Hemmschwelle ist gefährlich tief. Obwohl ich keine Beweise dafür habe, so bin ich der Überzeugung, dass viele Delikte am *Mercado Oriental* auf den Konsum der Droge Crack zurückzuführen ist.

Auch hier ist wieder anzunehmen, dass die *Callejon de la muerte* ein wichtiger Ort für das Drogennetzwerk ist. Nach meinen Recherchen kam ich jedoch eher zu dem Schluss, dass das Drogenproblem am *Mercado Oriental* mehr im Konsum als im Verkauf liegt. Obwohl man sich fast sicher sein kann, dass der Mercado Oriental auch in jenem Bereich ein wichtiger Knotenpunkt für den großen Drogenhandel ist, so merkte ich vor Ort das Problem der Drogen vor allem bei den Menschen selbst und deren Abhängigkeit. Dennoch stieß ich auf mehrere Zeitungsartikel über diverse Festnahmen am Markt aufgrund des Drogenbesitzes, wobei es sich hier unter anderem auch um größere Mengen handelte. Zu meiner Überraschung las ich eher über anderen Orte als der *Callejon de la muerte*. Vielmehr ging es sich um Händler, welche neben ihrer normalen Waren versteckt und an gewisse Kunden auch Drogen angeboten haben.<sup>105</sup> Andere Artikel wiederum handeln von Häusern bestimmter Personen, welche im *Mercado Oriental* leben und ihre eigenen vier Wände als Drogenhöhle zur Verfügung stellen.<sup>106</sup>

Schließlich möchte ich zum Waffenhandel kommen, welcher sich vor allem in der *Callejon de la muerte* zentriert. Der *Mercado Oriental* ist bekannt für sein großes

---

103 Lösungsmittel- sowie Klebstoff oder auch Leim werden eingeatmet, um eine berauschende Wirkung zu erzielen. Mehr hierzu siehe im nächsten Kapitel.

104 Crack wird wegen seiner Form in Nicaragua auch „*piebra*“, also auf Deutsch „*Stein*“, genannt.

105 URL 49 sowie URL 50.

106 URL 51, URL 52 sowie URL 53.

Angebot an illegalen Waffen. Wie mir viele Personen am Markt erzählen, stammen die meisten Waffen, welche man heute am Markt zum Verkauf angeboten bekommt, noch aus den Zeiten des schrecklichen Bürgerkriegs, welcher über viele Jahre im Land wütete. Während die Vereinigten Staaten die Contra-Bewegung finanzierte und organisierte, unterstützte die Sowjet-Union die Sandinisten mit Waffenladungen und anderer Ausrüstung. Wie bereits im vorherigen Kapitel erläutert, blieben viele Personen, welche im Bürgerkrieg aktiv beteiligt waren, nach seinem Ende ohne Arbeit. Einigen Personen blieben jedoch noch immer die Waffen jener Zeit. Manche von ihnen gaben sie offiziell zurück, andere versteckten sie bei sich zuhause, wieder andere gaben sie an eine Person, welcher Kontakte am *Mercado Oriental* hat und die Waffe bei Aufteilung des Gewinnes über jenen großen Markt an einen Kunden verkaufen kann.

Die Auswahl reicht hier am Markt also von Pistolen, Gewehren, Schrotflinten und Munition bis hin zu schweren Maschinengewehren oder Granaten und anderen Sprengstoffen. Eine Pistole kann man am Markt beispielsweise schon ab etwa 20 Euro bekommen. Interessanterweise erfuhr ich auch hier, dass sich oft gar kleine Waffenarsenale gar nicht in der *Callejon de la muerte*, sondern in Privathäusern der am Markt lebenden Menschen befinden. Jene bieten inoffiziell und an bestimmte Klienten ihre „richtige“ Ware an, während sie aus Tarnungsgründen ein offizielles Geschäft mit ihren normalen Produkten zum Verkauf haben.<sup>107</sup> Auch bei einigen Kontrollen von Lagerhäusern am *Mercado Oriental* fand man neben unzähligen unerlaubten Feuerwerkskörpern auch eine große Anzahl von Waffen sowie deren Zubehör.<sup>108</sup>

Viele Waffen kommen auf den illegalen Markt auch durch Personen, welche offiziell berechtigt sind, mit Waffen handzuhaben. So berichtet man unter anderem von korrupten Polizisten, welche durch eine gute Bezahlung einige Waffen aus dem Waffenarsenal der Polizei „verschwinden lassen“ können.

---

107 URL 54 sowie URL 55.

108 URL 56.

Auch ist es in den kriminellen Jugendbanden am Markt, welche am *Mercado Oriental* operieren, üblich, sich selbst sogar seine eigenen Schusswaffen aus Eisenrohren und anderen Utensilien zu bauen. Jene Jugend-Banden werden immer gewalttätiger, immer öfters greifen sie zur Waffe, unter ihnen ist der Drogenkonsum ein wichtiger Bestandteil des Zusammenhalts innerhalb der Gruppe. Wenn es einer macht, muss es auch der andere machen.<sup>109</sup>

Drogenkonsum lässt vor allem Personen mit instabilem sozialen Umfeld in ein tiefes Loch der Abhängigkeit fallen, wodurch sie schließlich in ihrem Elend zunehmend stagnieren. Schließlich müssen sie sich die Droge regelmäßig auf eine bestimmte Art und Weise finanzieren, sowie tun sie dies mit der Zeit auf eine immer verzweifeltere Art und Weise; die Hemmschwelle sinkt immer weiter nach unten. Man könnte also sagen, dass die Drogenabhängigkeit am *Mercado Oriental* ein starkes Bindeglied ist zwischen dem Elend und dem Verbrechen ist, sei es nun Prostitution oder gar Gewaltverhalten.

---

109 URL 57.



Abbildung 25: Junge Prostituierte



Abbildung 26: Prostituierte in den Seitengassen



Abbildung 27: Beschlagnahmte Waffen



Abbildung 28: Beschlagnahmte Waffen

## 5.6 Straßenkinder und deren Ausbeutung

Der Mercado Oriental ist unter anderem auch Zuhause von unzähligen Straßenkindern. Gewalt, Drogen und sexueller Missbrauch innerhalb der Familie treiben jene Kinder auf die Straße. Auch wurden manche von den Kinder ausgesetzt oder aus finanziellen Gründen von zuhause verstoßen. Diese Kinder können nicht mehr nach Hause gehen, der große Markt wurde ihre neue Heimat.<sup>110</sup>

Um den Schmerz zu vergessen, welchen ihnen Tag für Tag wiederfuhr, bedienen sie sich eines bedenklichen Rituals: sie schnüffeln Klebstoff oder Lösungsmittel. Dieses Ritual ist unter den Straßenkindern Nicaraguas so stark verbreitet<sup>111</sup>, dass Straßenkinder bei den Leuten auch unter den Namen „*huelepega*“ bekannt sind, was soviel wie „*Klebstoffschnüffler*“ bedeutet.

Bei jenen Akt bedienen sich die Straßenkinder mehrerer Symbole der Verschleierung: Meistens wird Klebstoff oder Lösungsmittel in Plastikflaschen oder anderen Plastikbehältern gegeben. Dieser Behälter wird oft unter dem T-Shirt mit einem Arm versteckt, so kann man sich unter den Leuten aufhalten, ohne dass sie die Flasche sehen und das Kind mit abwertenden Blicken bewerfen oder verscheuchen würden. Alle paar Minuten steckt man seinen Mund unter das T-Shirt und atmet die giftigen Dämpfe ein, um die Sorgen und den Hunger durch das Gefühl der Gleichgültigkeit zu ersätzen.

Viele von ihnen kämpfen sich durch das Leben mit betteln oder kleine Delikten wie Diebstahl. Interessant ist, dass für jene Kinder die Gruppe eine sehr wichtige Bedeutung hat. Die Zuneigung, welche sie von zuhause nicht bekamen, gibt ihnen die Gemeinschaft und Freundschaft untereinander. Das gleiche Schicksal schweißt zusammen zu einer neuen Familie.

---

110 URL 58.

111 In der Tat ist das Ritual des Schnüffeln ein weltweitverbreitetes Phänomen unter Straßenkindern. Lösungsmittel sowie Klebstoff sind sehr billig zu erwerben und führen beim Inhalieren zu starken Rauschzuständen. Straßenkinder greifen zu jenen Substanzen, da sie sich herkömmliche Drogen wie Kokain, Crack, Marihuana, Zigaretten und Alkohol nicht leisten können.

Am *Mercado Oriental* gibt es ferner neue Initiativen von Seiten der Regierung. So werden manche Straßenkinder am Markt als Aufpasser eingesetzt, oder auch als Informanten, welche mit der Polizei zusammenarbeiten sollen. Als Entschädigung bekommen sie meist Essen, im besten Fall auch ein bisschen Geld, da sie oft gute Arbeit machen und den Markt wie ihre Westentasche und somit oft besser als die Polizisten kennen. Dies ist eine gute Strategie, da der Markt einfach zu groß ist und es noch immer zu wenige Polizisten gibt.

Auch gibt es zunehmend NGOs aus verschiedenen Ländern, welche sich im Speziellen den Kindern am *Mercado Oriental* angenommen haben. Hier wird vor allem versucht, Kinder von kriminellen Umfeld fern zu halten und ihnen eine Schulausbildung zu ermöglichen.<sup>112</sup>

Ein Phänomen, welches man ferner im Zusammenhang mit dem *Mercado Oriental* bringt, ist der Menschenhandel bzw. der Organhandel. Somit wollte ich auch hier sehen, was ich zu diesem Thema herausfinden konnte. Jenes Kapitel ordnete ich bewusst den Kindern am *Mercado Oriental* zu, da bei jenen skurilen Geschäft vor allem Kinder die unmittelbaren Betroffenen und Leidtragenden sind.

Auch meine erfahrenen Kontaktpersonen konnten mir nicht viel über das Thema des Menschen- bzw. Organhandels sagen, einige meinten zu wissen, dass man sogar Organe in der *Callejon de la muerte* finden kann, und wenn es sie dort nicht geben sollte, so findet man zumindest die richtigen Leute dort, welche skrupellos genug wären, ein Opfer und folglich ein Organ zu besorgen.

Ich höre von dem Park „*Ciudad Jardin*“, welcher mit der Zeit vom Markt verschlungen wurde. Dieser Park war die Heimat für insgesamt an die 200 Straßenkinder des *Mercado Orientals*, welche dort schliefen und ihren Rückzugsort hatten. Das jüngste

---

112 Für genauere Details über diesbezügliche NGOs und Projekte siehe <http://www.en.panyamor.org.ni/thethreecenters/colgiomercadooriental/index.html>, <http://www.losquinchos.it/>, [http://www.manosdelsur.org/es/news\\_archive.php?noticia=22](http://www.manosdelsur.org/es/news_archive.php?noticia=22), sowie ferner folgenden Zeitungsartikel: <http://www.elnuevodiario.com.ni/contactoend/105204>, <http://www.laprensa.com.ni/2011/06/18/departamentos/64019>, <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/85042>

Straßenkind soll an die 3 Jahre gehabt haben. Die Regierung hatte nach einiger Zeit neue Pläne für die Umgebung des Marktes wie beispielsweise das Errichten von Geschäften, somit wurde die Straßenkinder von ihrer „Heimat“ verscheucht. Wo all diese Kinder heute geblieben sind, weiß man nicht genau. Viele haben sich einen neuen Platz im Markt gesucht. Auf der anderen Seite gibt es Hinweise, dass jene Kinder aus dem Park im Visier des Menschenhandels waren. Sozialarbeiter am Markt, welche den Kindern regelmäßig Essen und Trinken vorbeibrachten, berichteten, dass sie öfters von Personen hohe Geldbeträge angeboten bekommen haben, um ein Kind zu „kaufen“, um sie aus dem Land zu bringen. Nun, nachdem die Straßenkinder vom Park verscheucht wurden, hat man den Überblick über jene verloren. Ob nun jene Straßenkinder zum Teil dem Menschenhandel zum Opfer fielen, kann man nicht ausschließen.<sup>113</sup>

Fast schon ein zu leichtes Spiel. Ein Straßenkind, welches am Markt ums Überleben kämpft und was keiner mehr auf der Welt vermissen würde. Oder wenn man genug Geld auf den Tisch bringen würde und man ein Organ besserer Qualität haben möchte, so kann eine erwünschte Person entführt werden.

Von einer Kontaktperson höre ich die Geschichte, dass in Nicaragua in den letzten Jahren mehr Fälle von Vermissten aufgetreten sind, welche man auf illegale Machenschaften zurückführt.<sup>114</sup> So werden angeblich meist Kinder entführt, unter Beruhigungsmitteln gesetzt und mit gefälschten Papieren, dass sie beispielsweise adoptiert wurden, aus dem Land gebracht. Sobald man sich am Zielort befindet, ist es meist um das Schicksal jener Kinder bestimmt. Sehr schwer kann man hier den Weg des Verbrechens nachvollziehen, und wenn man eine Spur bekommt, so ist es meist schon zu spät.<sup>115</sup>

Das ganze Szenario würde von seiner Skrupellosigkeit auf alle Fälle in die *Gasse des Todes* gut reinpassen, jedoch von der Durchführung her hatte ich aus

---

113 URL 48.

114 URL 59.

115 Siehe URL 60, sowie auch Girtler, Roland: Abenteuer Grenze. Seite 392f.

verschiedenen Gründen meine Bedenken. Wie bereits erwähnt, findet man in der *Callejon de la muerte* zwar Verbrechen im großen Stil, vor allem professionell organisierter Diebstahl. Die Gefahr jener Gasse zeichnet sich jedoch durch die Menschen aus, welche dort ihr Unwesen treiben, nicht jedoch aufgrund der sich dort befindenden Ausstattung. Zwar findet man dort unter anderem schwere Schusswaffen, welche man sonst nur aus übertriebenen Gewaltfilmen kennt, jedoch ist die *Gasse des Todes*, abgesehen davon, ein dunkler, dreckiger und runtergekommener Ort.

Eventuell dachte ich mir, dass die Anforderungen für einen erfolgreichen Organhandel zu hoch wären, um an der *Callejon de la muerte* durchgeführt zu werden.

Diesbezüglich traf ich mich, bereits wieder in Österreich, mit einem Chirurgen, welcher schon insgesamt 34 Organtransplantationen durchgeführt hat. Er beschrieb mir im Detail, wie ein Organhandel von Statten gehen könnte:

Für den erfolgreichen Handel von Organen, dachte ich, bräuchte man höchststerile und gute Räumlichkeiten, sowie das teure Spezialwerkzeug eines Chirurgen, um eine saubere Operation durchzuführen und um nachträgliche Infektionen bei sowohl Spender als auch Empfänger zu verhindern. Ich dachte an ein Operationssaal, der Chirurg sprach von einem kleinen Badezimmer im Hinterhof. Was man zu einem effizienten Organhandel braucht, meint er, ist lediglich ein kleiner gefliester Raum, wo man eine *Flächendesinfektion* durchführen kann. Weiters gibt es bereits billige *Einmal-Skalpelle*, welche steril in Plastik verpackt sind und zur einmaligen Verwendung bestimmt sind. Wohl das Schwierigste hierbei, meint der Chirurg weiters, ist jedoch der eigentliche Transport des Organs, welcher praktisch nicht möglich ist ohne gekühlte spezielle Organtransport-Boxen. Schließlich müsste alles so gut organisiert sein, dass sich das Organ in wenigen Stunden bei seinem Empfänger befindet. Um den höchstmöglichen Erfolg bei einer Transplantation zu erzielen, müsste das Organ allerspätestens in 6 Stunden sozusagen *seinen Besitzer wechseln*.

Für den erfolgreichen Organhandel muss es also ein gut organisiertes korruptes Netzwerk geben, bestehend aus verschiedenen Gruppen, welche alle für ihren Teil zuständig sind. Als erstes und unterstes Glied der Kette befinden sich jene Personen, die sozusagen die *Drecksarbeit* erledigen. Ihre Aufgabe ist die Entführung und gegebenenfalls auch die Ermordung eines entsprechenden Opfers. Sofern möglich, sollte das Opfer jedoch noch lebend zur nächsten Station gebracht werden, damit sich die Organe noch in gutdurchbluteten Zustand befinden. Dort warten bereits Personen, welche zumindest medizinische Grundkenntnisse in Hygiene und Anatomie besitzen, bis hin zu geschulten Organentnehmern. Die hygienischen Bedingungen vor Ort und das benötigte Werkzeug muss also vorhanden sein. Es werden Lunge, Herz, Nieren, Leber, Bauchspeicheldrüse, weiters die Hornhäute und eventuell auch das Knochenmark entnommen. Praktisch wird der ganze menschliche Körper verwertet. Am Ende wird die Leiche nach alten Lehrbüchern der organisierten Kriminalität entsorgt.

Die Organe werden sofort nach der Entnahme in originale Transplantations-Transport-Boxen entweder über illegale Wege oder über legale Wege mit falschen Papieren an seinen Bestimmungsort gebracht. *Falsche Papiere* bedeuten in diesem Sinne, dass *auf falsche Weise* echte ärztliche Papiere ausgestellt werden, welche bestätigen, dass der Organspender bei beispielsweise einem Unfall ums Leben kam und weiters mit dem Einverständnis seiner Angehöriger seine Organe entnommen wurden. Unter jenen Voraussetzungen kann so ein ärztliches Papier nur von einem korrupten Arzt ausgestellt werden, welcher sich in diesem mafiosen Netzwerk befindet und lukrativ davon profitiert, oder von einem Arzt, welcher zu seiner Unterschrift mit diversen Drohungen gezwungen wurde. Da, wie bereits erwähnt, der Organtransport zu seinem Empfänger im besten Fall nicht länger als 6 Stunden dauern darf, kann man vermuten, dass hier oft der legale Weg gewählt werden muss, vor allem, wenn sich der Empfänger in größerer Entfernung von mehreren Stunden per Flugzeug befindet.

Anders als der bereits streng gefahndete Drogen- oder Waffenhandel, ist der Organhandel noch ein stark aufstrebender mafioser Geschäftszweig. Somit kommt es wahrscheinlich nicht selten vor, dass ein korrupter Kurier mit gefälschten Papieren *auf legalen Weg* das erwünschte Organ wiederum in die Privatklinik eines anderen Landes bringt, wo ein korrupter Arzt bereits auf das Organ wartet, für welches sein Patient genug Geld bezahlt hat, um über *gewisse Unannehmlichkeiten* hinwegzusehen. Wenn man nun bedenkt, dass man beispielsweise in den USA für ein Organ ca. 100.000 US\$ bekommt, so kann man sich vorstellen, was für ein lukratives Geschäft der Organhandel darstellt.

Bei weiteren Recherchen erfuhr ich, dass die entnommenen Organe meistens zu Empfängern in den Vereinigten Staaten kommen. So fand ich zum Beispiel einen Zeitungsartikel über einen Jugendlichen in Nicaragua, welcher freiwillig zugestimmt hat, für Geld eine Niere an einen amerikanischen Patienten zu spenden. Beide ließen sich in Managuas Militär-Krankenhaus operieren, der junge Organspender verstarb noch am selben Tag an inneren Blutungen und der Empfänger verstarb 2 Monate später, weil der Körper das fremde Organ abgestoßen hat. Dies ist ein Beispiel für die Gefahren jenes *Transplantations-Tourismus*, wo genaue Voruntersuchungen für die Kompatibilität der Organe unter Umständen nicht optimal durchgeführt wurden, und Transplantationen in vielen Fällen mit übertragenen Krankheiten wie Hepatitis, HIV oder Tuberkulose, sowie im schlimmsten Fall tödlich enden können.<sup>116</sup>

Das traurige Fazit jenes immer größer werdenden Geschäftes ist, dass jener in Armut lebende Organspender, welcher sich dadurch ein besseres Leben erhofft, nur einen sehr geringen Anteil von der riesigen Summe sieht, welcher ein zahlungskräftiger Patient an einen skrupellosen Zwischenhändler entrichtet, welcher sich die Verzweiflung beider Seiten zu seinem Nutzen macht. Genau diese Verzweiflung treibt die Leute aber in die Kriminalität, dessen Ursachen meist in ihren Heimatländern gesetzt werden, da man auf legalem Wege oft viele Jahre auf ein gewünschtes Organ warten muss; Zeit, die viele Personen nicht mehr haben.

---

<sup>116</sup> für genauere Beschreibung zu diesem Vorfall sowie zu mehr Informationen über den Organhandel in Lateinamerika siehe URL 61, weiters URL 62.

Abschließend ist nun zu bemerken, dass ich nach meinen Recherchen und Expertengesprächen es auf keinen Fall ausschließen kann, dass der *Mercado Oriental* auch Ort bzw. Zwischenort des organisierten Menschen- oder Organhandels ist. Mehrere oben beschriebenen Szenarien liegen im Bereich des Möglichen, so könnte vor allem die organisierte Bande in der *Callejon de la muerte* als unterstes Glied in der Kette des Menschen- sowie Organhandels fungieren, welche für die Beschaffung eines Opfers herangezogen werden könnte. Hierbei kann ich mich jedoch nicht auf einen handfesten Beweis, sondern nur auf Hinweise stützen.



Abbildung 29: Straßenkinder am Markt

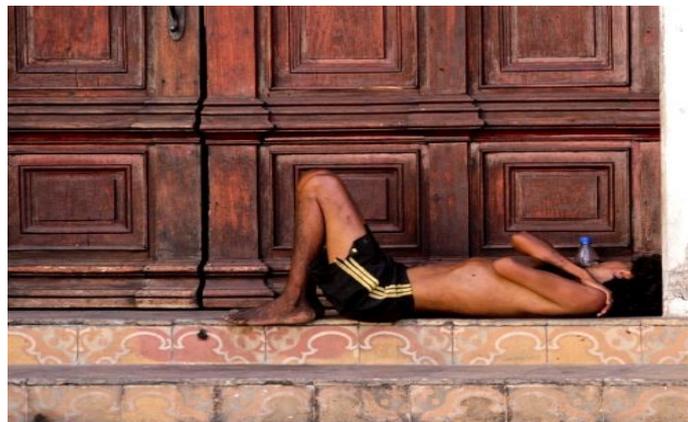


Abbildung 30: Straßenkinder am Markt



Abbildung 31: Straßenkinder am Markt

## 7. Fazit

In einer abschließenden Betrachtung möchte ich darauf hinweisen, dass es nicht so scheint, als ob der *Mercado Oriental* in weiterer Zukunft seine Vormachtstellung als wichtigster Knotenpunkt für den Handel jeglicher Waren und Dienstleistungen in Nicaragua verlieren wird.

Der Markt ist der wichtigste Ort für Zwischenhändler aus ganz Nicaragua, wenn nicht auch für Nicaraguas Nachbarländer Costa Rica, Honduras und El Salvador. Von dort werden Produkte in riesigen Mengen auf andere Märkte und Geschäfte verteilt, um sie dort erneut zu verkaufen, bis das Produkt schließlich seinen Endkonsumenten erreicht. Endkonsumenten am Markt sind meist jene Leute, die sehr in der Nähe des großen Marktes wohnen, sowie jene Personen, die eine spezielle Ware zu einem billigen Preis suchen.

Es ist ein Zusammenhang zwischen der sozialen Schere am Markt und dessen starken Wachstums zu erkennen. Die starke Verdichtung am Markt führt dazu, dass die Lastwägen und Autos in viele Teile des Marktzentrums nicht mehr vordringen können. Dies veranlasst die wohlhabenderen Verkäufer mit ihren fixen Standorten, ihr Geschäft nach außen hin zu verlagern bzw. außerhalb des Marktes eine Lagerhalle zu erwerben, um es erneut zu ermöglichen, dass Automobile zu ihren Geschäften vordringen können. Auch wirkt es für viele nicht mehr besonders attraktiv, im chaotischen Zentrum ein Geschäft zu haben. Je mehr jedoch jene Randbereiche in das Marktgeschehen eingebunden werden, desto mehr illegale Geschäfte werden auch dort entstehen. Dies wird eines Tages dazu führen, dass es auch dort für Autos schwer wird zu passieren, was wiederum neue Leute, welche das Geld haben und es sich leisten können, nach außen drängt.

Der Großbrand 2008 im *Mercado Oriental* war Anlass für schwere Debatten um die Sicherheit am Markt. Zum ersten Mal realisierte man, dass der Markt eine enorme Gefahrenzone für die dort lebenden und arbeitenden Menschen, sowie für die

unzähligen täglichen Besucher darstellt. Während es von Seiten der Stadtverwaltung Managuas bereits Projektvorschläge zur Verbesserung der Sicherheit gab, wurden jene jedoch von höherer Instanz innerhalb der Regierung boykottiert und bis heute nicht realisiert.

Ehrliche Händler am Markt können unter bestimmten Bedingungen in die Illegalität getrieben werden. Da man die Schmuggelware zu einem machmal erheblich billigeren Preis verkaufen kann und am Markt eine starke Preiskonkurrenz herrscht, werden jene Händler, welche das gleiche Produkt auf ehrliche Weise offiziell verkaufen wollen, letztendlich aus dem Markt gedrängt. Sofern der Verkäufer also in der nächsten Zeit nicht ein Produkt anbieten kann, was er am Markt zu einem guten Preis an die Leute bringen kann, so stellt dies den Verkäufer vor eine schwierige Wahl, nämlich entweder sein Geschäft am Markt aufzugeben, oder zu versuchen, Waren anzubieten, welche auf illegalen Wege in den Markt kommen.

Es ist weiters eine Tendenz zu erkennen, dass die Konkurrenz der Supermarktketten die Lieferanten und Händler am *Mercado Oriental*, und wahrscheinlich auch auf anderen Märkten in Nicaragua, in den illegalen Bereich drängt. Um ihre Arbeit zu behalten bzw. keine Kunden zu verlieren, werden viele Händler dazu genötigt, verbotene Produkte anzubieten oder jene, die auf illegalem Wege nach Nicaragua kommen.

Ein interessanter Ansatz ist jener der Verortung illegaler Waren am Markt. Hier erkennt man, dass sich die Verkaufsorte am *Mercado Oriental* für illegale Waren in verschiedene Bereiche unterteilen lassen. So gibt es einerseits Marktbereiche, wie die *Callejon de la muerte*, wo man sich nur noch hineinbegibt, wenn man auf eine illegale oder verbotene Ware aus ist. Auf der anderen Seite gibt es eine *Grauzone*, wo sich legaler Ort und illegale Ware überschneiden. Hierbei handelt es sich um Waren, nach welchen noch nicht stark gefahndet wird, und somit noch mit gewisser Vorsicht der Verkäufer am *Mercado Oriental* angeboten werden können.

Der *Mercado Oriental* ist ferner der bedeutender Knotenpunkt für den nationalen Waffenhandel, für den Im Bereich des illegalen Tierhandels spielt der Markt sogar auf internationaler Ebene eine wichtige Rolle.

Man kann sagen, dass die Drogenabhängigkeit am *Mercado Oriental* ein starkes Bindeglied ist zwischen dem Elend und dem Verbrechen ist, sei es nun Prostitution oder gar Gewaltverhalten.

Weiters kann es nicht ausgeschlossen werden, dass der *Mercado Oriental* auch Ort bzw. Zwischenort des organisierten Menschen- oder Organhandels ist. So könnten vor allem die organisierten Banden in der *Callejon de la muerte* als unterstes Glied in der Kette des Menschen- sowie Organhandels fungieren, welche für die Beschaffung eines Opfers herangezogen werden könnten. Jene Opfer des Menschenhandels sind vor allem Kinder, welche auf den Straßen leben. Am *Mercado Oriental* leben unzählige Straßenkinder, welche täglich aufs Neue um ihr Überleben kämpfen, viele von ihnen schnüffeln giftige Lösungsmittel oder Leime, um ihr Elend zu vergessen. Es gibt jedoch zunehmend Organisationen, welche sich um das Wohlbefinden jener Kinder kümmern und versuchen, sie in das Marktleben wieder positiv zu integrieren.

Bis heute sind alle Versuche, den Markt zu organisieren bzw. Ordnung zu schaffen, gescheitert. Zum einen liegt das an der inaktiven Regierung, zum anderen hat man jene Versuche der Ordnungsschaffung längst versäumt. Der *Mercado Oriental* hat sich selbstständig gemacht, in der Mitte der Hauptstadt pulsiert er als nach außen hin abgegrenzter Körper, welcher sich selbst organisiert und unaufhaltsam wächst.

Seit den letzten Jahren gibt es zunehmende Versuche seitens der Regierung, zumindest das Verbrechen am Markt zu bekämpfen. So möchte man beispielsweise Dirnen am Markt vermehrt Schutz bieten und sie über ihre Rechte aufklären. Es gibt seit den letzten Jahren zunehmend Gesetzesänderungen, welche dem illegalen Glücksspiel sowie dem illegalen Tierhandel Grenzen setzen sollen. Diese Gesetze sind ein guter Anfang, jedoch bis heute noch eher ein Tropfen auf dem heißen Stein. Auch versucht man immer mehr den Waffen- sowie Drogenhandel zu bekämpfen.

Hierbei gibt es jedoch ein fundamentales Problem in Nicaragua, was noch immer nicht an seiner Wurzel bekämpft wurde, nämlich die Korruption. Die striktesten Gesetze nützen nicht viel, wenn es immer noch Personen in Führungspositionen gibt, welche darüber hinwegsehen können. In dieser Hinsicht kann es sogar profitabler für jene Personen werden: Je mehr man gewisse Machenschaften in die Illegalität rückt, desto lukrativer wird jenes Geschäft für die Wenigen, welche darin verwickelt sind. Bei der Bekämpfung des illegalen Handels wird also weiterhin nur an der Oberfläche des Problems gekratzt, während dieser jedoch tief im Herzen des *Mercado Oriental*s weitergeht.

## 8. Quellen

### 8.1 Literatur

- Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit: Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 1. Auflage, 2002.
- Der Fischer Weltalmanach 2010: Zahlen, Daten, Fakten. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, September 2009
- Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 14. Auflage, Oktober 2005.
- Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstadt, Otthein; Wienold, Hanns: Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1994

- Girtler, Roland: 10 Gebote der Feldforschung. Wien: LIT Verlag, 2004.
- Girtler, Roland: Abenteuer Grenze. Von Schmugglern und Schmugglerinnen, Ritualen und „heiligen“ Räumen. Wien: LIT Verlag, 2006.
- Girtler, Roland: Methoden der Feldforschung. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2001
- Girtler, Roland: Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit. Mit einem Beitrag zur Gaunersprache. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 1995.
- Informationsbüro Nicaragua (Hrsg.): Nicaragua – Ein Volk im Familienbesitz. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Februar 1979.
- Junge, Matthias: Kulturosoziologie. Eine Einführung in die Theorien. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mBH, 2009.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010.
- Roth-Fribourg, Steffen: Marktsoziologie ist keine Wirtschaftssoziologie. These zur Begründung einer soziologischen Disziplin, Dissertation an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Universität Chemnitz, 2009.
- Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 92, 1. Auflage, 1974.
- Weber, Max: Soziologische Grundbegriffe. Sonderausgabe 541 aus: UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher. 6., erneut durchgesehene Auflage

mit einer Einführung von Johannes Winckelmann. Tübingen: Mohr, 1984.

- Whyte, William Foote: Die Street Corner Society. Die Sozialstruktur eines Italienviertels. Nach der 3., durchgesehenen und erweiterten Auflage aus dem Jahr 1981 übersetzt von Reinhard Blomert und Joachim Kalka. Mit einer Einführung von Peter Atteslander. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1996.

## 8.2 Internet - URL

- 1) Erb, Sebastian: Eine Kuh namens Versöhnung. 2009.  
<http://www.taz.de/1/politik/amerika/artikel/1/eine-kuh-namens-versoehnung>  
(17.08.2011)
- 2) CIA World Factbook – Nicaragua. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/nu.html> (17.08.2011)
- 3) Mercados de Managua Nicaragua.  
<http://www.manfut.org/managua/mercados.html> (17.08.2011)
- 4) Mirabda, Mauricio: Mercado Oriental, estigma de delincuencia en distritos capitalinos. 2011.  
<http://www.conexiones.com.ni/articulo.php?id=248> (17.08.2011)
- 5) Alcaldía de Managua: El Mercado Oriental: Responsabilidad para todos y todas. 2008. <http://www.uca.edu.ni/%2Fcrgu%2Fimages%2Fstories%2Fdocs%2FPresentacion%2520Alcaldia%2520de%2520Managua%2520Foro%2520Mercado%2520Oriental%25202008.pdf&rct=j&q=El%20alcalde%20de>

[%20Managua%20Dionisio%20Marenco%20mercado%20oriental&ei=0usqTrLbBY-hOvLvmeoK&usq=AFQjCNFO0REv07kCTnn60p4V9P1KCt6zMQ&cad=rja](#)  
(17.08.2011)

- 6) Ciudad de Managua, Nicaragua. Características Distritales. Distrito IV.  
<http://www.manfut.org/managua/barrios/Distrito4.html> (17.08.2011)
- 7) Maldonado, Carlos Salinas: Mucho más que un mercado. 2010.  
[http://www.elpais.com/articulo/economia/global/Mucho/mercado/elpepueconeg/20100131elpnegeco\\_5/Tes](http://www.elpais.com/articulo/economia/global/Mucho/mercado/elpepueconeg/20100131elpnegeco_5/Tes) (17.08.2011)
- 8) Managua City Tours. Turismo Urbano.  
<http://www.citytoursmanagua.com/mercados.htm> (17.08.2011)
- 9) Nicaragua Hoy. *Mercado Oriental, nueva manzana de la discordia*. 2008.  
[http://www.nicaraguahoy.info/dir\\_cgi/topics.cgi?op=print\\_topic;cat=NoticiasGenerales;id=56315](http://www.nicaraguahoy.info/dir_cgi/topics.cgi?op=print_topic;cat=NoticiasGenerales;id=56315) (17.08.2011)
- 10) Gonzáles Silva, Moisés: "Hechizos" por miles en Mercado Oriental. 2004.  
<http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2004/septiembre/22-septiembre-2004/nacional/nacional-20040922-05.html> (17.08.2011)
- 11) Barberena, Edgard: Voluntad gubernamental y uso de la fuerza pública. 2008.  
<http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/24278> (17.08.2011)
- 12) Fonseca, Roberto: ESPECIAL: El Megamercado de Managua. Se dispara valor de El Oriental. 2010. <http://www.confidencial.com.ni/articulo/823/se-dispara-valor-de-el-oriental> (17.08.2011)

- 13) Nunez Salmeron, Luis: Mercado Oriental, monstruo que se traga a Managua. 2010. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/70874> (17.08.2011)
- 14) Mongobay: Nicaragua – The Economy. [http://www.mongabay.com/reference/country\\_studies/nicaragua/ECONOMY.html](http://www.mongabay.com/reference/country_studies/nicaragua/ECONOMY.html) (17.08.2011)
- 15) Miranda, Mauricio: Cuatro costados y un corazón. 2008. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/23327> (17.08.2011)
- 16) Chamorro, Emeliano: Mega incendio aún consume el Mercado Oriental. 2008. <http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2008/agosto/01/noticias/ultimahora/275118.shtml> (17.08.2011)
- 17) Radio La Primerisima. Voraz incendio arrasa gran parte del Mercado Oriental. 2008. <http://rlp.com.ni/noticias/general/34752> (17.08.2011)
- 18) Alemán, Luis: Achacan a cortocircuito llamaradas del Oriental. 2008. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/23295> (17.08.2011)
- 19) Guevara G., Maryórit: Oposición a reordenamiento. 2008. [http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2008/agosto/03/noticias/nacionales/275302\\_print.shtml](http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2008/agosto/03/noticias/nacionales/275302_print.shtml) (17.08.2011)
- 20) Barberenda, Edgard: Abrir tres calles al Oriental para alivio periférico. 2008. <http://admin-reporting2.eueom-sv.org/imprimir/2008-08-03/82193> (17.08.2011)
- 21) Areválo, Juan José: Jarquín dice que Ortega boicotea al Alcalde Marengo. 2008. <http://www.lajornadanet.com/diario/archivo/2008/agosto/124.html> (17.08.2011)

- 22) Rivera Pérez, Anne: El Oriental perdió el chance de ordenarse. 2010.  
<http://www.laprensa.com.ni/2010/07/29/nacionales/32901> (17.08.2011)
- 23) Rivera Pérez, Anne: Inicia feria del verano en mercados. 2010.  
<http://www.laprensa.com.ni/2010/03/09/nacionales/18509> (17.08.2011)
- 24) Ortega Ramírez, Pedro: Masiva asistencia a Noches de Compras en el Mercado Oriental. 2009. [http://www.el19digital.com/index.php?option=com\\_content&view=article&catid=23:nacionales&id=8823:masiva-asistencia-a-noches-de-compras-en-el-mercado-oriental-&Itemid=12](http://www.el19digital.com/index.php?option=com_content&view=article&catid=23:nacionales&id=8823:masiva-asistencia-a-noches-de-compras-en-el-mercado-oriental-&Itemid=12) (17.08.2011)
- 25) Oliváres, Ivan: Polémica sobre aranceles y competitividad. Arroz: Agricorp pone "las reglas". 2003. <http://www.confidencial.com.ni/archivo/2003-338/economia2-338.htm> (17.08.2011)
- 26) López O., Ismael: ¿Es segura la carne en los mercados? 2004.  
<http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2004/marzo/29-marzo-2004/nacional/nacional6.html> (17.08.2011)
- 27) Álvarez, Gustavo: Frijoles a El Salvador. 2008.  
<http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/14694> (17.08.2011)
- 28) Global Asia: El MAG inicia la venta de frijol importado de China y de Nicaragua. 2011. <http://www.globalasia.com/actualidad/el-mag-inicia-la-venta-de-frijol-importado-de-china-y-de-nicaragua> (17.08.2011)
- 29) El Salvador: Honduras busca evitar crisis del frijol. 2011.  
[http://www.elsalvador.com/mwedh/nota/nota\\_completa.asp?idCat=6374&idArt=5501767](http://www.elsalvador.com/mwedh/nota/nota_completa.asp?idCat=6374&idArt=5501767) (17.08.2011)

- 30) Álvarez Hidalgo, Wendy; Canales Ewest, Gisella: Frijoles hacia El Salvador. 2010. <http://www.laprensa.com.ni/2010/10/07/economia/39938> (17.08.2011)
- 31) Wiggerthale, Marita: Supermärkte auf dem Vormarsch im Süden – Bedrohung für Kleinbauern? Berlin: Evangelischer Entwicklungsdienst EED. [http://www.fairer-agrarhandel.de/mediapool/16/163463/data/EED\\_Supermaerkte\\_auf\\_dem\\_Vormarsch\\_final.pdf](http://www.fairer-agrarhandel.de/mediapool/16/163463/data/EED_Supermaerkte_auf_dem_Vormarsch_final.pdf), Seite 18f. (17.08.2011)
- 32) Mendoza M., Tammy Zoad: Una tradición de Caballeros. 2010. <http://www.laprensa.com.ni/2010/08/29/nacionales/36100> (17.08.2011)
- 33) GRAS Linz – Grüne und Alternative StudentInnen Linz: Die Geschichte deiner Kleidung. [http://www.gras-linz.at%2Findex2.php%3Foption%3Dcom\\_content%26do\\_pdf%3D1%26id%3D50&rct=j&q=die%20geschichte%20deiner%20kleidung%20tobias%20eder&ei=fbhBTrzhEYrtOeX-8KYJ&usg=AFQjCNENlvsGJd3mWJpxrnHfq9ls9mRpPg&cad=rja](http://www.gras-linz.at%2Findex2.php%3Foption%3Dcom_content%26do_pdf%3D1%26id%3D50&rct=j&q=die%20geschichte%20deiner%20kleidung%20tobias%20eder&ei=fbhBTrzhEYrtOeX-8KYJ&usg=AFQjCNENlvsGJd3mWJpxrnHfq9ls9mRpPg&cad=rja) (17.08.2011)
- 34) Nicaragua-Form Heidelberg: Meldungen aus Nicaragua vom 10.07.2007. <http://www.nicaragua-forum.de/meldungen/2007/nns1007.shtml#3> (17.08.2011)
- 35) Collado Narvaez, Roberto: Fajín mundial en Callejón de la Muerte. 2000. <http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2000/octubre/09-octubre-2000/nacional/nacional20.html> (17.08.2011)
- 36) García, Nery: Guerra a tragamonedas ubicadas en sitios ilegales. 2008. <http://www.elnuevodiario.com.ni/contactoend/22171> (17.08.2011)
- 37) Álvarez, Leonor: Anhelan controlar casinos y tragamonedas. 2009. <http://impreso.elnuevodiario.com.ni/2009/05/21/politica/101927> (17.08.2011)

- 38) Publimetro: Nicaragua regulará casinos, salas de juegos y máquinas tragamonedas. 2011. <http://www.publimetro.com.mx/clasificados/nicaragua-regulara-casinos-salas-de-juegos-y-maquinas-tragamonedas/ekey!1536580/> (17.08.2011)
- 39) Arévalo Alemán, Raúl: Publicaron Ley de Casinos pero entrará en vigencia en 150 días. 2011. <http://www.lajornadanet.com/diario/archivo/2011/julio/12/5.php> (17.08.2011)
- 40) Kennedy, Duncan: Endangered birds on offer in Nicaragua. 2007. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/6460185.stm> (17.08.2011)
- 41) Lara, Rafael: Enorme tráfico ilegal de especies animales. 2002. <http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2002/octubre/04-octubre-2002/nacional/nacional15.html> (17.08.2011)
- 42) Vanguardia: Aprueban ley protección animal y prohibición tráfico de especies. 2010. <http://www.vanguardia.com.mx/apruebanleyproteccionanimalyprohibiciontraficodeespecies-591124.html> (17.08.2011)
- 43) Rodríguez Rojas, Laura: Bienestar de animales vs. trabajo informal. 2011. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/93136> (17.08.2011)
- 44) Marín Altamirano, Meyling: Comercio ilegal de especies en peligro de extinción. 2010. <http://www.laprensa.com.ni/2010/07/22/nacionales/32278> (17.08.2011)
- 45) Vaca Descarriada. 2010. <http://vacadescarriada.lamula.pe/tag/clowns> (17.08.2011)

- 46) Ampié, Jessie: Atroz crimen en el “Callejón de la Muerte”. 2009.  
<http://www.elnuevodiario.com.ni/sucesos/60917> (17.08.2011)
- 47) Martínez, Moisés: Una de las caras del Mercado Oriental. Los tramos de „placer“. 2001.  
[http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2001/marzo/25/dom\\_trasfondo/dom\\_trasfondo-20010325-01.html](http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2001/marzo/25/dom_trasfondo/dom_trasfondo-20010325-01.html) (17.08.2011)
- 48) Dávila, Yaoska: Submundo que grita nuestra miseria material y humana. 2005.  
<http://archivo.elnuevodiario.com.ni/imprimir/2005-09-18/1404> (17.08.2011)
- 49) Mercedes Urroz, María: Redada en el Mercado Oriental. 2011.  
<http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2011/01/20/sucesos/139836> (17.08.2011)
- 50) Mercedes Urroz, María: Madrugan “expendio VIP” en el Mercado Oriental. 2010.  
<http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2010/04/17/sucesos/122613>  
(17.08.2011)
- 51) Carillo, Silvia: Más “quiebres” a narcoexpendios. 2010.  
<http://www.laprensa.com.ni/2010/05/27/sucesos/25798> (17.08.2011)
- 52) Alemán Saballos, Luis: Ocupan droga en el Oriental. 2006.  
<http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2006/febrero/04/sucesos/sucesos-20060204-08.html> (17.08.2011)
- 53) Martínez Morán, Carlos: Decomisan droga en el Mercado Oriental. 2002.  
<http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2002/agosto/22/sucesos/> (17.08.2011)
- 54) Romero, Elízabeth: Armas y municiones en el Mercado Oriental. 2005.  
<http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2005/septiembre/13/sucesos/>  
(17.08.2011)

- 55) Ampié Jessie: "Quiebran" a traficantes de armas en el Oriental. 2010. <http://www.elnuevodiario.com.ni/sucesos/82140> (17.08.2011)
- 56) Rodríguez, Heberto: Ocupan pólvora y armas en mercado Oriental. 2007. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/2867> (17.08.2011)
- 57) Romero Elíizabeth: Oficiales suplen con armas a los pandilleros. 2011. <http://www.laprensa.com.ni/2011/04/02/nacionales/56665> (17.08.2011)
- 58) Gonzáles Silva, Moisés: Una noche en el Mercado Oriental. 2004. <http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2004/octubre/10-octubre-2004/nacional/nacional-20041010-05.html> (17.08.2011)
- 59) Free For Life International: Human Trafficking Report Nicaragua. <http://www.freeforlifeintl.org/safe-homes/nicaragua/human-trafficking-report-nicaragua/> (17.08.2011)
- 60) Lara, Rafael: Menores desaparecen, y todo como si nada. 2003. <http://archivo.elnuevodiario.com.ni/2003/mayo/02-mayo-2003/nacional/nacional6.html> (17.08.2011)
- 61) Smith, Michael: Desperate Americans Buy Kidneys From Peru Poor in Fatal Trade. 2011. <http://www.bloomberg.com/news/2011-05-12/desperate-americans-buy-kidneys-from-peru-poor-in-fatal-trade.html> (17.08.2011)
- 62) Gutiérrez, Vega: El delito de tráfico de órganos y tejidos en el Código Penal de Nicaragua. 2009. <http://www.elnuevodiario.com.ni/blogs/articulo/510-delito-de-trafico-de-organos-tejidos-codigo-penal-de-nicaragua> (17.08.2011)

### 8.3 Abbildungen

- Abbildung 1: Wachstum des Mercado Oriental seit 1960. Entnommen aus <http://archivo.laprensa.com.ni/archivo/2004/octubre/14/nacionales/nacionales-20041014-15.html> . (17.08.2011)
- Abbildung 2: Vogelsicht auf den Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.nicaliving.com/node/3267> . (17.08.2011)
- Abbildung 3: Gasse des *Mercado Oriental*. Entnommen aus <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=1035765&page=2>. (17.08.2011)
- Abbildung 4: Mercado Oriental nach 4 Uhr nachmittags. Entnommen aus <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=390487>. (17.08.2011)
- Abbildung 5: Verkauf von Bohnen. Entnommen aus <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=390487>. (17.08.2011)
- Abbildung 6: Der Exzess zu früher Stunde. Entnommen aus <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?t=390487>. (17.08.2011)
- Abbildung 7: Fleischabteilung. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 8: Gemüseabteilung. Entnommen aus <http://www.flickr.com/photos/paulblok/5764199165/>. (17.08.2011)
- Abbildung 9: Marktstraße am Rand des Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html> . (17.08.2011)

- Abbildung 10: Kind am Markt. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 11: Alte Dame beim Verkauf. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 12: Straße des *Mercado Oriental*. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 13: Straße des *Mercado Oriental*. Entnommen aus <http://www.elnuevodiario.com.ni/sucesos/63392>. (17.08.2011)
- Abbildung 14: Verkäuferin rettet, was sie konnte. <http://www.elmundo.es/elmundo/2008/08/01/internacional/1217619508.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 15: Feuerwehrmänner improvisieren bei den schwierigen Löschbedingungen. <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/22976>. (17.08.2011)
- Abbildung 16: Vaho. Entnommen aus [http://3.bp.blogspot.com/\\_7z4p9F93tPM/TOnDi4JyJ1I/AAAAAAAAABc/T9ZgBeH99a0/s1600/DSCN8314.JPG](http://3.bp.blogspot.com/_7z4p9F93tPM/TOnDi4JyJ1I/AAAAAAAAABc/T9ZgBeH99a0/s1600/DSCN8314.JPG). (17.08.2011)
- Abbildung 17: Barbier. <http://www.laprensa.com.ni/2010/08/29/nacionales/36100>. (17.08.2011)
- Abbildung 18: Spielhalle am Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.duplisea.ca/photos/2009/2009-3.html>. (17.08.2011)

- Abbildung 19: Illegale Glückspielautomatenn am *Mercado Oriental*. Entnommen aus <http://www.elnuevodiario.com.ni/contactoend/22171> (17.08.2011)
- Abbildung 20: Leguane. Entnommen aus <http://www.flickr.com/photos/gepadi/3153835127/> (17.08.2011)
- Abbildung 21: Affe. Entnommen aus <http://www.ambienteplay.com/recomendados/autoridades-rescatan-animales-salvajes-en-nicaragua> (17.08.2011)
- Abbildung 22: Junge Aligatoren. Entnommen aus <http://www.ambienteplay.com/recomendados/autoridades-rescatan-animales-salvajes-en-nicaragua> (17.08.2011)
- Abbildung 23: Schildkröteneier. Entnommen aus <http://picasaweb.google.com/106579060540176485387/EISalvador2Al14Octubre2008#5259306936312455874> (17.08.2011)
- Abbildung 24: Großer Soldatenara. Entnommen aus <http://animal-world.com/encyclo/birds/macaws/Bufcons.php> (17.08.2011)
- Abbildung 25: Junge Prostituierte. Entnommen aus <http://efimero-destello-guez.blogspot.com/2011/04/un-poco-de-realidad-nacional-pues-hay.html> (17.08.2011)
- Abbildung 26: Prostituierte in den Seitengassen. Entnommen aus [http://extras.mnginteractive.com/live/media/site525/2007/0220/20070220\\_110610\\_0220sexWORKERS.jpg](http://extras.mnginteractive.com/live/media/site525/2007/0220/20070220_110610_0220sexWORKERS.jpg) (17.08.2011)

- Abbildung 27: Beschlagnahmte Waffen. Entnommen aus <http://www.laprensa.com.ni/2011/04/02/nacionales/56665/imprimir> (17.08.2011)
- Abbildung 28: Beschlagnahmte Waffen. Entnommen aus <http://www.elnuevodiario.com.ni/sucesos/82140> (17.08.2011)
- Abbildung 29: Straßenkinder am Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.filidaquilone.it/num018tullio.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 30: Straßenkinder am Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.filidaquilone.it/num018tullio.html>. (17.08.2011)
- Abbildung 31: Straßenkinder am Mercado Oriental. Entnommen aus <http://www.filidaquilone.it/num018tullio.html>. (17.08.2011)

## 9. Zusammenfassung

Die Zielsetzung dieser Diplomarbeit soll die Analyse von Struktur und Funktion des *Mercado Oriental* als größter Markt Zentralamerikas sein. Das alltägliche Handeln seiner Menschen soll verständlich gemacht werden. Zunächst soll der Markt als, soweit möglich, eigene und abgegrenzte Örtlichkeit nach außen hin analysiert werden und anhand ausgewählter Gesichtspunkte ethnographisch beschrieben werden. Auch die Bedeutung des Marktes nach außen hin für Land und Leute soll in jenen Bereich fallen. Am *Mercado Oriental* existieren verschiedene Gesellschaftsgruppen, welche ich anhand der Beschreibung ihres Alltags darstellen und folglich unterscheiden möchte.

Der Markt ist auch zentraler Sammelpunkt von mehreren Randkulturen, welche sich in der Anonymität des Großmarktes angesiedelt haben und ebenfalls in das Interesse jener Arbeit fallen, wie beispielsweise Händler illegaler Waren, Schmuggler, Räuber, Prostituierte und weitere. Auch großes Interesse in mir weckten die Kinder, vor allem die Straßenkinder, welche am *Mercado Oriental* leben. Hierbei soll kurz erläutert werden, welche Aussichten es für diese Kinder gibt, wie ihnen geholfen werden kann und wie sie sich selbst helfen.

Am Beispiel des *Mercado Oriental* sollen ferner soziologische Phänome erläutert werden, im Speziellen soziale Ungleichheit, soziale Sicherheit, sowie das Definieren der sozialen Grenzen und deren Erweiterungen durch das ständige Wachstum des Marktes, ein Phänomen, was für mich besonders beeindruckend war.

Der *Mercado Oriental* ist der kochende soziale Kessel von ganz Nicaragua, an welchem sich alle sozialen Schichten zusammenfinden. Er ist vom Charakter her wahrscheinlich mit der Wallstreet aus New York vergleichbar. An keinem anderen Ort in ganz Nicaragua fließt so viel Geld wie an jenem großen Markt.

Es ist beeindruckend zu sehen, dass der *Mercado Oriental* viele der wichtigen organisatorischen Einrichtungen vorweist, welche es normalerweise nur in größeren Siedlungen bzw. Städten aufgrund des Organisationsbedarfes gibt, wie beispielsweise eine eigene Polizeistation, Tankstelle, Schule, Banken, Fabriken,

Mülldeponie, sowie mindestens zwei Kirchen. Der *Mercado Oriental* ist sozusagen das pulsierende Herz von Nicaragua. Alle Produkte in großen Mengen sowie die Preise für jedes Produkt haben dort ihren Anfang.

Jener größte Markt Zentralamerikas, der nach außen hin oft so unorganisiert aussieht, hat in Wirklichkeit ein gutes System der Organisation und Unterstützung zwischen den Leuten. Man kennt sich untereinander und greift sich gegenseitig unter die Arme, wo man kann.

Der Markt ist der wichtigste Ort für Großhändler aus ganz Nicaragua, welche ihre Waren zu einem billigen Preis einkaufen und sie schließlich im Land verteilen.

Der Mercado Oriental ist auch ein wichtiger Ort für kulinarische Spezialitäten. Essen hat eine wichtige soziale Bedeutung am Markt: Leute lernen sich kennen, treffen sich und machen beim Essen Geschäfte. Auch gibt es am Markt noch vermehrt traditionelle Handwerke und Dienstleistungen, welche aus dem Alltag der Menschen in Nicaragua bereits immer mehr verschwinden. Ein Beispiels sei hier der Barbier.

Das Angebot am Markt ist nach Produkten aufgeteilt, so hat jedes Produkt seinen Platz in einer bestimmten Zone, wie beispielsweise der Gemüse- und Obstbereich, der Fleisch- und Fischbereich, der Bereich für Ersatzteile für Maschinen und Fahrzeuge, der Elektrobereich, der Kleidungsbereich, etc. Weiters gibt es eine gewisse Grauzone am Markt, wo Produkte angeboten werden, welche zwar illegal sind, aber noch immer nicht stark von den Behörden gefahndet werden, wie zum Beispiel die Eier der vom Aussterben bedrohten Riesenschildkröten. Jene Eier sind zwar illegal, werden aber auf legalem Gebiet zwischen anderen Produkten verkauft. Schließlich gibt es auch den offiziellen Bereich des „Illegalen“, vor allem die berüchtigte „Callejon de la muerte“ sei hier genannt. Dort findet man vor allem verbotene Waren wie Drogen und Waffen, aber auch Prostitution..

## 10. Lebenslauf

### Zur Person:

- Familienname: Holzer
- Vorname: Cornelius
- Geburtsdatum: 27. Jänner 1988
- Geburtsort: Baden bei Wien
- Nationalität: Österreich
- Telefon: +43 660 5699029
- E-Mail: corniholzer@yahoo.de

### Universitätsausbildung:

- 2006: Matura am Bundesgymnasium Baden Biondekgasse
- ab 2006:
  1. Diplomstudium Soziologie der rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtung an der Universität Wien
  2. Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (pausiert 2008)

### Berufserfahrung:

- 2005 – 2009: ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Verein *Österreichischer Auslandsdienst* als Sozialdienstmitarbeiter Niederösterreich sowie Sozialdienstreferent Österreich
- August 2009 – August 2010: Sozialdiener in Nicaragua an der Stiftung *Casa de los Tres Mundos*
- seit 2011: Gitarrelehre

**Sprachkenntnisse:**

- Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (Sehr gut in Wort und Schrift)
- Spanisch (Sehr gut in Wort und Schrift)
- Französisch (Grundwortschatz)